

Freie Universität Berlin
ZI Lateinamerika-Institut

Masterarbeit

zur Erlangung des akademischen Grades

Master of Arts (M.A.)

im Studiengang

Interdisziplinäre Lateinamerikastudien

**Partizipationsmöglichkeiten von lateinamerikanischen Migrantinnen
auf kommunaler Ebene im Land Berlin**

Zu Partizipationsprozessen im Kontext von Migration und Geschlecht

Erstgutachterin: Univ.-Prof. Dr. Stephanie Schütze

Zweitgutachterin: Dr. Teresa Orozco Martinez

vorgelegt von:

Maria-Esther Kraus

Berlin,

19.03.2022

Inhaltsverzeichnis

0 Vorwort	1
1 Einleitung	3
2 Forschungskontext und theoretischer Hintergrund	6
2.1 Migrations- und Integrationsforschung	6
2.1.1 Zum Migrationshintergrund	6
2.1.2 Klassische Migrationsforschung nach Hartmut Esser	8
2.1.3 Kritische Betrachtung des Integrationsbegriffs	8
2.1.4 Jüngere Migrationsforschung: Transnationalismus	9
2.1.5 Zwischenfazit	11
2.2 Das Konzept der Transkulturalität	12
2.3 Das Konzept der Interkulturalität	13
2.4 Partizipationsforschung im Kontext von Migration und Integration	14
2.4.1 Politische und gesellschaftliche Teilhabe von Menschen mit Migrationsgeschichte	14
2.4.2 Bürgerschaftliches Engagement	16
2.4.3 Soziales Kapital nach Robert Putnam	18
2.4.4 Exkurs: Sozialkapital nach Pierre Bourdieu	20
2.5 Migrant:innenselbstorganisationen als Formen des Engagements	20
2.5.1 Migrant:innenselbstorganisationen in ihrer Funktion als Vermittler:innen für Beteiligung	22
2.5.2 Migrant:innenselbstorganisationen: Netzwerkbildung, Kollektives Handeln und Kollektive Identität	23
3 Methodisches Vorgehen	25
3.1 Auswahl der Erhebungsmethode	25
3.1.1 Zu halbstrukturierten Interviews / Leitfadeninterviews	25
3.1.2 Zu Experteninterviews	26
3.2 Zum Zugang und zur Verortung im Forschungsfeld	27
3.3 Durchführung der Interviews	27
3.4 Transkription der Interviews	29
3.5 Auswahl der Auswertungsmethode	30
3.5.1 Qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring	31
3.5.2 Zusammenfassung und Induktive Kategorienbildung	33
4 Stadtpolitischer Umgang mit Migrations- und Integrationsprozessen	35
4.1 Berlin – Stadt der Vielfalt	35
4.2 Die kommunale Verwaltung in Berlin Pankow	37

4.3 Migrations- und Integrationspolitik des Landes Berlin.....	39
4.4 Konzepte, Strategien und Maßnahmen	40
4.4.1 Partizipationsgesetz des Landes Berlin (PartMigG)	41
4.4.2 Diversity-Landesprogramm	42
4.4.3 Exkurs: Zur Bedeutung von Diversität als Konzept.....	43
4.4.4 Berliner Landesantidiskriminierungsgesetz (LADG)	44
4.4.5 Interkulturelle Öffnung der Verwaltung	44
4.5 Migrations- und integrationspolitische Gremien als Form der Beteiligung von Migrant:innen.....	45
4.5.1 Der Berliner Landesbeirat für Integrations- und Migrationsfragen	46
4.5.2 Partizipations- und Integrationsausschuss der Bezirksverordnetenversammlung Pankow von Berlin.....	47
4.5.3 Bezirksbeirat für Partizipation und Integration Pankow	47
4.5.4 Arbeitsgruppen und Arbeitskreise.....	48
5 Lateinamerikanische Migrantinnenselbstorganisationen in Berlin	49
5.1 MaMis en Movimiento e.V.	50
5.2 Xochicuicatl e.V.....	52
6 Darstellung der Ergebnisse.....	53
6.1 Kurzbiografien der Interviewpartnerinnen.....	54
6.1.1 Marita Orbegoso Alvarez	54
6.1.2 Alexandra Torres.....	55
6.1.3 Queta Lamas de Hahn	56
6.1.4 Yenith González.....	57
6.2 Zu den Engagementmotiven.....	57
6.2.1 Engagementmotive der Migrantinnen	59
6.3 Engagementhindernisse.....	62
6.4 Zugang zum freiwilligen Engagement	66
6.5 Auswirkungen durch das Engagement auf den eigenen Migrations- und Integrationsprozess.....	67
6.6 Zur Beantwortung der Forschungsfragen.....	73
6.6.1 Die Rolle der Verwaltung als Vermittler für Beteiligung	73
6.6.2 Die Rolle der Migrantinnenselbstorganisationen als Vermittler für Beteiligung	76
6.6.3 Einfluss der Migrantinnen auf die lokale Integrations- und Migrationspolitik.....	80
6.7 Zusammenfassung der Ergebnisse	81
7 Fazit und Schlussbemerkung.....	86
8 Quellenverzeichnis	89

9 Anhang	96
9.1 Übersicht der Interviewpartnerinnen.....	96
9.2 Abbildungsverzeichnis	96
9.3 Interviewleitfaden.....	97
9.4 Interviewprotokoll.....	98
9.5 Transkriptionsausschnitt.....	99
10 Eidesstattliche Erklärung.....	100

0 Vorwort

„Wo kommst du (wirklich) her?“, eine Frage die wahrscheinlich schon viele Menschen mit Migrationsgeschichte hören mussten. Auch ich wurde in meinem Leben bereits mit dieser Frage konfrontiert, die, wenn ich ehrlich sein soll, nicht immer einfach für mich zu beantworten war. Als Tochter einer peruanischen Mutter mit Migrationsgeschichte und einem Vater, der selbst Sohn einer griechischen Gastarbeiterin und eines Deutschen ist, wuchs ich in einer kulturell sehr vielfältigen und stets aufgeschlossenen Umgebung auf. Wie man sieht, ist mein gesamtes Leben von Migration geprägt. Mein eigener migrantischer Hintergrund hat mich dementsprechend im Laufe meines Studiums immer wieder dazu gebracht, mich migrationsspezifischen Themen zu widmen. So entstand auch die Idee für das Thema der vorliegenden Masterarbeit:

„Partizipationsmöglichkeiten von lateinamerikanischen Migrantinnen auf kommunaler Ebene in Berlin“

Die Idee für das Thema entstand aus dem Gedanken und der Frage heraus, was Migrantinnen dazu bewegt sich in einem Verein zu beteiligen und welche Auswirkungen und Veränderungen diese Beteiligung für die Migrantinnen mit sich bringen. Das Ziel dieser Arbeit ist es, die Perspektive der Migrantinnen über ihre eigenen Migrationsprozesse und Erfahrungen im Zusammenhang mit Migration, Integration und Partizipation darzustellen und den Fokus auf ihre subjektiven Wahrnehmungen ihrer Lebensrealitäten zu richten.

Um mehr zu dem genannten Thema herauszufinden, entschloss ich mich ein Praktikum bei Migra Up! zu absolvieren und lernte bei dieser Gelegenheit nicht nur mehr über die Partizipationsmöglichkeiten von lateinamerikanischen Migrantinnen, sondern auch eine unglaublich starke Frau namens Marita Orbegoso kennen, die zudem noch die Gründerin von MaMis en Movimiento ist. Vor allem ihr möchte ich für ihre Unterstützung während des gesamten Prozesses meinen großen Dank aussprechen.

Ich möchte auch allen anderen Befragten, die an meiner Forschungsarbeit teilgenommen haben, danken. Ohne ihre Unterstützung wäre diese Arbeit nicht zu Stande gekommen. Vielen Dank an dieser Stelle an: Enriqueta Lamas de Hahn, Alexandra Torres, Yenith González und an die Pankower Integrationsbeauftragte Frau Nina Tsonkidis. Außerdem möchte ich mich bei allen bedanken, die mich in den vergangenen Monaten mit Rat und Tat unterstützt haben.

Ein ganz besonderer Dank gilt meinen Eltern, die auch in schwierigen Zeiten immer an mich geglaubt haben und mir Mut zugesprochen haben.

Die aktuelle Pandemie hat nicht nur mein privates Leben stark eingeschränkt und auf den Kopf gestellt, sondern auch meinen akademischen Alltag. Ich bin froh, dass ich an dem Vorhaben festgehalten habe und mit dieser Arbeit mein Masterstudium beenden werde.

1 Einleitung

“It is not our differences that divide us.
It is our inability to recognize,
accept and celebrate those differences.”

[Audre Lorde]

Menschen auf der ganzen Welt sind oder waren in Bewegung. Wanderungsprozesse haben zur Folge, dass sich Menschen und ihre Lebensräume über Grenzen hinweg verändern. Das Zeitalter der Globalisierung lässt nicht nur Menschen wandern, sondern auch Lebensstile, Kunst, Musik und Sprache. Diese Globalisierungsprozesse führen dazu, dass unsere Gesellschaften immer vielfältiger werden. Berlin ist als Großstadt von solchen Wanderungsprozessen besonders betroffen und gilt allgemein als „Stadt der Vielfalt“. Doch wie viel Vielfalt steckt wirklich in Berlin?

Im Jahr 2020 hatten 21,9 Millionen Menschen und somit 26,7% der Bevölkerung in Deutschland einen Migrationshintergrund. Davon machen 10,6 Millionen Menschen den Anteil an der ausländischen Bevölkerung aus, das entspricht in etwa 12,7% (Statistisches Bundesamt). Migrantinnen sind Teil unserer Gesellschaft und tragen auf unterschiedlicher Weise zu ihr bei. Wenn man von Migration spricht, denkt man Integration gleich mit. Als integriert gelten diejenigen, die sich erfolgreich in die Gesellschaft eingebracht haben. Aber auch hier stellt sich wieder die Frage, wie sieht erfolgreiche Integration überhaupt aus?

Dazu muss man sagen, dass Berlin das erste Bundesland war, welches 2010 ein eigenes Gesetz zur Regelung von Partizipation und Integration verabschiedet hat. Dieses Gesetz, von dem es inzwischen eine Novellierung gibt, hat zum Ziel, Menschen mit Migrationshintergrund die gleichberechtigte Teilhabe in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens zu ermöglichen (PartMigG). Seitdem wurde migrations- und integrationspolitisch in den letzten Jahren viel geleistet. Es wurden weitere Gesetze und Konzepte zu Themen wie Integration, Partizipation, Diversity etc. verabschiedet und veröffentlicht.

Doch noch immer gibt es Menschen, die von politischen Entscheidungen in einem Gemeinwesen betroffen sind, sie an diesen Entscheidungsprozessen aber nicht mitwirken dürfen und ebenso nicht berücksichtigt werden (bspw. Ausschluss von Drittstaatsangehörigen an Kommunalwahlen). Und auch hier stellt sich wieder einmal die Frage, ob es wirklich allen Menschen gelingt, gleichermaßen an der Gesellschaft teilzunehmen.

Genau hier setzt mein Forschungsinteresse an, welches im folgenden Absatz genauer dargestellt werden soll. Das Thema der vorliegenden Masterarbeit lautet „Partizipationsmöglichkeiten von lateinamerikanischen Migrantinnen auf kommunaler Ebene im Land Berlin“. Es soll untersucht werden, wie die Migrantinnen, in diesem Fall lateinamerikanische Frauen, ihre eigenen Partizipationsmöglichkeiten wahrnehmen und welchen Einfluss Migrantinnenselbstorganisationen sowie die lokale Verwaltung auf diese ausüben.¹

Die genauen Forschungsfragen lauten wie folgt:

- Welche Rolle spielen lateinamerikanische Migrantinnenselbstorganisationen und die kommunale Verwaltung als Vermittler:innen für Beteiligung?

und

- Welchen Einfluss haben lateinamerikanische Migrantinnen auf den stadtpolitischen Umgang mit Migration und Integration?

Meine Forschungsarbeit stützt sich vor allem auf das von mir erhobene Interviewmaterial mit den lateinamerikanischen Migrantinnen, die allesamt Mitglieder in einer Migrantinnenselbstorganisation wie MaMis en Movimiento e.V. oder Xochicuicatl e.V. sind. Auf Grundlage der geführten Leitfadeninterviews, sollen die verschiedenen und auch gemeinsamen Lebensrealitäten und Erfahrungen der Migrantinnen zu ihren eigenen Partizipationsmöglichkeiten in der deutschen Gesellschaft abgebildet werden. Des Weiteren soll auch der stadtpolitische Umgang mit Migrations- und Integrationsprozessen dargestellt werden sowie die Rolle der kommunalen Verwaltung als Vermittler:in für Beteiligung beschrieben werden.² Hierzu werden die Aussagen der Partizipations- und Integrationsbeauftragten von Pankow hinzugezogen. Den Forschungsschwerpunkt der vorliegenden Arbeit bilden die individuellen Migrationsprozesse und subjektiven Wahrnehmungen über die eigenen Partizipationsmöglichkeiten einer Auswahl von lateinamerikanischen Migrantinnen in Berlin. Diese Arbeit möchte keinen Anspruch auf Repräsentativität einer bestimmten Bevölkerungsgruppe erheben, sondern dient vielmehr der individuellen Betrachtung und dem Verstehen von Migrationsprozessen. Im Mittelpunkt dieser Arbeit steht die Absicht, betroffene Personen für sich sprechen zu lassen und ihre Sichtweisen auf migrations- und integrationspolitische Prozesse, die sie selbst und die Gesellschaft

¹ Beteiligungsmöglichkeiten im Herkunftsland bilden keinen Schwerpunkt dieser Arbeit.

² Hierbei ist wichtig zu erwähnen, dass es in der Arbeit nicht um den Grad von Integration gehen soll, sondern um die individuelle Wahrnehmung von Teilhabe. Der Zusammenhang zwischen Integration und Partizipation soll dennoch nicht außer Acht gelassen werden.

betreffen, darzustellen.³ Damit sollen die vorliegende Arbeit und ihre Ergebnisse einen – wenn auch sehr kleinen – Beitrag zur Beantwortung von migrations- und integrationspolitischen Fragen leisten.

Der inhaltliche Aufbau der vorliegenden Arbeit sieht wie folgt aus:

Der Einleitung, in der mein Forschungsinteresse kurz beschrieben sowie die Fragestellung vorgestellt wurde, folgt das zweite Kapitel, welches sich dem Forschungskontext und dem theoretischen Hintergrund widmet. In diesem Teil der Forschungsarbeit soll zunächst der Forschungsstand dargestellt werden, um zu verdeutlichen auf welchen Erkenntnissen und Konzepten meine eigene Arbeit, abgesehen von dem von mir erhobenen Material, beruht und migrations- und integrationspezifische Begriffe und Konzepte definiert bzw. genauer beschrieben werden.

Im dritten Abschnitt der Arbeit erfolgt eine genaue Beschreibung der methodischen Vorgehensweise. Hierbei handelt es sich um Methoden der qualitativen Sozialforschung, denn „qualitative Forschung will sich wandelnde subjektive Wahrheit und soziale Sinnstrukturen rekonstruieren“ und scheint mir für die vorliegende Arbeit und das damit verbundene Forschungsinteresse am besten geeignet (Helferich 2019: 671). Die Grundlage für meine Forschungsarbeit bilden die geführten Interviews. Auf die genauen Erhebungsmethoden, die Durchführung der einzelnen Interviews sowie die Wahl der Auswertungsmethode, wird in diesem Kapitel eingegangen.

Im nächsten Kapitel soll genauer auf den stadtpolitischen Umgang mit Migrations- und Integrationsprozessen auf kommunaler Ebene und Landesebene eingegangen sowie derzeitige Migrations- und Integrationspolitiken und Konzepte im Land Berlin vorgestellt werden.

Es folgt eine kurze Beschreibung der lateinamerikanischen Migrantinnenselbstorganisationen und ihrer Arbeit. Im anschließenden Kapitel werden die genauen Ergebnisse der Analyse des Interviewmaterials dargestellt. Hier wird sich insbesondere den Engagementmotiven der Migrantinnen sowie der Engagementhürden und den Veränderungen, die durch das Engagement herbeigeführt wurden, gewidmet. In diesem Abschnitt der Arbeit sollen auch die beiden Forschungsfragen mit Hilfe der Aussagen der Migrantinnen und der kommunalen Verwaltung beantwortet werden.

³ Mein Anspruch ist es nicht, in dem begrenzten Rahmen meiner Masterarbeit, die Komplexität des gesamten Themas der Migration und Integration darzustellen, sondern vielmehr selektiv die aus meiner Sicht relevanten Aspekte zu beleuchten und aus der Sicht der Migrantinnen darzustellen (vgl. Helferich 2019: 671).

Den Abschluss dieser Arbeit bilden das Fazit und die Schlussbemerkung.

2 Forschungskontext und theoretischer Hintergrund

In diesem Kapitel stelle ich zunächst den Forschungsstand dar, um zu verdeutlichen, auf welchen Erkenntnissen und Konzepten meine eigene Arbeit, abgesehen von dem von mir erhobenen Material, beruht. Darüber hinaus sollen Begriffe, die in der vorliegenden Arbeit ihre Verwendung finden und zum Verständnis der hier beschriebenen Prozesse im Kontext von Migration und Integration beitragen, genauer erläutert bzw. definiert werden. Für die vorliegende Arbeit und insbesondere für die Beantwortung meiner Forschungsfragen, sind vor allem sozialwissenschaftliche Migrations- und Integrationsforschungen relevant. Aufgrund der Verschränkung der Themen Migration/Integration und Partizipation werden auch Publikationen zu Theorien und Konzepten über Partizipation von Migrant:innen sowie zu Migrant:innen selbstorganisationen herangezogen. Wie bereits erwähnt, ist die Absicht dieser Arbeit die individuellen Wahrnehmungen über die eigenen Partizipationsmöglichkeiten von lateinamerikanischen Migrantinnen darzustellen. Hierfür ist es hilfreich, zunächst einmal zu wissen, was genau unter Partizipation zu verstehen ist und wie sie im Kontext von Migration und Integration zu betrachten ist.

2.1 Migrations- und Integrationsforschung

2.1.1 Zum Migrationshintergrund

Der Migrationshintergrund ist ein Merkmal, welches dazu dient Personen zu beschreiben, die selbst oder deren Eltern aus einem anderen Land zugewandert sind oder die per Geburt eine andere Staatsbürgerschaft als die deutsche besitzen. Die Definition des Migrationshintergrundes lautet wie folgt: „Eine Person hat einen Migrationshintergrund, wenn sie selbst oder mindestens ein Elternteil die deutsche Staatsangehörigkeit nicht durch Geburt besitzt“ (Statistisches Bundesamt 2021: 5).

Diese Definition umfasst im Einzelnen folgende Personen:

1. zugewanderte und nicht zugewanderte Ausländer:innen,
2. zugewanderte und nicht zugewanderte Eingebürgerte,
3. Spätaussiedler:innen,
4. Personen, die die deutsche Staatsangehörigkeit durch Adoption durch einen deutschen Elternteil erhalten haben,
5. mit deutscher Staatsangehörigkeit geborene Kinder der vier zuvor genannten Gruppen

In Deutschland leben zurzeit 21,9 Millionen Menschen mit Migrationshintergrund, das entspricht einem Anteil von 26,7 % an der Bevölkerung. Davon machen 10,6 Millionen Menschen den Anteil an der ausländischen Bevölkerung aus, das entspricht 12,7 % (ebd.).

Der Begriff des Migrationshintergrundes ist eine Zuschreibung eines Merkmals, nämlich das des Migrationshintergrundes, auf zugewanderte Personen. Auf der Ebene der Statistik dient sie als Erhebungsmerkmal. Der Migrationshintergrund ist eine Fremdzuschreibung und wird deshalb auch kritisch betrachtet, denn mit dem Migrationshintergrund wird unter anderem eine Differenz markiert und sie wirkt ausgrenzend. Viele Migrant:innen werden bei ihrer Ankunft mit Problemen konfrontiert, wie zum Beispiel fehlende Anerkennung ihrer beruflichen Qualifikationen, Sprachbarrieren, Diskriminierung und Ausgrenzung. Die Beauftragte des Berliner Senats für Integration und Migration drückt die Problematik des Begriffs des Migrationshintergrundes wie folgt aus: „Häufig sind diese Benachteiligungen so massiv, dass sie sich auch noch auf Kinder oder sogar Enkel von Eingewanderten auswirken. Viele junge Menschen und Kinder haben gemäß der bisherigen Definition keinen Migrationshintergrund. Aber sie sind durch Auswirkungen von Migration und damit verbundener Diskriminierung und Ausgrenzung benachteiligt“⁴. Darüber hinaus werden unter dem Begriff des Migrationshintergrundes heterogene Bevölkerungsgruppen zusammengefasst. Migrant:innen bringen aber alle unterschiedliche Erfahrungen, Lebenslagen und Perspektiven mit sich (vgl. SVR 2021: 18). Die Berliner Verwaltung setzt deshalb auf einen alternativen Begriff zum Migrationshintergrund bei der Beschreibung von Migrant:innen. Sie verwenden den Begriff der Migrationsgeschichte. Das Berliner Partizipationsgesetz definiert seine Zielgruppe als Personen mit Migrationsgeschichte wie folgt: „Als Personen mit Migrationsgeschichte gelten Personen mit Migrationshintergrund, Personen, die rassistisch diskriminiert werden und Personen, denen nach eigenen Angaben ein Migrationshintergrund zugeschrieben wird. Diese Zuschreibung kann insbesondere an phänotypische Merkmale, Sprache, Namen, Herkunft, Nationalität und Religion anknüpfen“ (PartMiG §3). Der Begriff der Migrationsgeschichte soll die Wertschätzung gegenüber den vielfältigen Biografien ausdrücken und dabei helfen die Menschen mit ihren verschiedenen Geschichten als Teil der Berliner Stadtgesellschaft wahrzunehmen (vgl. Die Beauftragte des Berliner Senats für Integration und Migration (b)).⁵

⁴ Die Beauftragte des Berliner Senats für Integration und Migration (o. J.) (b): Partizipation in der Migrationsgesellschaft. <https://www.berlin.de/lb/intmig/themen/partizipation-in-der-migrationsgesellschaft/>. Stand: 09.03.2022.

⁵ In der vorliegenden Arbeit werden die Begriffe Menschen/Personen mit Migrationshintergrund, mit Migrationserfahrung und mit Migrationsgeschichte synonym verwendet.

2.1.2 Klassische Migrationsforschung nach Hartmut Esser

Klassische Migrationsforschung hierzulande hatte ihren Beginn vor allem mit der Forschung über Gastarbeiter:innen. Den Ausgangspunkt der Untersuchung bildete die Frage nach der Eingliederung der Migrant:innen in die Aufnahmegesellschaft sowie die damit einhergehenden Probleme. Einen Beitrag zu dieser klassischen Migrationsforschung liefert Hartmut Esser (1980) mit seiner Assimilationstheorie. Aus der Sicht von Esser müsse zwischen zwei Arten von Integration unterschieden werden, und zwar zwischen System- und Sozialintegration. Systemintegration bezeichnet nach Esser „den Zusammenhalt eines sozialen Systems, wie eine Gesellschaft, als Ganzes“ wohingegen Sozialintegration sich auf die „individuellen Akteure bezieht und deren Einbezug in ein bestehendes soziales System“ (wie eine Gesellschaft) bezeichnet (Esser 2001: 1). Esser betrachtet diesen Eingliederungsprozess unter den Aspekten der Akkulturation und der Assimilation. Sozialintegration nach Esser versteht sich als vollständige Anpassung (Assimilation) der Migrant:innen an die Mehrheitsgesellschaft und beinhaltet, die eigene kulturelle Herkunft (Sprache, Gebräuche, etc.) vollständig aufzugeben und an die der Aufnahmegesellschaft anzugleichen (Akkulturation) (vgl. Han 2016: 55-60). Assimilative Sozialintegration nach Esser beschreibt somit die Anpassung einer Minderheit an die Mehrheitsgesellschaft. Das Konzept der Sozialintegration nach Esser, unter den Aspekten der Akkulturation und Assimilation, soll den Eingliederungsprozess von Migrant:innen in die Gesellschaft darstellen.

2.1.3 Kritische Betrachtung des Integrationsbegriffs

Integration ist ein Begriff, der aus der Migrationsforschung nicht wegzudenken ist und dennoch immer wieder kritisch hinterfragt wird. Mit dem Begriff der Integration soll ein gesamtgesellschaftlicher Prozess der Eingliederung von Migrant:innen in die Gesellschaft beschrieben werden. Kritisiert wird daran allerdings, dass der Begriff der Integration im allgemeinen mit einer Anpassungsleistung von Migrant:innen an die Aufnahmegesellschaft verbunden wird (vgl. Esser 1980). Damit einher geht eine gewisse Erwartungshaltung gegenüber den Migrant:innen ausgehend von der Aufnahmegesellschaft über „gelungene Integration“. Problematisch ist vor allem die Erwartungshaltung der Aufnahmegesellschaft und die Darstellung einer gescheiterten Integration als Versagen der Migrant:innen, ohne die Rolle der Aufnahmegesellschaft dabei zu reflektieren (vgl. Deutscher Caritasverband 2018: 3). Scherr/Inan (2018: 205) beschreiben diese Problematik wie folgt: „Die Gesellschaft ist keine kompakte, in sich homogene Einheit und es gibt für die Gesellschaft keinen singulären Ort der

Einfügung, sondern nur multiple Formen der Teilnahme und Nicht-Teilnahme“. Damit ist gemeint, dass erfolgreiche Integration im Sinne einer gleichberechtigten Teilhabe an gesellschaftlichen Prozessen nicht von der Anpassungsfähigkeit der Migrant:innen an die Gesellschaft (an Normen und Werte) abhängt, sondern maßgeblich von der Überwindung von struktureller Benachteiligung, sozialer Ausgrenzung und Diskriminierung bestimmt wird (ebd.). Diese Diskriminierungs-, Rassismus- und Ungleichheitserfahrungen mit denen Migrant:innen in ihrem alltäglichen Leben in der Gesellschaft konfrontiert werden, werden unter dem klassischen Integrationskonzept nach Esser nicht berücksichtigt.

Das Verständnis von Integration als Assimilation, welches Integration als einseitige Pflicht der Migrant:innen versteht, wird in dieser Arbeit nicht geteilt. Vielmehr wird Integration hier, wie auch in neueren Migrationsforschungen als soziale Inklusion gedacht. Unter Inklusion wird, die gleichberechtigte Teilhabe aller Menschen am gesamtgesellschaftlichen Leben verstanden. Filsinger (2008: 8) versteht unter Inklusion die „gleichberechtigte Teilhabe (Zugangsgerechtigkeit) an den ökonomischen, ökologischen, sozialen und kulturellen Ressourcen der Gesellschaft. Inklusion wird in der Migrations- und Integrationsforschung unter dem Aspekt der Zugangsmöglichkeiten zu Einrichtungen, Leistungen und Ressourcen (bspw. Bildung und Arbeitsmarkt) diskutiert. Dabei wird Inklusion als gesamtgesellschaftliche Aufgabe zum Abbau von Barrieren bzw. zur Überwindung der Ausgrenzung und der Beschränkung der Beteiligungsmöglichkeiten verstanden. Es werden also vielmehr die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen sowie die Benachteiligungsstrukturen für Integration betrachtet. Kritisiert werden diejenigen Integrationskonzepte, die Integration als einseitigen Anpassungsprozess von Migrant:innen an die Gesellschaft verstehen und soziale Ungleichheitsstrukturen nicht mitdenken (vgl. Filsinger 2014: 181). Trotz der Kritik an dem Begriff der Integration, wird dieser in der vorliegenden Arbeit weiterhin verwendet, allerdings unter dem Verständnis von Integration als Konzept sozialer Inklusion⁶.

2.1.4 Jüngere Migrationsforschung: Transnationalismus

In den 1990er Jahren erlebte die Migrationsforschung einen neuen Aufschwung. Migration wurde als vielfältig und nicht mehr nur im Zusammenhang ihrer Beweggründe

⁶ Der in dieser Arbeit verwendete Begriffe der „Integration“ sowie ähnliche Begriffe wie „Integrationspolitik“, etc. sind kritisch diskutiert worden. Wie bereits erwähnt, teile ich die Kritik, gleichwohl verwende ich den Integrationsbegriff, weil er im öffentlichen Diskurs noch immer gebräuchlich ist.

(bspw. Push- und Pull-Faktoren)⁷ und der Frage nach der Eingliederung von Migrant:innen wahrgenommen, sondern auch im Kontext zunehmender Globalisierungsprozesse betrachtet. Nicht mehr nur der Eingliederungsprozess stand im Vordergrund, sondern auch die gelebten Realitäten der Migrant:innen. Gegenstand der jüngeren Migrationsforschungen bildeten vermehrt die Schwierigkeiten während der Assimilations- und Akkulturationsprozesse für die Migrant:innen. Zunehmend thematisiert und hinterfragt wurden darüber hinaus die Problematiken der Entwurzelung und der Entfremdung sowie des Abbruchs der Migrant:innen von bzw. mit ihren Herkunftsländern (vgl. Han 2016: 60).

Einen bedeutenden Beitrag leisteten die Anthropologinnen Nina Glick-Schiller, Linda Basch und Cristina Blanc-Szanton mit ihrer Forschung zur transnationalen Migration. Sie basiert auf der Beschreibung eines neuen Typus von Migrant:innen, die sich zirkulierend zwischen der Annahme- und der Herkunftsgesellschaft bewegen würden (vgl. Glick-Schiller et al. 1991: 62). Diesen neuen Typus von Migrant:innen und die neue Form des Migrationsprozesses beschrieben sie als Transmigrant:innen und Transnationalismus. Glick-Schiller et al. (1992: XI) stellt Transnationalismus wie folgt dar:

[Transnationalism is the process by which immigrants forge and sustain multistranded social relations that link together their societies of origin and settlement.] We [call] this immigrant experience ‚transnationalism‘ to emphasize the emergence of a social process in which migrants establish social fields that cross geographic, cultural, and political borders. Immigrants are understood to be transmigrants when they develop and maintain multiple relations – familial, economic, social, organizational, religious, and political – that span borders. [...] The multiplicity of migrant’s involvements in both the home and host societies is a central element of transnationalism.

Das Konzept des Transnationalismus beschreibt länderübergreifende und grenzüberschreitende Migrationsprozesse. Die sogenannten Transmigrant:innen halten ihre sozialen, politischen sowie ökonomischen Verbindungen zu ihren Herkunftsländern weiterhin aufrecht und bauen sich parallel dazu in den Aufnahmeländern eigene neue Netzwerke auf. Dadurch entstehen multilokale grenzüberschreitende soziale Beziehungen, die die Herkunftsgesellschaft mit der Aufnahmegesellschaft verbinden. Diese zwischen den Ländern aufgespannten Felder, werden auch als transnationale soziale Räume beschrieben. (vgl. Pries 2015: 53).⁸

⁷ Als Push- und Pull-Faktoren bezeichnet man möglichen Beweggründe, die dazu führen, dass eine Person aus einem Land emigriert bzw. in ein Land immigriert (vgl. Han 2016: 12f).

⁸ Ludger Pries (2015: 53) definiert transnationale soziale Räume als „relativ dauerhafte, auf mehrere Orte verteilte bzw. zwischen mehreren Flächenräumen sich aufspannende verdichtete Konfigurationen von sozialen Alltagspraktiken, Symbolsystemen und Artefakten“.

Die Migrant:innen erschließen diese Räume (social fields) und entwickeln mehrfache Beziehungen (multiple relations) und erhalten diese aufrecht. Globalisierungsprozesse und die damit verbundene transnationale Migration mit ihren grenzüberschreitenden Verbindungen, haben zur Zunahme der Heterogenität in den Gesellschaften geführt (vgl. Diwald/Faist 2011: 96). Wanderungsprozesse üben also nicht mehr nur Einfluss auf die Migrant:innen selbst aus, sondern führen auch zu spürbaren Veränderungen der Aufnahmegesellschaft in ihren kulturellen, wirtschaftlichen und sozialen Strukturen (vgl. Han 2016: 294). Aufgrund der Aufrechterhaltung ihrer sozialen und kulturellen Verbindungen in ihre Herkunftsländer, tragen die Migrant:innen auch hierzulande zur kulturellen Vielfalt bei. Das Verständnis von Integration als Assimilation im Zusammenhang mit dem Aufgeben der eigenen kulturellen Herkunft ist somit hinfällig und hat sich hin zu einem Verständnis über eine kulturell vielfältige Gesellschaft entwickelt⁹.

2.1.5 Zwischenfazit

Die Vorstellung der Eingliederung von Migrant:innen in die Aufnahmegesellschaft prägte Jahrzehnte lang die Migrationsforschung. Dennoch hat sich das Verständnis von Migration und Integration mit der Zeit immer wieder verändert und sich stets an den Stand der Forschung angepasst. Trotz allem wird Integration noch immer als ein sich an bestehende gesellschaftliche Strukturen anpassen verstanden. Das Verständnis von Integration als Assimilation ist auf Grund anhaltender Globalisierungsprozesse nicht mehr zeitgemäß. Vielmehr sind andere Konzepte wie die der Transkulturalität im Zusammenhang mit Einwanderungsprozessen sinnvoller. Wir müssen weiterhin weg vom Konzept der Integration als Assimilation und hin zu einem Verständnis von der Gestaltung eines gemeinsamen Zusammenlebens in Vielfalt.

Einen wesentlichen Beitrag zu dieser Vorstellung leistet Wolfgang Welsch mit seiner Idee der Transkulturalität. Sie beruht auf dem Verständnis über eine kulturell vielfältige Gesellschaft. Im nachstehenden Absatz soll das Konzept der Transkulturalität nach Wolfgang Welsch genauer beschrieben werden.

⁹ Das Beibehalten der eigenen Kultur und Tradition sowie die Aufrechterhaltung transnationaler Beziehungen, wurden in der klassischen Migrationsforschung oft als hinderlich für die Integration in die Aufnahmegesellschaft betrachtet (vgl. Faist 2014: 106).

2.2 Das Konzept der Transkulturalität

Transkulturalität ist ein Kulturkonzept welches maßgeblich von Wolfgang Welsch geprägt wurde. Kulturen nach dem Verständnis der Transkulturalität von Welsch, sind durch eine Vielzahl unterschiedlicher Lebensformen und Lebensstilen gekennzeichnet und damit nicht klar abgrenzbar und in sich einheitlich¹⁰ (vgl. Welsch 1995). Kulturen sind durch „Mischungen und Durchdringungen“ gekennzeichnet (Welsch 2020: 5). Globalisierungsprozesse und anhaltende Migrationsströme, führen zur Zunahme der Heterogenität innerhalb der Gesellschaft. Menschen werden heute durch unterschiedlichste kulturelle Einflüsse aus den unterschiedlichsten Kulturen grenzübergreifend beeinflusst. Sie sind „kulturelle Mischlinge“ und werden zunehmend in sich selbst transkulturell (ebd.: 8f). Laut Barmeyer/Grosskopf (2019: 6) „[agieren und vermitteln Migrant:innen in und zwischen sozialen Systemen und kulturellen Kontexten] in ihren verschiedenen sozialen Netzwerken in der Aufnahme- sowie der Heimatgesellschaft“. Das führt dazu, dass die Grenzen zwischen der eigenen und der Fremdkultur verschwimmen und Menschen unterschiedliche kulturelle Elemente in sich tragen und diese verbinden (vgl. Welsch 2020). Transkulturalität findet nicht nur auf gesellschaftlicher Ebene, sondern auch auf individueller Ebene statt.

Laut Welsch (1995: 4)

[...] zielt das Konzept der Transkulturalität auf ein vielmaschiges und inklusives, nicht auf ein separatistisches und exklusives Verständnis von Kultur. Es intendiert eine Kultur, deren pragmatische Leistung nicht in Ausgrenzung, sondern in Integration besteht. Stets gibt es im Zusammentreffen mit anderen Lebensformen nicht nur Divergenzen, sondern auch Anschlussmöglichkeiten. Solche Erweiterungen, die auf die gleichzeitige Anerkennung unterschiedlicher Identitätsformen innerhalb einer Gesellschaft zielen, stellen heute eine vordringliche Aufgabe dar.

Damit spielt das Konzept der Transkulturalität auch für die Integrationspolitik eine relevante Rolle, denn „man wendet sich den Einflüssen von [Migrant:innen] und dem Austausch zwischen gleichzeitig existierenden kulturellen Formen zu“ (Welsch 2020: 12). Nach dem transkulturellen Verständnis von Kulturen nach Welsch, geht es darum Kulturen als grenzübergreifend, hybridisierend, verflechtend, miteinander verbunden und in sich vielfältig zu betrachten und daraus ein Verständnis über ein gemeinsames Miteinander in einer vielfältigen Gesellschaft zu entwickeln.

¹⁰ Das ursprüngliche Kulturverständnis orientierte sich am traditionellen Kugelmodell der Kulturen nach Johann Gottfried Herder (1774). Er verstand Kulturen als Kugelsysteme, die klar voneinander abgrenzbar, geschlossen und in sich homogen sind.

2.3 Das Konzept der Interkulturalität

Das moderne Verständnis von Interkulturalität¹¹ begreift sich als gegenseitigen Verständigungsprozess von Personen die verschiedenen Kulturen angehören und über unterschiedliche Werte und Normen verfügen. Es beschreibt einen Begegnungsprozess zwischen Menschen aus verschiedenen Ländern und Kulturen, die aufeinandertreffen, in Kontakt treten und sich austauschen (interkulturelle Verständigung) (vgl. Schröder 2018: 235).

Schröder (2018: 235) beschreibt Interkulturalität wie folgt:

Es hebt Interdependenzen und Interaktionen sowie Veränderungsprozesse hervor und bezeichnet insoweit die in interkulturellen Prozessen enthaltene Dynamik. In diesem weiten Verständnis reduziert sich Interkulturalität nicht allein auf das Verhältnis von Alteingesessenen und Eingewanderten, sondern gilt ganz umfassend für das Verhältnis zwischen unterschiedlichen Lebensformen und umfasst Unterschiede des Geschlechtes, des Alters, der Religion, der sexuellen Orientierung, der körperlichen Ausstattung, der sozioökonomischen Lage, aber auch Unterschiede zwischen verschiedenen Betriebs- oder Verwaltungskulturen.

Das Konzept der Interkulturalität wird für Integrationspolitiken immer relevanter, denn kulturelle Grenzen werden in modernen von Globalisierung geprägten Gesellschaften überschritten. Mark Terkessidis versteht Interkulturalität als Konzept einer Politik die Barrierefreiheit herstellen möchte bzw. als ein „Programm zur Veränderung von Institutionen“ (Terkessidis 2014: 115). Interkulturalität versteht er als Abbau von strukturellen Hemmnissen für Migrant:innen und nennt konkret das Beispiel der interkulturellen Öffnung der Verwaltung (in der Rolle der Vermittelnden) (ebd.).

Interkultur hat nach seinem Verständnis nichts mit ethnischer Herkunft zu tun. Vielmehr geht es ihm um die Gestaltung eines gemeinsamen Lebensraums, in dem Unterschiede und Gemeinsamkeiten mitgedacht werden und ein Ort des Miteinanders und der Vielfalt entsteht (ebd.: 114). Angefangen bei der interkulturellen Öffnung der Verwaltung. Wenn der Anteil von Menschen mit Migrationserfahrung in der Bevölkerung bei 26,7 % liegt, müssen diese auch im selben Anteil in öffentlichen Institutionen repräsentiert sein (vgl. ebd.: 121). Das allein reicht aber nicht aus, „solange die Organisationskultur gleich bleibt“ (ebd.). Zugangshindernisse sowie Ausgrenzungsmechanismen (wie zum Beispiel Verständigungsprobleme im Sinne von Sprachbarrieren) müssen abgebaut werden und jedem Menschen der gleiche Zugang zu öffentlichen Einrichtungen gewährt werden (Schröder 2018: 237).

¹¹ Das ursprüngliche Konzept der Interkulturalität orientierte sich ebenfalls an der traditionellen Kugelvorstellung von Kulturen nach Herder. Hier wird Interkulturalität aber im Sinne von Mark Terkessidis Konzept der Interkultur verstanden.

Terkessidis versteht Interkultur als etwas das die gesamte Gesellschaft betrifft und als „Werkzeug zur Durchsetzung von Gerechtigkeit und Chancengleichheit“ verstanden werden kann (Terkessidis 2010: 135). Interkulturalität ist aber auch ein Prozess, der einen interkulturellen Dialog in Gang setzt und damit auch zu einem gegenseitigen Verständnis zwischen Menschen verschiedener Kulturen führen soll.

2.4 Partizipationsforschung im Kontext von Migration und Integration

In Bezug auf den aktuellen Forschungsstand zum Thema Partizipationsmöglichkeiten von Migrant:innen auf kommunaler Ebene, möchte ich an dieser Stelle vor allem auf die durchgeführte Studie von Jutta Aumüller „Vielfalt in Pankow - Die Beteiligung von MigrantInnen auf lokaler Ebene“ aus dem Jahr 2014 hinweisen. In ihrer Studie befasst sich Aumüller mit den Möglichkeiten der Teilhabe am gesellschaftlichen und politischen Leben von Menschen mit Migrationsgeschichte im Bezirk Pankow. Für Aumüller stellen die Migrant:innenorganisationen eine wichtige Basis dar, um die Partizipation von Migrant:innen mittels einer Empowerment-Strategie zu fördern (vgl. Aumüller 2014).

Aumüllers Studie sowie neuere Migrationsforschungen und Konzepte (siehe Kapitel 2.1, 2.2, 2.3), bieten mir die Möglichkeit an den neu gewonnen Erkenntnissen anzuknüpfen und diese im Sinne meiner Forschung weiter auszulegen.

2.4.1 Politische und gesellschaftliche Teilhabe von Menschen mit Migrationsgeschichte

Unter Partizipation im Kontext von Migration und Integration wird allgemein die aktive Beteiligung und Mitgestaltung von Personen mit Migrationsgeschichte am gesellschaftlichen und politischen Leben, beispielsweise durch zivilgesellschaftliches oder politisches Engagement, verstanden (vgl. Aumüller 2014: 7)¹². Die gleichberechtigte Teilhabe von Migrant:innen am gesamtgesellschaftlichen Leben, bedeutet für viele auch gelungene Integration. Die Politik befasst sich schon seit längerem mit dem Zusammenhang von bürgerschaftlichem Engagement von Migrant:innen und den Auswirkungen auf die jeweiligen Integrationsprozesse. Laut der Beauftragten der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration (2014: 183) „[gilt] das freiwillige und bürgerschaftliche Engagement sowohl

¹² In der vorliegenden Arbeit werden die Begriffe Partizipation, bürgerschaftliches Engagement, freiwilliges Engagement, gesellschaftliches Engagement, zivilgesellschaftliches Engagement, ehrenamtliches Engagement etc. synonym verwendet.

als Motor als auch als Indikator für Integration“. Das heißt, Integration erfolgt durch ehrenamtliches Engagement, durch gesellschaftliche und politische Teilhabe und somit durch Partizipation in der Gesellschaft. Daraus lässt sich ein Verständnis von gelungener Integration als gleichberechtigte Teilhabe und aktive Mitgestaltung und Beteiligung an gesellschaftlichen und politischen Prozessen ableiten. Bürgerschaftliches Engagement wirkt sich nicht nur auf die Gesellschaft aus, sondern auch auf die Engagierten selbst, denn dem freiwilligen Engagement wird eine sozialintegrative Funktion zugesprochen. Gesemann et al. (2020: 49) äußert sich dazu wie folgt:

Teilhabe am gesellschaftlichen Leben und die Mitwirkung an politischen Entscheidungs- und Willensbildungsprozessen bilden den Kern der Demokratie – die Gesellschaft und das politische System sind für ihre Funktionsfähigkeit auf das Engagement ihrer Mitglieder angewiesen. [...] Engagementbereitschaft und Interesse an der Mitgestaltung gesellschaftlicher Prozesse sind aber auch wesentliche Elemente für die Identifikation mit dem Gemeinwesen. Gesellschaftliche Teilhabe erzeugt gegenseitigen Austausch und produktive Begegnungen mit Fremdem und Neuem. Sie fördert damit die Anpassungsfähigkeit und Innovationskraft der Gesellschaft im Hinblick auf künftige Herausforderungen.

Das bedeutet, bürgerschaftliches Engagement ist ein wesentlicher Bestandteil einer demokratischen Gesellschaft, stärkt diese und ist für ihr Funktionieren verantwortlich. Darüber hinaus werden Migrant:innen in ihren Möglichkeiten der Teilhabe und der Mitgestaltung an der Gesellschaft gestärkt. Hierbei ist darauf hinzuweisen, dass wenn Teile der Bevölkerung ausgeschlossen werden und sie den Eindruck haben ihre Bedürfnisse und Interessen nicht einbringen zu können, sie sich von der Gesellschaft entfremden und nicht wahrgenommen fühlen (vgl. SVR-Forschungsbereich 2020b: 6).

Hierzu äußert sich auch Roland Roth (2018: 629) kritisch, denn laut ihm kann von einer vollständigen und gleichberechtigten Teilhabe noch nicht die Rede sein. Er argumentiert:

Politische Partizipation gehört zu den randständigen Themen in der deutschen Integrationspolitik. Die politische Teilhabe von Menschen mit Migrationshintergrund findet nur geringe öffentliche Aufmerksamkeit. Dies gilt in erster Linie für die rechtliche und faktische Gleichstellung von Eingewanderten in den Kerninstitutionen repräsentativer Demokratien, also die „direkte“ politische Beteiligung in Parlamenten, Parteien und bei Wahlen. Von einer gleichberechtigten und proportionalen Beteiligung von Menschen mit Migrationshintergrund kann dort keine Rede sein.

Roth kommt zu der Schlussfolgerung, dass so lange grundlegende und demokratiebildende politische Bürgerrechte einer Gruppe von Menschen vorenthalten werden, von einer gleichberechtigten Teilhabe von Menschen mit Migrationsgeschichte nicht gesprochen werden

kann¹³. Zivilgesellschaftliches Engagement kann also auch dazu dienen, fehlende politische Interessensartikulation zu kompensieren.

Es zeigt sich, dass zwischen zwei Formen von Partizipation zu unterscheiden ist, und zwar zwischen gesellschaftlicher Partizipation in Form von bürgerschaftlichem Engagement und der politischen Partizipation als Einflussnahme auf politischer Ebene, beispielsweise durch Wahlen¹⁴. Es zeigt sich aber auch, dass die Übergänge zwischen den beiden Teilhabeformen fließend sein können (vgl. SVR-Forschungsbereich 2020b: 17). Das bedeutet, dass nicht nur durch politische Partizipation politische Entscheidungen beeinflusst werden können, sondern auch durch zivilgesellschaftliches Engagement, denn „die soziale Beteiligung in einer lebendigen Zivilgesellschaft ist im Grunde konstitutiv für politische Partizipation“ (ebd: 18).

Im nachfolgenden Abschnitt soll näher auf das Verständnis und die Bedeutung von bürgerschaftlichen Engagement für die Partizipationsmöglichkeiten von Migrant:innen eingegangen werden.

2.4.2 Bürgerschaftliches Engagement

Der Deutsche Freiwilligensurvey berichtet seit 1999 alle fünf Jahre über die Entwicklung und den aktuellen Stand des freiwilligen und ehrenamtlichen Engagements in Deutschland. Dabei werden unter anderem Alter, Geschlecht, Bildung und Migrationshintergrund berücksichtigt (vgl. FWS 2019: 6). Laut Freiwilligensurvey (ebd.: 18) engagierten sich Personen mit Migrationshintergrund im Jahr 2019 zu einem Anteil von 27%. Laut dem Sechsten Bericht zum Integrationsmonitoring der Länder (2021: 150) gaben in Berlin 19% der Befragten mit Migrationshintergrund an, politisch aktiv zu sein. Politisch aktiv meint dabei zum Beispiel die Vertretung der eigenen Meinung in Diskussionen, die Teilnahme an Demonstrationen oder die Mitarbeit in einer Bürgerinitiative oder Partei (politische Beteiligung wird hier weit gefasst, denn Teilhabe umfasst viele Lebensbereiche). Wie bereits erwähnt, sind politische und zivilgesellschaftlicher Partizipation nicht immer klar voneinander abgrenzbar.

¹³ Roth bezieht sich hierbei auf das kommunale Wahlrecht. Bis zum heutigen Tag haben nur deutsche Staatsbürger:innen sowie Bürger:innen aus der Europäischen Union die ihren Wohnsitz z.B. in Berlin haben, die Möglichkeit an den kommunalen Wahlen teilzunehmen. Drittstaatsangehörige, auch wenn sie schon mehrere Jahre in Deutschland leben, haben nicht die Möglichkeit an den Kommunalwahlen teilzunehmen und sind somit davon ausgeschlossen, die politische Landschaft vor Ort mitzugestalten (vgl. Bundesministerium des Innern und für Heimat).

¹⁴ Laut dem SVR-Forschungsbereich (2020b: 17) ist politische Partizipation darauf ausgerichtet, politische Entscheidungen zu beeinflussen und politische Ziele zu verfolgen (bspw. durch Wahlen). Zivilgesellschaftliches Engagement zielt dagegen auf Veränderungen im Bereich des sozialen Umfelds ab.

Die Enquete-Kommission (2002: 40) definiert bürgerschaftliches Engagement wie folgt:

Bürgerschaftliches Engagement ist eine freiwillige, nicht auf das Erzielen eines persönlichen materiellen Gewinns gerichtete, auf das Gemeinwohl hin orientierte, kooperative Tätigkeit. Sie entfaltet sich in der Regel in Organisationen und Institutionen im öffentlichen Raum der Bürgergesellschaft. Selbstorganisation, Selbstermächtigung und Bürgerrechte sind die Fundamente einer Teilhabe und Mitgestaltung der Bürgerinnen und Bürger an Entscheidungsprozessen. Bürgerschaftliches Engagement schafft Sozialkapital, trägt damit zur Verbesserung der gesellschaftlichen Wohlfahrt bei und entwickelt sich, da es von den Bürgerinnen und Bürgern ständig aus der Erfahrung ihres Lebensalltags gespeist wird, als offener gesellschaftlicher Lernprozess. In dieser Qualität liegt ein Eigensinn, der über den Beitrag zum Zusammenhalt von Gesellschaft und politischem Gemeinwesen hinausgeht.

Zusammenfassend ist bürgerschaftliches Engagement freiwillig, nicht auf materiellen Gewinn ausgerichtet, gemeinwohlorientiert und findet in der Regel im öffentlichen Raum statt und wird gemeinschaftlich in Organisationen ausgeübt (ebd.). Bürgerschaftliches Engagement entsteht häufig aus der eigenen Lebensbewältigung heraus und kann wie bereits erwähnt vereinsgebunden als auch auf individueller Ebene stattfinden. Bürgerschaftliches Engagement findet dann statt, wenn die Menschen aufgrund folgender Bedingungen dazu in der Lage sind (SVR-Forschungsbereich 2020b: 8f):

1. die Person muss über Ressourcen wie Zeit, Geld, Wissen, soziale und sprachliche Kompetenzen und über entsprechende Netzwerke verfügen (sie muss es können),
2. die Person muss motiviert sein, sich ihrer Selbstwirksamkeit bewusst sein und daran glauben etwas bewirken zu können (sie muss es wollen) und
3. die Person muss sich mobilisieren, beispielsweise aktiv in ein Netzwerk/einer Organisation eingebunden sein, in der sie über ihre Partizipationsmöglichkeiten aufgeklärt wird (sie muss gefragt werden).

Zivilgesellschaftliches Engagement hat auf der Ebene der Individuen eine wichtige sozialintegrative Funktion. Darüber hinaus wirkt sich bürgerschaftliches Engagement auch auf die gesamte Gesellschaft aus. Nach der Enquete-Kommission erfüllt bürgerschaftliches Engagement eine wichtige Funktion, indem es Sozialkapital schafft, zum gesellschaftlichen Zusammenhalt beiträgt und Teilhabe und Mitgestaltung an Entscheidungsprozessen ermöglicht (vgl. Enquete-Kommission 2002: 40). Die Enquete-Kommission betont insbesondere die Wichtigkeit und das Zusammenspiel von bürgerschaftlichem Engagement und gesellschaftlichem Zusammenhalt. Die Bundesregierung äußert sich dazu wie folgt: „Der gesellschaftliche Zusammenhalt ist eine weitere bedeutsame Ressource für gemeinwohlorientiertes Engagement. Er ist dort am stärksten, wo es gute soziale Beziehungen, Vertrauen in Mitmenschen und Institutionen, eine Gemeinwohlorientierung in der Bevölkerung und Wohlstand gibt“ (Deutscher Bundestag 2017: 35). Für das Verständnis von Bürgerschaftlichem Engagement als wichtiger Faktor für gesellschaftlichen Zusammenhalt,

spielt vor allem das soziale Kapital als Ressource für die Gesellschaft eine wichtige Rolle. Die Enquete-Kommission beschreibt soziales Kapital als „öffentliches Gut“, welches in „öffentlichen Netzwerken akkumuliert wird“ und zu „allgemeinem Vertrauen“ führt (Enquete-Kommission 2002: 34f).

Es folgt eine genauere Beschreibung des Konzepts des sozialen Kapitals für ein besseres Verständnis für den Zusammenhang von Bürgerschaftlichem Engagement und gesellschaftlichen Zusammenhalt.

2.4.3 Soziales Kapital nach Robert Putnam

Im Bericht der Enquete-Kommission (2002: 2) heißt es: Bürgerschaftliches Engagement schafft eine „Atmosphäre der Solidarität, der Zugehörigkeit und des gegenseitigen Vertrauens“. Es generiert dadurch „Sozialkapital und gesellschaftlichen Zusammenhalt, ermöglicht Teilhabe und trägt gesellschaftliche Selbstorganisation (ebd.: 38). Soziales Kapital hängt also unmittelbar mit bürgerschaftlichem Engagement zusammen und beruht auf sozialen Netzwerken/sozialen Beziehungen. Menschen treten mit anderen Menschen in Verbindung und schaffen dadurch ein Netzwerk von Beziehungen. Aus diesen Netzwerken können sowohl private als auch öffentliche Nutzen entstehen, wie der Sozialkapitalansatz von Putnam beschreibt (vgl. Putnam 2001: 25).

Robert Putnam betrachtet soziales Kapital als Fundament gesellschaftlichen Zusammenhalts. Soziales Kapital ist für das Funktionieren einer Gesellschaft unverzichtbar. Das soziale Kapital nach Putnam (1994: 167) umfasst drei Kernelemente: Netzwerke bürgerschaftlichen Engagements, Normen generalisierter Gegenseitigkeit/Reziprozität und soziales Vertrauen.

Voluntary cooperation is easier in a community that has inherited a substantial stock of social capital, in the form of norms of reciprocity and networks of civic engagement. Social capital here refers to features of social organization, such as trust, norms, and networks, that can improve the efficiency of society by facilitating coordinated actions: [...] (ebd.)

Nach dem Verständnis von Putnam fördert und stärkt bürgerschaftliches Engagement die Entstehung von sozialem Kapital und somit den gesellschaftlichen Zusammenhalt. Soziales Kapital wird also gebildet, wenn Menschen sich bürgerschaftlich engagieren, beispielsweise über Zusammenschlüsse in Vereine und/oder Initiativen und sind unverzichtbar für den Zusammenhalt und das Gelingen einer Gesellschaft. Soziale Netzwerke sind für Putnam Orte des gegenseitigen Vertrauens und des Miteinanders. Sie bilden soziales Kapital und wirken dadurch in die Gesellschaft hinein. Soziales Kapital ermöglicht somit den Zugang zu

Ressourcen, die in sozialen Beziehungen eingebettet sind und befähigt die Menschen, diese eingebetteten Ressourcen zu mobilisieren, um einen Vorteil daraus zu ziehen. Das bedeutet, soziale Netzwerke ermöglichen beispielweise den Zugang zu Informationen, den Personen nicht hätten, wenn sie sich nicht mit verschiedenen Menschen untereinander vernetzen würden.

Putnam (2000: 23) unterscheidet dabei zwischen zwei Formen von sozialem Kapital. Er spricht von „bonding social capital“ (verbindendes soziales Kapital) und von „bridging social capital“ (brückenbildendes soziales Kapital). Dabei ist „bridging social capital“ im Verständnis nach außen (inklusiv) und „bonding social capital“ nach innen (exklusiv) gerichtet. Putnam (ebd.: 22) beschreibt das soziale Kapital wie folgt: „Bonding social capital is good for undergirding specific reciprocity and mobilizing solidarity. [...] Bridging networks, by contrast, are better for linkage to external assets and for information diffusion“.

„Bridging social capital“ spielt nach Putnam vor allem für den Aufbau von sozialen Netzwerken, den Zugang zu Ressourcen und der Bildung von Vertrauen eine wichtige Rolle. „Bridging social capital“ trägt daher am ehesten zur Vervielfachung des sozialen Kapitals bei. „Bonding social capital“ ist nach innengerichtet. Man bündelt seine Mitglieder und bleibt weitestgehend unter sich. „Bonding social capital“ stärkt das Identitätsgefühl und den internen Zusammenhalt und bezieht sich somit auf die sozialen Beziehungen innerhalb einer Gruppe. Die Problematik nach Putnam besteht darin, dass Gruppen identitätsstiftend arbeiten und sich gleichzeitig nach außen von anderen abgrenzen könnten.

Es lässt sich zum Sozialkapital nach Putnam sagen, dass soziale Netzwerke eine wesentliche Rolle für den Zusammenhalt einer Gesellschaft spielen. Bürgerschaftliches Engagement führt zur Bildung von sozialem Kapital. Soziales Kapital wirkt sich somit nicht nur auf den einzelnen, sondern auf die gesamte Gesellschaft aus. Umso größer das soziale Kapital und das bürgerschaftliche Engagement sind, desto stärker ist die Zivilgesellschaft und ihr Einfluss auf gesamtgesellschaftliche Prozesse. Putnam schließt aus seiner Theorie das je weniger soziales Vertrauen vorhanden ist, desto weniger wird soziales Kapital gebildet und das führt zur geringeren Handlungsfähigkeit eines Individuums und betrifft somit die gesamte Gesellschaft. Bürgerschaftliches Engagement stellt somit eine Ressource zur Gewinnung von sozialem Kapital dar und ist für das Funktionieren einer Gesellschaft unabdingbar.

2.4.4 Exkurs: Sozialkapital nach Pierre Bourdieu

Während Putnam soziale Netzwerke als Ressource zur Gewinnung von sozialem Kapital versteht und damit auf das Gemeinwohl abzielt, betrachtet Pierre Bourdieu soziale Netzwerke zwar ebenfalls als Ressource, allerdings in Bezug auf den eigenen Nutzen (am Eigenwohl orientiert).

Bourdieu unterscheidet zwischen drei Arten von Kapital, und zwar zwischen ökonomischem (Geld), kulturellem (bspw. Wissen, Titel und Auszeichnungen, Manieren, etc.) und sozialem Kapital (soziale Kontakte/Netzwerke). Soziales Kapital begreift Bourdieu (1983: 190f) als Ressource und definiert es wie folgt:

Das Sozialkapital ist die Gesamtheit der aktuellen und potentiellen Ressourcen, die mit dem Besitz eines dauerhaften Netzes von mehr oder weniger institutionalisierten Beziehungen gegenseitigen Kennens oder Anerkennens verbunden sind; oder, anders ausgedrückt, es handelt sich dabei um Ressourcen, die auf der Zugehörigkeit zu einer Gruppe beruhen.

Bourdieu sagt auch, dass „der Umfang des Sozialkapitals, das der einzelne besitzt, [sowohl von der Ausdehnung des Netzes von Beziehungen abhängt], die er tatsächlich mobilisieren kann, als auch von dem Umfang des (ökonomischen, kulturellen oder symbolischen) Kapitals, das diejenigen besitzen, mit denen er in Beziehung steht“ (ebd.: 191). Bourdieu betrachtet soziales Kapital somit als individuelle Ressource und nicht als kollektives Gut, anders als Putnam. Soziales Kapital ist nach Bourdieu auf das persönliche Vorankommen in der Gesellschaft und den eigenen Nutzen konzentriert. Das soziale Kapital einer Person setzt sich nach Pierre Bourdieu somit aus den sozialen Kontakten/Netzwerken zusammen, über die die Person als Ressource oder Zugang zu Ressourcen besitzt und ist auf die gesellschaftliche Stellung/Position des Individuums bezogen.

2.5 Migrant:innenselbstorganisationen als Formen des Engagements

Bürgerschaftliches Engagement ist vielfältig, findet aber zumeist in kooperativen Tätigkeiten statt. Dabei bilden Vereine den häufigsten Rahmen für freiwilliges Engagement. Das Recht zur Vereinigung ist ein demokratisches Grundrecht und gilt für alle Einwohner:innen Deutschlands, auch für Migrant:innen (vgl. Vereinsgesetz §1; Grundgesetz Art. 9). Das Vereinswesen als Form der Selbstorganisation und der Interessensvertretung hat in Deutschland eine lange Tradition und wird dem zivilgesellschaftlichen Engagement zugeordnet. Die Mitgliedschaft in einer migrantischen Vereinigung wie zum Beispiel einer Migrant:innenselbstorganisation (kurz

MSO) ist für Migrant:innen und ihren Migrations- und Integrationsprozess von besonderer Bedeutung. Migrant:innenselbstorganisationen und ihre Mitglieder wurden jahrzehntlang als Zielgruppe betrachtet, die es zu integrieren galt und weniger als gestaltende Akteur:innen, denn sie wurden mehr „betreut als beteiligt“ (vgl. Thränhardt 2013: 5). Über die vergangenen Jahre rückten Migrant:innenselbstorganisationen immer wieder in den Fokus öffentlicher Debatten. Diskutiert wurde zumeist über ihr bürgerschaftliches Engagement und den damit verbundenen Beitrag den sie zur Integration von Migrant:innen in die Aufnahmegesellschaft leisten würden. Mit der Zeit erkannte man ihr Integrationspotenzial, nutzte ihr Wissen und ihre Zugänge und setzte sie vermehrt als Vermittler:innen und Berater:innen ein.

Laut der Beauftragten der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration (2012: 28)

[...] [bilden Migrant:innenorganisationen] Brücken zwischen Einwanderern und deren Familien und der einheimischen Bevölkerung. Sie können wichtige Akteure der Integration sein. Das gilt beispielsweise für Fragen des Spracherwerbs, des bürgerschaftlichen Engagements, des frühen Besuchs von Kindertageseinrichtungen und der Elternbeteiligung. Sie können der einheimischen Gesellschaft und der Politik die Probleme vermitteln, denen sich Migrant:innen und Migranten ausgesetzt sehen. Es ist daher der richtige Weg, wenn Bund, Länder, Kommunen und nicht staatliche Akteure Migrant:innen und Migranten und deren Organisationen in die Gestaltung von Integrationsmaßnahmen einbeziehen.

Migrant:innenselbstorganisationen sind Vermittler:innen zwischen der Aufnahmegesellschaft und den Migrant:innen. Aufgrund ihrer Fähigkeit sich in und zwischen verschiedenen sozialen Systemen und kulturellen Kontexten zu bewegen, ist es ihnen möglich ihr Wissen und ihre Kompetenzen aus den beiden Systemen zu verknüpfen und als interkulturelle Brückenbauer zu fungieren, die dazu in der Lage sind, ihre Ressourcen in die Aufnahmegesellschaft einzubringen (vgl. Barmeyer/Grosskopf 2019: 6). In ihrer Brückenfunktion wirken sie als „Scharnier zwischen Sozial- und Systemintegration“ (Pries 2010: 49). Sie ermöglichen und fördern die politische und gesellschaftliche Partizipation von Migrant:innen und sind damit für die Integrationspolitik von großer Bedeutung.

2.5.1 Migrant:innenselbstorganisationen in ihrer Funktion als Vermittler:innen für Beteiligung¹⁵

Ludger Pries (2013b: 1) beschreibt Migrant:innenselbstorganisationen wie folgt:

[...] als Verbände verstanden, deren Ziele und Zwecke sich wesentlich aus der Situation und den Interessen von Menschen mit Migrationsgeschichte ergeben und deren Mitglieder zu einem Großteil Personen mit Migrationshintergrund sind und in deren internen Strukturen und Prozessen Personen mit Migrationshintergrund eine beachtliche Rolle spielen.

Migrant:innenselbstorganisationen spielen nicht nur in ihrer sozialintegrativen Funktion für die Aufnahmegesellschaft eine wichtige Rolle, sondern auch für die Migrant:innen in ihrer Funktion als Interessensvertretung und Vermittler:innen für politische und gesellschaftliche Partizipation. Migrant:innenselbstorganisationen vertreten die Interessen ihrer Mitglieder, indem sie die Perspektiven, Bedürfnisse und Erfahrungen der Migrant:innen nach außen kommunizieren und in politische Prozesse einbringen (beispielsweise durch die Teilnahme der MSO an den Bezirksbeiräten) (vgl. Pries 2010: 16; SVR 2021: 62)¹⁶. Damit ermöglichen sie Menschen mit Migrationsgeschichte ein gewisses Maß an politischer Partizipation, die aufgrund ihrer Staatsangehörigkeit (bspw. als Drittstaatsangehörige) von anderen Formen politischer Partizipation ausgeschlossen sind.

Migrant:innenselbstorganisationen sind für Migrant:innen von besonderer Bedeutung. Sie übernehmen nicht nur eine vermittelnde und beratende Brückenfunktion ein und gelten als Ansprech- und Kooperationspartner:innen für die kommunale Verwaltung, sondern sind für viele auch die erste Anlaufstelle. Sie unterstützen die Migrant:innen beispielsweise bei der Bewältigung von Schwierigkeiten während ihres Einwanderungsprozesses, indem sie sie informieren, beraten, unterstützen und Halt und Orientierung geben. Darüber hinaus wirken sie nach innen vor allem identitätsstärkend (gemeinsame Herkunft, Erfahrungen und Sprache), kulturpflegend (Erhalt der eigenen kulturellen Traditionen) und unterstützend (Entfaltung von sozialen Kompetenzen) (vgl. Roth 2018: 646).

Nach einer Studie des SVR-Forschungsbereichs (2020: 36ff) lassen sich Migrant:innenselbstorganisationen in drei Typen einteilen: (1) multifunktional teilhabeorientierte, (2) kulturpflegende und (3) politische Interessen vertretende

¹⁵ Eine genaue Anzahl von aktiven und formalisierten Migrantenselbstorganisationen lässt sich schwer ermitteln, je nach Quelle liegt die Zahl zwischen 12.400 und 14.300 oder zwischen 16.000 und 20.000 (vgl. Pries 2013b; SVR-Forschungsbereich 2020b).

¹⁶ Hier ist zu betonen, dass Migrant:innenselbstorganisationen die Interessen, Bedürfnisse etc. ihrer eigenen Mitglieder vertreten. Sie stehen damit nicht repräsentativ für die gesamte jeweilige migrantische Community.

Organisationen. Erstere verstehen sich unter anderem als Dienstleistende und Selbsthilfeorganisation und berufen sich insbesondere auf die aktive Förderung von Teilhabe. Letztere verstehen sich als Vertreter:innen politischer Interessen und richten ihre Forderungen explizit an politische Entscheidungsträger:innen. Kulturpflegende Organisationen verstehen sich nicht als politische Interessen vertretende Organisation oder als Dienstleistende, sondern vielmehr als Bewahrer:innen der Herkunftsidentität (Kultur und Sprache). Die Gruppen lassen sich aber nicht immer klar voneinander abgrenzen und überschneiden sich. Über ihre Funktionen hinaus, bilden Migrant:innenselbstorganisationen ein wichtiges soziales Netzwerk für Zugewanderte.

2.5.2 Migrant:innenselbstorganisationen: Netzwerkbildung, Kollektives Handeln und Kollektive Identität

„Bürgerschaftliches Engagement schafft Sozialkapital“, so lauteten die Worte der Enquete-Kommission (2002: 40). Soziale Netzwerke, wie Migrant:innenselbstorganisationen, bündeln soziales Kapital und erweitern dieses. Damit tragen sie zur Förderung der gesamtgesellschaftlichen Stabilität bei. Laut Enquete-Kommission (2002: 197) „[schwindet das soziale Kapital einer Gesellschaft, wenn der soziale Zusammenhalt nicht aktiv gelebt wird]“. Damit beeinflussen Vereine maßgeblich gesellschaftsschaffende Prozesse und die Stabilität eines Landes. Soziale Netzwerke sind aber nicht nur für die Gesellschaft von besonderer Bedeutung, sondern auch für die Migrant:innen selbst. Migration führt dazu, dass sich die sozialen Netzwerke der Migrant:innen verändern. Sie bauen entweder transnationale Netzwerke auf und/oder treten neuen Netzwerken bei (vgl. Barmeyer/Grosskopf 2019: 5). Ludger Pries (2010: 30) beschreibt die Bildung von und den Beitritt zu Migrant:innenselbstorganisationen „als eine Strategie und Form der Stabilisierung und Vermehrung von sozialen Beziehungen als sozialem Kapital“. Soziale Netzwerke stärken aber nicht nur den gesellschaftlichen Zusammenhalt, sondern fördern im Sinne des „bonding social capital“ (vgl. Putnam 1994, 2001, 2002) auch den inneren Zusammenhalt der Migrant:innen in einer Organisation. Der Prozess der Gemeinschaftsbildung, kann auch als Bildung von kollektiver Identität beschrieben werden. Kollektive Identität beruht auf der Entwicklung eines tiefgehenden Gemeinschafts- und Zugehörigkeitsgefühls auf Grund von gemeinsamen Erfahrungen und Erlebnissen und wirkt identitätsstiftend.

Alberto Melucci (1996: 67) beschreibt kollektive Identität wie folgt als:

[...] an interactive process through which several individuals or groups define the meaning of their action and the field of opportunities and constraints for such an action. [...] an interactive and shared definition produced by a number of individuals (or groups at a more complex level) concerning the orientations of their action and the field of opportunities and constraints in which such action is to take place.

Er definiert kollektive Identität als einen interaktiven Prozess, in dem eine Reihe von Individuen oder Gruppen die Bedeutung ihres Handelns, ihr Möglichkeitsfeld und die Grenzen ihrer Handlungen definieren. Das bedeutet, über die Erkennung von Gemeinsamkeiten, wird gemeinsames Handeln generiert und damit kollektive Identität geschaffen.

Laut Sebastian Haunss (2004: 64) bedarf der Prozess der kollektiven Identität

(1) einer kognitiven Definition der Ziele, der Mittel und des Aktionsfelds, (2) er verweist auf ein Netzwerk aktiver Beziehungen zwischen den Akteuren, und (3) bedarf eines gewissen Maßes emotionaler Investitionen (emotional investment). Kollektive Identität setzt einen selbstreflexiven kollektiven Akteur voraus und produziert symbolische Orientierungen und Sinn. Die Akteure müssen eine Vorstellung von Kausalität und Zugehörigkeit entwickeln.

Der Identitätsbildungsprozess im Sinne der kollektiven Identität sieht seine Funktion vor allem in der Interessensartikulation. Kollektive Identität dient den Migrant:innenselbstorganisationen und ihren Mitgliedern dazu, sich unter anderem als soziale und politische Akteure zu konstituieren. Migrant:innenselbstorganisationen verstehen sich vor allem als kollektive Akteure deren Handeln wesentlich von migrations- und integrationsrelevanten Themen bestimmt ist (vgl. Pries 2010: 26). Gerade weil sich Migrant:innen in Migrant:innenselbstorganisationen zusammenschließen und die Interessen ihrer Mitglieder nach außen vertreten, werden sie als soziale und politische Akteure wahrgenommen, die gleichberechtigte Teilhabe am gesamtgesellschaftlichen Leben (Arbeitsmarkt, Bildungssystem, Politik etc.) fördern (vgl. Pries 2013: 5). Sie bilden durch ihr bürgerschaftliches Engagement nicht nur soziales Kapital, sondern auch kollektive Identität, die dazu führt, dass sie als migrations- und integrationspolitische Akteure wahrgenommen werden. Sie verschieben durch ihr Handeln die Grenzen des politischen und privaten und konstituieren sich selbst als soziale und politische Akteure.

3 Methodisches Vorgehen

Wie bereits eingangs erwähnt, ist das Ziel der vorliegenden Forschungsarbeit, die Teilhabechancen von lateinamerikanischen Migrantinnen am gesellschaftlichen und politischen Leben zu untersuchen und darzustellen. Hierfür werden qualitative Methoden der empirischen Sozialforschung¹⁷ angewandt, die im Folgenden Teil der Arbeit genauer beschrieben werden sollen.

3.1 Auswahl des Erhebungsmethode

Um die Sicht der Migrantinnen auf ihr Leben sowie die Sicht auf das gesellschaftliche und strukturelle Bezugssystem ihres Lebens darzustellen, entschied ich mich für den Interviewtypus des halbstrukturierten (Leitfaden-) Interviews sowie für die Durchführung eines Experteninterviews, um an spezielles Fachwissen zu gelangen und damit die Perspektive der Verwaltung darzustellen. Es handelt sich hierbei um die angemessensten Methoden zur Beantwortung der Forschungsfrage. Statt wie bei narrativen Interviews auf Erzählungen der befragten Person zu zielen, zielt ein Leitfadeninterview mit seinen spezifischen Fragen auf die Beschreibung, Erklärung, Argumentation und Darstellung bestimmter Prozesse durch die befragte Person. Przyborski/Wohlrab-Sahr (2014: 129) beschreiben diesen Vorgang wie folgt:

Das generelle Prinzip dabei ist, dass Fragen gestellt werden sollten, auf die hin Sachverhalte in ihrer situativen Einbettung, in ihrem sozialen, institutionellen und persönlichen Kontext sowie im Hinblick auf ihre subjektive (bzw. auch institutionelle) Relevanz geschildert werden. Die Interviewerin erhält so Informationen über die Bedingungen des Zustandekommens und über die Bedeutung bestimmter Phänomene und bekommt Hinweise auf weitere für ihr Thema relevante Aspekte.

Die genaue Beschreibung der Erhebungsmethode, auftretende Probleme während der Durchführung der Interviews sowie die Funktionalität der Methode selbst, folgen im Anschluss an diesen Absatz.

3.1.1 Zu halbstrukturierten Interviews / Leitfadeninterviews

Laut Helferich (2019: 670) „[sind Leitfadeninterviews] definiert als Interviews, die mit einem Leitfaden den Interviewablauf gestalten“. Der Leitfaden wird vorab erstellt und ist „so offen wie möglich, so strukturierend wie nötig“ (ebd.). Weder die genaue Formulierung noch die Reihenfolge der Fragen sind verbindlich. Sie sind dem Interviewer überlassen und hängen vom

¹⁷ (vgl. Baur/Blasius 2019).

Erzählfluss ab. Der Leitfaden und die darin enthaltenen Fragen sollen aber sicherstellen, dass bestimmte Themenbereiche angesprochen werden und gleichzeitig dafür sorgen, dass die Befragten sich so offen wie möglich aussprechen können und ein reger Erzählfluss entsteht. Für fast alle meiner Interviewpartnerinnen wurde derselbe Interviewleitfaden entwickelt. Der Vorteil liegt darin, dass aufgrund von ähnlichen oder gleich gestellten Fragen, ein Vergleich zwischen den Interviews möglich wird (ebd.: 675). Gläser und Laudel (2010: 143) zufolge, „[enthalten die Antworten auf diese Fragen] die Informationen, anhand derer wir den uns interessierenden sozialen Prozess rekonstruieren können, um so zu der von uns letztlich angestrebten Erklärung zu gelangen“. Dieser Gedanke, bildet die Basis für die Entscheidung dieser Erhebungsmethode. Das Ziel dieser Interviewform ist es, die Befragten als Expertinnen ihrer eigenen Lebensumstände wahrzunehmen und Erlebtes und Erfahrenes aus der Perspektive der Handelnden zu betrachten. Wie bei Leitfadeninterviews üblich, beginnt ein Gespräch zunächst mit einer Erzählaufforderung, wie man sie beispielsweise auch aus narrativen Interviews kennt (vgl. Schütze: 1983; Küsters: 2014). Dies ist auch bei den hier durchgeführten Interviews der Fall. Hierfür wurde die Eingangsfrage, auch Erzählstimulus genannt, „Erzähle mir etwas über deine Migrationsgeschichte“ gestellt. Um einen aktiven Erzählfluss anzuregen und aufrechtzuerhalten sind Nachfragen möglich anschließend werden aber die vorgegebenen Fragen an die zu interviewende Person gerichtet. Nach Helferich (2019: 678) kann man diese Interviewform auch als „teilnarrativ“ bezeichnen. Der Einbezug von Stilmitteln aus der Biografieforschung erschien mir in diesem Fall sinnvoll, da mir so die Möglichkeit geboten wurde, kleine Einblicke in die Lebensgeschichten der Migrantinnen zu gewinnen und ihre Erfahrungen und Erlebnisse in einen größeren Kontext einbetten zu können. Die Erzählungen meiner Interviewpartnerinnen zeichneten sich durch unterschiedliche Dynamik und Länge aus. Da ihre Erzählungen über ihre eigenen Migrationsgeschichten nicht ungenutzt bleiben sollen, werden sie als Kurzbiographien in die vorliegende Arbeit miteingebaut.

3.1.2 Zu Experteninterviews

Laut Helferich (2019: 669) „[sind Experteninterviews] definiert über die spezielle Auswahl und den Status der Befragten“. Nicht die Person selbst steht im Vordergrund der Untersuchung, sondern der/die Befragte in seiner Eigenschaft als Experte/Expertin. Das heißt, dass das besondere Wissen, über das nur der Experte/ die Expertin verfügt, erfasst werden soll. Dementsprechend ist mein Forschungsinteresse in diesem Fall informationsbezogen (ebd.: 680). Der Unterschied zu Leitfadeninterviews liegt darin, dass auf Erzählaufforderungen

verzichtet wird und „[der Akzent stärker] auf einer strukturierten Abfolge von konkret und prägnant beantwortbaren Fragen [liegt]“ (ebd.: 682).

3.2 Zum Zugang und zur Verortung im Forschungsfeld

Damit es zu Interviews mit den Migrantinnen kommen konnte, musste vorab ein Zugang zum Feld geschaffen werden. Durch ein Praktikum bei einem damaligen Tandemprojekt (Migra Up! - Fachberatung und Fachvernetzung für Migrant*innenselbstorganisationen) von MaMis en Movimiento und dem VIA e.V., wurde mir der Zugang zum Forschungsfeld ermöglicht. Während dieser Zeit, habe ich erste Kontakte mit der Vereinsgründerin von MaMis, Marita Orbegoso, knüpfen können und so weitere Kontakte mit anderen Migrantinnen (als Kettenreaktion) aufbauen können. Durch die enge Zusammenarbeit von Marita Orbegoso mit dem Pankower Migrationsbüro, wurde mir der Zugang zu diesem ebenfalls erleichtert. Des Weiteren ist zu erwähnen, dass ich mit der Zeit einigen der interviewten Migrantinnen bereits durch mein eigenes Engagement in der peruanischen Community und im Verein MigrArte Perú bekannt war. Meine Interviewpartnerinnen waren mir gegenüber somit offener und gesprächsbereiter. All das ermöglichte und vereinfachte mir den Zugang zum Forschungsfeld und somit die Durchführung der Interviews.

3.3 Durchführung der Interviews

Wie bereits zu Anfang erwähnt, habe ich mich aufgrund des Forschungsgegenstandes für die Erhebungsmethode der qualitativen Interviews entschieden. Es wurden insgesamt vier halbstrukturierte als auch ein Experteninterview durchgeführt. Diese Interviews bilden den Gegenstand meiner Analyse.

Aufgrund meines eigenen Engagements waren mir meine Interviewpartnerinnen bereits bekannt und auch ich war für einige von ihnen nicht unbekannt. Das vereinfachte nicht nur ihre Bereitschaft für ein Interview, sondern auch das von ihnen entgegengebrachte Vertrauen in meine Person. Die Kontaktaufnahme mit meinen Gesprächspartnerinnen, im Fall der lateinamerikanischen Migrantinnen, erfolgte über den Messengerdienst Whats App. Im Fall der Integrationsbeauftragten des Bezirks Pankow, Frau Nina Tsonkidis, erfolgte die Kontaktaufnahme an sie und das Integrationsbüro über ein offizielles Anschreiben per Mail.

In Vorbereitung zu den Interviews, wurden alle Gesprächspartnerinnen vorab und nochmals während der Interviews, über den Forschungsgegenstand, das Ziel und den Zweck informiert

(vgl. Przyborski/Wohlrab-Sahr2014: 44). Alle meine Interviewpartnerinnen haben darüber hinaus zur namentlichen Nennung in dieser Forschungsarbeit ihre Einwilligung erteilt. Auf Wunsch wurde den Migrantinnen der Interviewleitfaden vorab per Mail zugesandt.

Aufgrund der noch andauernden Corona-Pandemie und den dazugehörigen Corona-Beschränkungen, wurden alle vier Interviews mit den Migrantinnen digital per Zoom-Meeting geführt und aufgezeichnet. Das Interview mit der Integrationsbeauftragten fand unter anderem wegen mangelnder zeitlicher Kapazitäten und den Corona-Beschränkungen nur in schriftlicher Form statt. Das bedeutet, ich habe dem Integrationsbüro meinen Leitfaden mit den zu beantwortenden Fragen per Mail übersandt und einige Wochen später wurde mir ein offizielles Schreiben mit der Beantwortung meiner Fragen per Mail zurückgesendet.

Die Interviews, dazu zähle ich auch das Schreiben der Integrationsbeauftragten, fanden allesamt in einem Zeitraum von 4 Wochen statt. Die geführten Interviews sind in der Regel 1-1,5 Stunden lang. An einem jeweiligen Interview waren nur zwei Sprecherinnen beteiligt, wobei die meiste Zeit die befragte Person erzählte. Das Interview war beendet, nachdem die Abschlussfrage beantwortet und eine Erzählkoda (zum Beispiel „Das war’s.“) gesetzt wurde (vgl. Schütze 1983; Küsters 2014). Nach den Interviews fand ein kurzes Nachgespräch statt, um eventuell noch ungeklärte Fragen seitens der interviewten Personen zu beantworten oder um weitere Formalitäten zu klären. Diese Gespräche wurden allerdings nicht mehr aufgezeichnet.

Nach jedem Interview, wurde ein Interviewbericht angefertigt (vgl. Gläser/Laudel 2010: 192). Darin wurden unter anderem Informationen wie Name, Datum und Ort notiert, aber auch Unterbrechungen bspw. durch das Telefon sowie Bemerkungen zum Interview selbst vermerkt¹⁸. Im Anschluss und möglichst zeitnah, wurden die Interviews transkribiert.

Eine Besonderheit stellt die verwendete Sprache in den Interviews dar. Da ich den Migrantinnen einen offenen und vertrauensvollen Raum für ihre Äußerungen anbieten wollte, wurden die Interviews von ihrer Seite auf Spanisch geführt. Da ich mich allerdings in der deutschen Sprache besser ausdrücken kann, entschloss ich mich auf Deutsch zu sprechen. Diese Umstände stellten aber keine Probleme dar, sondern gaben den Frauen und mir die Möglichkeit uns frei ohne Einschränkungen auszudrücken.

¹⁸ Im Anhang befindet sich ein Interviewprotokoll als Beispiel.

3.4 Transkription der Interviews

Wie bereits erwähnt, wurden die Interviews digital aufgezeichnet und als Audiodatei festgehalten. Diese Audiodateien galt es im Nachgang zu verschriftlichen. Diesen Prozess beschreibt man auch als Transkription (vgl. Kuckartz: 2010; Rädiker/Kuckartz: 2019). Alle geführten Interviews wurden mit Hilfe der computergestützten Software MAXQDA transkribiert. Da das Transkribieren von Interviews besonders zeitaufwändig ist, in den meisten Fällen geht man von einem Verhältnis von 1:4 bzw. 1:6 (Interviewzeit zu Transkriptionszeit) aus, muss ausreichend Zeit für die selbstständige Transkription der Interviews eingeplant werden (Gläser/Laudel 2010: 193). Die fertigen Transkripte bilden den späteren Ausgangspunkt für die Feinanalyse. Aufgrund des großen Zeitaufwandes beim Transkribieren, ist es wichtig vorab bereits gewisse Transkriptionsregeln festzulegen. Wie genau und detailliert transkribiert wird, sollen diese Regeln festlegen (vgl. Rädiker/Kuckartz 2019: 44). Da es keine Richtlinien gibt, wie man ein Interview ‚richtig‘ transkribiert, müssen eigene Regeln festgelegt werden. Dabei richte ich mich nach Gläser und Laudel (2010: 193ff) und nach Rädiker und Kuckartz (2019: 44f). Das Ziel ist es, die Interviews so vollständig und umfassend wie möglich zu transkribieren.

Während des Transkriptionsprozesses verzichte ich auf Detailtreue in dem Maße, dass ich Geräusche bzw. nonverbale Äußerungen wie Räuspern, Stottern etc. nicht schriftlich festhalte, außer sie verleihen dem Gesagten eine bestimmte Bedeutung. Ebenso verzichte ich auf die Verschriftlichung von Äußerungen wie „hm“, oder „ähm“, da diese weder maßgeblich den Inhalt der Aussage bestimmen noch verfälscht das Weglassen dieser Äußerungen die Bedeutung des Gesagten (Gläser/Laudel 2010: 193ff).¹⁹

Folgende weitere Regeln angelehnt an Rädiker und Kuckartz (2019: 44f) werden dabei zur Verschriftlichung verfolgt:

1. Jeder Sprechbeitrag wird als eigener Absatz transkribiert. / Sprecherwechsel werden deutlich gemacht.
2. Absätze der interviewenden oder moderierenden Person werden durch den Namen eingeleitet.

¹⁹ Ein Beispiel eines nach diesen und den folgenden Regeln transkribierten Interviews findet sich im Anhang der vorliegenden Arbeit wieder.

3. Es wird wörtlich transkribiert, also nicht lautsprachlich oder zusammenfassend. Der Wortlaut entspricht exakt dem, was die befragte Person gesagt hat. Es gilt die aktuelle Standardrechtschreibung.
4. Deutliche, längere Sprechpausen werden durch in Klammern gesetzte Auslassungspunkte (...) markiert. Entsprechend der Länge der Pause in Sekunden werden ein, zwei oder drei Punkte gesetzt, bei längeren Pausen wird eine Zahl entsprechend der Dauer in Sekunden angegeben.
5. Störungen von außen werden unter der Angabe der Ursache am Satzanfang mit Schrägstrichen notiert, z.B. /Internetprobleme/.
6. Lautäußerungen der Befragten wie auch der interviewenden Person werden in einfachen Klammern notiert, z. B. (lacht), (stöhnt) und Ähnliches.
7. Unverständliche Wörter und Passagen werden durch (unv.) kenntlich gemacht.
8. Fremdsprachige Wörter, die während des Interviews auftreten, werden *kursiv* gesetzt.
9. Wiedergegebene Gesprächssituationen stehen in einfachen Anführungszeichen ‚ ‚.

3.5 Auswahl der Auswertungsmethode

Wie bereits zu Beginn des Methodenkapitels erwähnt, verfolgt diese Arbeit einen qualitativen Forschungsansatz. Laut Przyborski/Wohlrab-Sahr (2019: 108) „geht es im Rahmen qualitativer Forschung darum, einen Sinnzusammenhang und die (persönlichen, institutionellen oder situativen) Mechanismen, die in ihm wirken, zu erfassen (d.h. zu verstehen)“. Diesen Prozess beschreiben Przyborski/Wohlrab-Sahr (2019: 106) als „Rekonstruktion von sozialem Sinn“. „[Man rekonstruiert also etwas], das bereits in sich sinnhaft ist und dessen Sinn es zu erschließen und in wissenschaftliche Konzepte zu übertragen gilt“ (ebd.).

Dieser Anspruch liegt dieser Forschungsarbeit zugrunde. Durch die Erzählung ihrer Erfahrungen, wird die Komplexität ihrer gelebten Realität aufgezeigt. Die darin enthaltenen sozialen Phänomene sollen in der vorliegenden Arbeit, umfassend und in ihrer Vielfalt beschrieben werden, um zur Beantwortung der Forschungsfrage beizutragen. Dieser rekonstruierende und verstehende Zugang findet aber erst statt, wenn das erhobene Datenmaterial mit Hilfe der Qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring ausgewertet wird. Die genaue Auswertungsmethode soll im folgenden Abschnitt beschrieben werden.

3.5.1 Qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring

Die geeignetste Methode zur Beantwortung der Forschungsfrage, stellt die qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring dar. Bei der qualitativen Inhaltsanalyse handelt es sich um eine sozialwissenschaftliche Auswertungsmethode zur Analyse von Texten, die unter anderem für die Auswertung von Interviews genutzt wird (Mayring 2015: 11). Mit Hilfe dieser Methode, sollen die subjektiven Wahrnehmungen der Migrantinnen über ihre eigenen Partizipationsmöglichkeiten in der deutschen Zivilgesellschaft erforscht werden. Ziel der qualitativen Inhaltsanalyse ist es, Texte regelgeleitet und systematisch zu analysieren (ebd.: 50f). Mayring beschreibt dieses Vorgehen wie folgt:

Die qualitative Inhaltsanalyse stellt also einen Ansatz empirischer, methodisch kontrollierter Auswertung auch größerer Textcorpora dar, wobei das Material, in seinen Kommunikationszusammenhang eingebettet, nach inhaltsanalytischen Regeln ausgewertet wird, ohne dabei in vorschnelle Quantifizierungen zu verfallen. (Mayring: 2000)

Für die Beantwortung der Forschungsfrage scheint die qualitative Inhaltsanalyse angemessen. Die Interviews mit den einzelnen Migrantinnen und der Integrationsbeauftragten von Pankow bilden den Gegenstand der Analyse.

Als Analysetechnik für die vorliegende Forschungsarbeit, wurde aus der Zusammenfassung, der Explikation und der Strukturierung, die Zusammenfassung gewählt. Mayring (2015: 67) beschreibt die Zusammenfassung wie folgt:

Zusammenfassung: Ziel der Analyse ist es, das Material so zu reduzieren, dass die wesentlichen Inhalte erhalten bleiben, durch Abstraktion einen überschaubaren Corpus zu schaffen, der immer noch Abbild des Grundmaterials ist.

Das Datenmaterial soll durch Abstraktion und Reduktion überschaubar gemacht werden, ohne dass wesentliche Inhalte verloren gehen. Die Auswertung der Interviews erfolgt mit Hilfe der zusammenfassenden Inhaltsanalyse und findet unter Anwendung eines induktiven Kategoriensystems statt. Ein induktiver Zugang zum Material ermöglicht die Analyse aus dem Material selbst heraus. Mayring (2015: 86) beschreibt den induktiven Zugang als die „[Erfassung des Gegenstands in der Sprache des Materials]“. Bei der induktiven Kategorienbildung, „[werden die Kategorien direkt aus dem Material in einem Verallgemeinerungsprozess abgeleitet], ohne sich auf vorab formulierte Theorienkonzepte zu beziehen“ (Mayring 2015: 85). Für Mayring stellt dieses Kategoriensystem, das zentrale Instrument der Analyse dar.

Der zuvor beschriebene Vorgang der induktiven Kategorienbildung, soll durch die folgende Darstellung (Abb. 1) veranschaulicht werden (Mayring 2015: 86). Die genaueren Schritte des Verfahrens werden im nachfolgenden Absatz beschrieben.

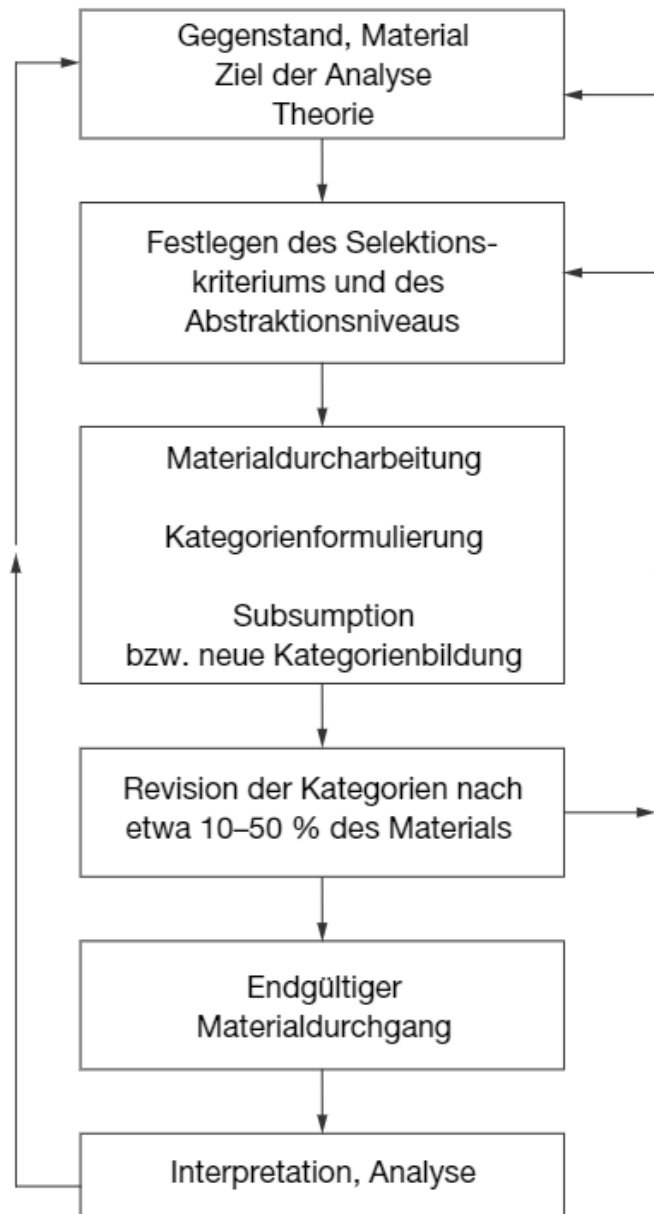


Abbildung 1

3.5.2 Zusammenfassung und Induktive Kategorienbildung

Für die Analyse muss vorher ein Kategoriensystem festgelegt werden. Wie bereits erwähnt, wird in dieser Arbeit induktiv vorgegangen, das heißt die Kategorien werden aus dem Material selbst gewonnen. Ausgangspunkt der Analyse bilden die transkribierten Interviews. Der Interviewleitfaden gibt mit seiner Struktur und den Fragen bereits die ersten Kategorien grob vor. Die Kodierung erfolgte somit erstmal entlang des Interviewleitfadens und darauf direkt am Interviewmaterial.

Die für die Analyse wichtigen Textstellen werden einer Kategorie zugeordnet. Die Kategorien haben einen abstrakten Charakter, denn sie spiegeln den Inhalt der jeweiligen Textstelle (Kodiereinheit) wider. Wie umfassend diese Kodiereinheit ist, die einer Kategorie zugeordnet wird, ist unterschiedlich. Es können einzelne Wörter, als auch längere Abschnitte einer Kategorie zugeordnet werden. Die Kodiereinheit legt somit den Textteil fest, der ausgewertet werden soll, um einer Kategorie zugeordnet werden zu können. Dieser Schritt vereinfachte sich für mich, da ich in den Interviews zum Forschungsinteresse bezogene Fragen gestellt habe, das Textmaterial ist in sich also schon in seine Kodiereinheiten unterteilt. Anschließend sollen diese Textstellen paraphrasiert und verallgemeinert werden. Mayring (2015: 72) fasst diese Schritte wie folgt zusammen:

Paraphrasierung → Streiche alle nicht (oder wenig) inhaltstragende Textbestandteile wie ausschmückende, wiederholende, verdeutlichende Wendungen; Übersetze die inhaltstragenden Textstellen auf eine einheitliche Sprachebene; Transformiere sie auf eine grammatikalische Kurzform

Generalisierung auf das Abstraktionsniveau → Generalisiere die Gegenstände der Paraphrasen auf die definierte Abstraktionsebene, sodass die alten Gegenstände in den neu formulierten impliziert sind; Generalisiere die Satzaussage (Prädikate) auf die gleiche Weise; Belasse die Paraphrasen, die über dem angestrebten Abstraktionsniveau liegen; Nimm theoretische Vorannahmen bei Zweifelsfällen zu Hilfe

Diese beiden Schritte waren ausschlaggebend für das weitere Vorgehen, da hier am stärksten reduziert wurde und sich hier die Kategorien herauskristallisiert haben. Es folgten weitere Reduktionen nach Mayring (ebd.) um Wiederholungen von bedeutungsgleichen Kodiereinheiten zu streichen. Im letzten Schritt werden verbleibende Kodiereinheiten/ Paraphrasen mit gleicher oder ähnlicher Bedeutung zusammengefasst (vgl. Abb. 2). Laut Mayring (2015: 87) „[ist das Ergebnis] ein System an Kategorien zu einem bestimmten Thema, verbunden mit konkreten Textpassagen“. Auf diesen Schritt folgt die Auswertung der Ergebnisse, um die Forschungsfrage zu beantworten. Die gewonnenen Kategorien ermöglichen

darüber hinaus einen Vergleich zwischen den Aussagen der Migrantinnen, so lassen sich zusätzlich weitere Erkenntnisse gewinnen. Wie sich auch hierbei herausstellt, ist die qualitative Inhaltsanalyse kein Standardinstrument, das immer gleich aussieht; sie muss an den konkreten Gegenstand, das Material angepasst sein und auf die spezifische Fragestellung hin konstruiert werden (Mayring 2015: 51).

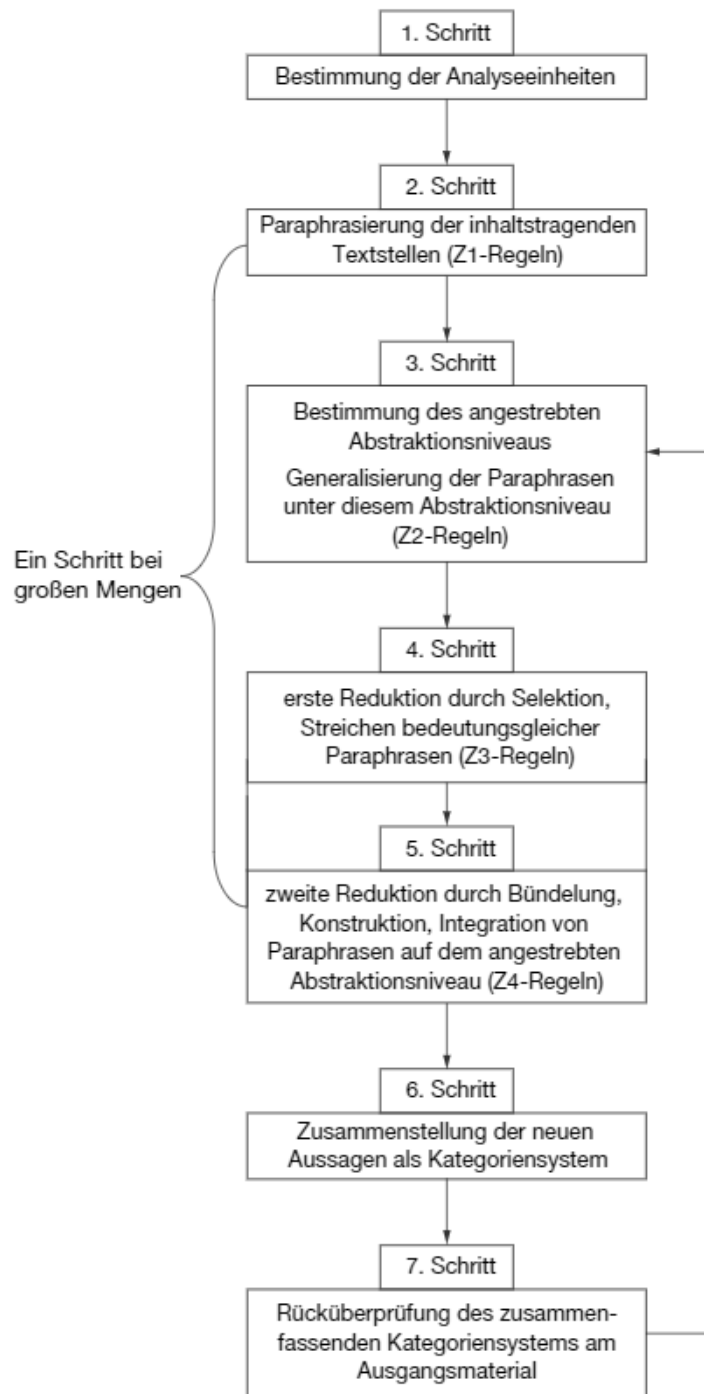


Abbildung 2

4 Stadtpolitischer Umgang mit Migrations- und Integrationsprozessen

Wie zu Beginn beschrieben, befasst sich die vorliegende Arbeit mit den Partizipationsmöglichkeiten von lateinamerikanischen Migrantinnen auf kommunaler Ebene. Dabei soll in diesem Kapitel insbesondere auf die Frage „Welche Rolle spielt die kommunale Verwaltung als Vermittler für Beteiligung?“ eingegangen werden. Wie aus dem Thema und der Frage hervorgeht, soll hier vor allem der Umgang der kommunalen Verwaltung mit Migrations- und Integrationsprozessen genauer beschrieben und untersucht werden. Dementsprechend bezieht sich die folgende Beschreibung der Migrations- und Integrationsprozesse, die Beschreibung der Migrations- und Integrationspolitik und die genaue Darstellung der migrations- und integrationspolitischen Gremien auf das Land Berlin und die kommunale Verwaltung des Berliner Bezirks Pankow und ihrem Umgang mit Menschen mit Migrationsgeschichte.

4.1 Berlin – Stadt der Vielfalt

Berlin ist eine Stadt der Vielfalt und das ist vor allem Wanderungsprozessen zu verdanken. Menschen aus vielen verschiedenen Ländern leben in Berlin und verschiedene Kulturen, Lebenswelten und Lebensstile treffen hier aufeinander. Rund 3,7 Millionen Menschen leben derzeit in Berlin (vgl. Statistik Berlin Brandenburg). Im Jahr 2019 lag der Anteil der Bevölkerung mit einem Migrationshintergrund in Berlin bei 32,9% (Integrationsmonitoring Bericht 2021: 16). Der Anteil von Menschen mit Migrationserfahrung wird nicht nur in Berlin, sondern auch in ganz Deutschland voraussichtlich weiterhin steigen²⁰. Diese Vielfalt birgt unglaubliches Potenzial, bringt aber auch Konflikte mit sich, wie etwa Diskriminierung und Fremdenhass. Der Sachverständigenrat für Integration und Migration (SVR 2021: 3) drückt sich im Jahresbericht von 2021 über Vielfalt wie folgt aus:

Vielfalt gehört – ganz unabhängig von Migration – zur Gesellschaft und bereichert diese in vielfacher Hinsicht. Es geht nicht darum, sie zu verringern oder ihr entgegenzuwirken, sondern darum, ein neues Miteinander im Zeichen von Vielfalt zu entwickeln und auf diesem Wege den gesellschaftlichen Zusammenhalt zu stärken. Und es muss anerkannt werden, dass Menschen mit und ohne Migrationshintergrund am Aufbau der deutschen Gesellschaft als gleichberechtigte Bürgerinnen und Bürger mitwirken und dazu alltäglich wichtige Beiträge leisten.

²⁰ Zum jetzigen Zeitpunkt leben in Deutschland 21,9 Millionen Menschen mit Migrationshintergrund, das entspricht 26,7 % der Bevölkerung (vgl. Statistisches Bundesamt).

Vielfalt und Integration schließen sich also nicht aus. Vielmehr muss Integration als ein gesamtgesellschaftlicher Prozess begriffen werden, indem es darum geht, ein Miteinander zu schaffen und Menschen mit Migrationsgeschichte an der Teilhabe und Mitgestaltung von gesamtgesellschaftlichen Prozessen zu beteiligen. Für die ehemalige Bundesfamilienministerin Franziska Giffey ist gelungene Integration, „[...] wenn wir jeden Einzelnen, der hier in diesem Land lebt, befähigen, seine Talente und Potenziale auszuschöpfen. Das ist dann letztendlich gelungene Integration“ (Pressekonferenz vom 09.03.2021). Das ist nur möglich, wenn auch sie gleichberechtigt am gesellschaftlichen Leben teilhaben können.

„Integration findet vor Ort statt“ - dieser Leitsatz zieht sich durch die gesamte Integrationspolitik. Er betont aber auch die Wichtigkeit der Kommunen für die Integration von Migrant:innen. Auf der Seite der Beauftragten der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration steht: „Integration wird in den Städten, Landkreisen und Gemeinden gestaltet. Hier leben die Menschen, hier gibt es Begegnungen und hier findet Integrationsarbeit einen starken Motor“²¹.

Kommunen spielen eine zentrale Rolle für die Gestaltung und das Gelingen von Integration vor Ort. Sie sind die ersten die sich mit den Menschen mit Migrationsgeschichte auseinandersetzen. Kommunen können Wanderungsprozesse nicht steuern und kontrollieren, aber sie können Ideen und Konzepte zum Umgang mit Migrant:innen entwickeln und das Miteinander vor Ort aktiv gestalten. Es geht in erster Linie darum, wie Integrationsprozesse gestaltet und strukturell vor Ort umgesetzt werden können (vgl. Bommes 2018). Gesetze und Verordnungen bilden hierfür meistens den Rahmen.

Welche Maßnahmen die kommunale Verwaltung, sowohl auf Landesebene als auch auf kommunaler Bezirksebene ergreift, um die Teilhabe und Mitgestaltung von Menschen mit Migrationserfahrung an gesamtgesellschaftlichen Prozessen zu fördern und zu stärken, soll in diesem Kapitel genauer dargestellt und beschrieben werden.

²¹ Die Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration (o. J.): Kommunen können Integration. <https://www.integrationsbeauftragte.de/ib-de/integrationsarbeit-in-den-bereichen/gesellschaft-und-teilhabe/-kommunen-koennen-integration--1865612>. Stand: 09.03.2022.

4.2 Die kommunale Verwaltung in Berlin Pankow²²

Der Berliner Bezirk Pankow ist mit seinen rund 410.000 Einwohner:innen der bevölkerungsreichste Bezirk Berlins. Der Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund liegt hier bei 23,5%. Der Anteil der ausländischen Personen mit Staatsangehörigkeiten aus Drittstaaten im Bezirk, liegt bei ca. 15%. Die meisten in Pankow lebenden Migrant:innen kommen allerdings aus der Europäischen Union (vgl. Kleine Pankow-Statistik 2021). Wie sich zeigt, ist auch Pankow ein von Vielfalt geprägter Stadtbezirk.

Die Bezirksverwaltung besteht zum einen aus der Bezirksverordnetenversammlung (BVV) und zum anderen aus dem Bezirksamt (BA). Das Bezirksamt wird von der Bezirksbürgermeisterin oder dem Bezirksbürgermeister geführt. Darüber hinaus besteht das Bezirksamt noch aus den vier Stadträtinnen oder Stadträten. Diese werden zusammen mit der/dem Bezirksbürgermeister/in von der Bezirksverordnetenversammlung gewählt. Alle zusammen bilden eine kollegiale Verwaltungsbehörde (vgl. Berliner Landeszentrale für politische Bildung)²³.

Die BVV bildet das Hauptorgan der Bezirksverwaltung. Sie ist das kommunale Parlament des Bezirks, besitzt aber nur eingeschränkte parlamentarische Rechte und kann keine Gesetze erlassen. Sie setzt sich aus den von den Einwohner:innen bei den Bezirkswahlen gewählten Bezirksverordneten zusammen²⁴. Die grundlegende Arbeit der BVV ist die Kontrolle der Geschäfte des Bezirksamtes. Sie hat darüber hinaus das Recht, Anträge und Empfehlungen an das Bezirksamt zu richten und Auskünfte zu verlangen. Des Weiteren kann sie Entscheidungen des Bezirksamtes aufheben und durch eigene Beschlüsse ersetzen (vgl. Berliner Landeszentrale für politische Bildung)²⁵.

Die Friedrich-Ebert-Stiftung (2016) beschreibt die Arbeit der kommunalen Verwaltung wie folgt:

²² Mehr Informationen zur Kommunalpolitik in: Kommunalpolitik verstehen im Land Berlin. Für ein junges Politikverständnis. Herausgeberin: Friedrich-Ebert-Stiftung Forum Politik und Gesellschaft. 3. Auflage. Ej. 2016. <http://library.fes.de/pdf-files/dialog/12960.pdf>.

²³ Berliner Landeszentrale für politische Bildung (o. J.): Bezirksamt. <https://www.berlin.de/politische-bildung/politikportal/politik-in-berlin/hauptverwaltung-und-bezirksverwaltung/bezirksamt/>. Stand: 09.03.2022.

²⁴ Wahlberechtigt zur Wahl der Bezirksverordnetenversammlung sind alle Einwohner:innen eines Bezirkes, die die deutsche Staatsbürgerschaft bzw. eine EU-Staatsbürgerschaft besitzen. Drittstaatsangehörige sind vom kommunalen Wahlrecht ausgeschlossen.

²⁵ Berliner Landeszentrale für politische Bildung (o. J.): Bezirksverordnetenversammlungen. <https://www.berlin.de/politische-bildung/politikportal/politik-in-berlin/hauptverwaltung-und-bezirksverwaltung/bezirksverordnetenversammlungen/>. Stand: 09.03.2022.

Die Bezirksverwaltung erledigt die laufenden Verwaltungsgeschäfte, führt staatliche Auftragsangelegenheiten durch, erarbeitet Beschlussvorlagen für die BVV und setzt die von der BVV beschlossenen Ersuchen und Empfehlungen in die Praxis um. In erster Linie ist die Verwaltung allerdings Dienstleisterin für die Einwohner_innen des Bezirks. Sie bearbeitet Anträge, zahlt Unterstützungen aus, betreibt oder fördert Einrichtungen (Sportanlagen, Jugendclubs, Bibliotheken usw.), repariert Straßen, säubert die Grünanlagen und plant Bebauungen.

Die Bezirksverwaltung ist als Dienstleister für die Belange aller Bürger:innen zuständig und damit auch für die Integration von Menschen mit Migrationserfahrung in die lokale Kommune. Um ihrer Integrationsaufgabe gerecht zu werden, übernimmt und führt die kommunale Verwaltung Maßnahmen durch, die die politische, gesellschaftliche, soziale und kulturelle Teilhabe aller im Bezirk lebenden Menschen mit Migrationsgeschichte fördern soll. Die Grundlage bildet dafür vor allem das Berliner Partizipationsgesetz. In ihm sind die Funktionen und Aufgaben integrations- und migrationspolitischer Gremien wie zum Beispiel des Landesbeirats und des Beirats für Partizipation und Integration, die interkulturelle Öffnung der Verwaltung, die Beauftragte des Berliner Senats für Partizipation und Integration sowie die Bezirksbeauftragte für Partizipation gesetzlich verankert.

Für die Belange der Migrant:innen im Bezirk selbst, ist vor allem die Bezirksbeauftragte für Partizipation und Integration zuständig. Ihr Amt ist per Gesetz vorgeschrieben: „In jedem Bezirk ernennt das Bezirksamt nach Anhörung des Bezirksbeirates für Partizipation und Integration bei der Bezirksbürgermeisterin oder dem Bezirksbürgermeister eine Bezirksbeauftragte oder einen Bezirksbeauftragten für Partizipation und Integration“ (Berliner Partizipationsgesetz §16).

Die Bezirksbeauftragte von Pankow, Nina Tsonkidis (Schreiben vom 15.12.2021. Berlin), beschreibt ihre Aufgabe wie folgt:

Die Integrationsbeauftragte ist per Definition für die Belange / Anliegen der Menschen mit Migrationsgeschichte zuständig. Dadurch ist die Kernaufgabe damit umschrieben, dass die Anliegen / Belange erkannt, sichtbar gemacht und ggf. Hürden abgebaut werden. Gleichzeitig ist es auch die Aufgabe, die Belange / Anliegen nach außen hin zu vertreten und im Politischen zu verankern.

Ihre Aufgabe ist es darauf hinzuwirken, dass allen im Bezirk lebenden Menschen mit Migrationsgeschichte die Möglichkeit der gleichberechtigten Teilhabe in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens (sozial, politisch, kulturell etc.) gegeben werden (vgl. Bezirksamt Pankow)²⁶. Um dies sicherzustellen, setzt sich die Bezirksbeauftragte auch für den Abbau von

²⁶ Bezirksamt Pankow (o. J.): Was macht eine Bezirksbeauftragte für Partizipation und Integration?. <https://www.berlin.de/ba-pankow/politik-und-verwaltung/beauftragte/integration/information/artikel.276057.php>. Stand: 09.03.2022.

Hindernissen der Teilhabe von Migrant:innen ein. Beispielsweise durch die Entwicklung von neuen Konzepten und Maßnahmen, um die zuvor beschriebenen Ziele zu erreichen. Sie kommuniziert die Interessen und Belange der Migrant:innen nach außen und wirkt darauf hin, dass diese auch berücksichtigt werden. Die Bezirksbeauftragte arbeitet eng mit zivilgesellschaftlichen Organisationen, wie zum Beispiel Migrant:innenselbstorganisationen und anderen bezirklichen Akteur:innen zusammen und fungiert als Interessensvertretung für die Belange der Migrant:innen in der Verwaltung (vgl. Bezirksamt Pankow).

Welche genauen Maßnahmen die kommunale Verwaltung im Sinne der Integrations- und Migrationspolitik des Landes Berlin für die Förderung der gleichberechtigten Teilhabe der Menschen mit Migrationsgeschichte unternimmt, soll in den folgenden Absätzen genauer beschrieben werden.

4.3 Migrations- und Integrationspolitik des Landes Berlin

Der Berliner Senat ist als ausführende Gewalt für die Gestaltung der Landespolitik zuständig und steht an der Spitze der Verwaltung²⁷. Berlin ist laut Gesetz ein sogenannter Stadtstaat und damit Kommune und Bundesland zugleich. Staatliche und kommunale Aufgaben werden nicht voneinander getrennt. Berliner Bezirke führen als sogenannte Selbstverwaltungseinheiten auch Bundes- und Landesgesetze sowie freiwillige und Pflichtaufgaben aus, da sie selbst keine Gesetzgebungskompetenz haben (vgl. Friedrich-Ebert-Stiftung 2016). Im Rahmen ihrer Selbstverwaltung, sind sie für die Gestaltung des Zusammenlebens und der Integrationsbedingungen vor Ort zuständig. Die Erarbeitung von kommunalen Integrationskonzepten und Leitbildern sind Teil dieser Selbstverwaltungsaufgaben (vgl. SVR 2018). Integrationspolitik ist dafür da, Integrationsprozesse zu gestalten und die gleichberechtigte Teilhabe von Menschen mit Migrationserfahrung an politischen und sozialen Willensbildungs- und Entscheidungsprozessen der Gesellschaft zu fördern.

Integrationspolitische Maßnahmen wie Gesetze können helfen die Teilhabemöglichkeiten von Migrant:innen an gesamtgesellschaftlichen Prozessen zu fördern, sie machen aber nur einen Teil der Integrationspolitik aus, entscheidend ist was über die Gesetze hinaus passiert (SVR 2018). Hindernisse und Barrieren die Teilhabe verhindern müssen abgebaut werden und Vielfalt als Chance verstanden werden und darf nicht in ungleichen Teilhabechancen münden

²⁷ Länder geben den gesetzlichen Rahmen für das Handeln der Kommunen und ihre finanziellen Mittel vor.

(vgl. SVR 2021: 26). Strukturelle Benachteiligung von Menschen mit Migrationserfahrungen müssen abgebaut werden, indem man ihnen die Möglichkeit bietet von ihren bürgerlichen Rechten unserer Gesellschaft Gebrauch zu machen (vgl. Ottersbach 2014: 208). Das heißt, Maßnahmen müssen mit und nicht für Migrant:innen geschaffen werden. Das bedeutet aber auch, dass Migrant:innen in bestehenden Strukturen (in Bereichen, die für Integration eine Rolle spielen, wie zum Beispiel das Bildungssystem oder der Arbeitsmarkt) stärker berücksichtigt werden müssen (SVR 2018: 70). Somit muss Integration als ein gesamtgesellschaftlicher Prozess verstanden werden und erfordert die Mitwirkung aller. Wie bereits erwähnt, kann der Staat Rahmenbedingungen so gestalten, dass sie Integration fördern, aber er kann Integration als solches nicht steuern (vgl. ebd: 15). Es erfordert also ein Gesamtkonzept, das die Bedürfnisse und Interessen aller Bürger:innen einbezieht sowie die interkulturelle Öffnung der Verwaltung und anderer öffentlicher Einrichtungen und die lokale Zivilgesellschaft wie die Migrant:innenselbstorganisationen einbindet.

4.4 Konzepte, Strategien und Maßnahmen

Im folgenden Absatz sollen die erhobenen Maßnahmen wie Integrationsgesetze und migrations- und integrationsspezifische Konzepte genauer beschrieben und dargestellt werden. Es liegt es an der kommunalen Verwaltung Integrationsprozesse zu gestalten. Dafür schafft sie Rahmenbedingungen, wie zum Beispiel durch Integrationskonzepte oder auch durch die Verabschiedung von Gesetzen. Ziel dieser Maßnahmen soll es sein, Migrant:innen die Beteiligung und aktive Mitgestaltung am gesellschaftlichen und politischen Leben (bspw. durch zivilgesellschaftliches oder politisches Engagement) zu ermöglichen.

Laut Sachverständigenrat (2018: 105):

[senden die Integrationskonzepte] Botschaften nach innen, d. h. an die unterschiedlichen Stellen in Regierung und Verwaltung, wie auch nach außen, also an die Öffentlichkeit. Mit der Verabschiedung eines Integrationskonzepts verpflichten sich die Landesregierungen auf die darin festgelegten Inhalte und Ziele. Die Konzepte sind zwar nicht im rechtlichen Sinne bindend: Sie begründen keine einklagbaren Rechte und Pflichten. Durch die Veröffentlichung binden sie die Politik aber dennoch in gewissem Maß, denn sie können als Bezugspunkt dienen, um die Integrationspolitik zu beurteilen.

Integrationskonzepte wirken auf die Verwaltungen selbst und in die Gesellschaft hinein und legen Ziele und Maßstäbe fest, an denen Integrationspolitik gemessen werden kann. Integrationskonzepte- und Gesetze können das Zusammenleben vor Ort gestalten, indem sie vorgeben, welchen Grundsätzen dabei gefolgt werden soll (vgl. ebd).

4.4.1 Partizipationsgesetz des Landes Berlin (PartMigG)²⁸

In Berlin leben 3,7 Millionen Menschen. Über 30% dieser Menschen haben einen Migrationshintergrund. Im Jahr 2010 hat Berlin als erstes Bundesland überhaupt ein sogenanntes Partizipations- und Integrationsgesetz verabschiedet, um sicherzustellen dass eben diese Menschen mit Migrationserfahrung in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens gleichberechtigt teilhaben können. Das Berliner Partizipationsgesetz entstand im Jahr 2010 auf Initiative des Landesbeirats für Integrations- und Migrationsfragen.

Ziel des Gesetzes ist laut §1

[...] die Förderung der Partizipation und Stärkung der Integration als gesamtgesellschaftliche Aufgabe und die Durchsetzung der gleichberechtigten Teilhabe von Personen mit Migrationsgeschichte in allen Lebensbereichen in der durch Vielfalt und Migration geprägten Berliner Stadtgesellschaft (Migrationsgesellschaft) (PartMigG).

Zusammengefasst verfolgt das Partizipationsgesetz die Förderung und Durchsetzung der gleichberechtigten Teilhabe von Menschen mit Migrationsgeschichte in allen Bereichen des sozialen, kulturellen, ökonomischen, politischen und gesellschaftlichen Lebens. Wie diese Ziele zu erreichen sind, hält das PartMigG wie folgt fest (zu §1):

1. die Belange von Personen mit Migrationsgeschichte im Rahmen seiner Aufgabenwahrnehmung berücksichtigen, die migrationsgesellschaftliche Ausrichtung in seinem Verantwortungsbereich fördern und die migrationsgesellschaftliche Kompetenz der Berliner Verwaltung weiter stärken,
2. die Beschäftigung von Personen mit Migrationshintergrund gemäß ihrem Anteil an der Berliner Bevölkerung im öffentlichen Dienst des Landes Berlin gezielt fördern und
3. die Partizipation fördernden Strukturen auf Landes- und Bezirksebene sichern und weiterentwickeln sowie Personen mit Migrationsgeschichte und ihre zivilgesellschaftlichen Organisationen fördern, einbinden und unterstützen.

Wesentliche Punkte des Gesetzes sind also die gleichberechtigte Teilhabe, die interkulturelle Öffnung und die Erhöhung der interkulturellen Kompetenz der Berliner Verwaltung. Das Partizipationsgesetz „dient der besonderen Förderung und dem Nachteilsausgleich von Menschen mit Migrationsgeschichte in ihrem Zugang zu öffentlichen Leistungen und Positionen sowie zur gesellschaftlichen und politischen Partizipation“ (Die Beauftragte des

²⁸ Kommunen wie Berlin haben sehr früh Integrationskonzepte entwickelt und entsprechende Strukturen in ihren Verwaltungen verankert. Berlin ist das erste Bundesland, welches ein Gesetz in dieser Form erlassen hat. Das Partizipationsgesetz (damals noch Partizipations- und Integrationsgesetz kurz PartIntG) trat offiziell am 15.12.2010 in Kraft. Über die vergangenen Jahre wurde das Gesetz überarbeitet und angepasst, um den gegenwärtigen Anforderungen einer Migrationsgesellschaft gerecht zu werden. Am 17.06.2021 wurde der neue Entwurf im Berliner Abgeordnetenhaus verabschiedet (vgl. die Beauftragte des Berliner Senats für Integration und Migration).

Berliner Senats für Integration und Migration (b)). Das Partizipationsgesetz stellt die gesetzliche Grundlage dar, „um die notwendigen Veränderungen von Strukturen und institutionellen Kulturen mit gezielten Maßnahmen umzusetzen“ (ebd.).

Über die letzten Jahre, wurde aber auch immer wieder Kritik am Gesetz geäußert. Wie eine vom Senat beauftragte Evaluation des damaligen Partizipations- und Integrationsgesetzes zeigte, war das Gesetz zu wenig bekannt, die darin festgehaltenen Vorgaben zu unklar, zu wenig konkret und folglich erfuhr die Umsetzung zu wenig Nachdruck bzw. fand nur unzureichend statt (ebd.). Die Novellierung soll genau das ändern.

Hierbei ist zu erwähnen, dass das Berliner Partizipationsgesetz nicht verpflichtend bzw. nur eingeschränkt bindend ist und vielmehr Symbolcharakter besitzt. Aus diesem Grund „[müssen Maßnahmen] kritisch auf ihre Wirksamkeit und Angemessenheit überprüft werden. Vielfalt wird sich nicht durch zu Papier gebrachte Bekenntnisse durchsetzen, sondern muss als positives und bereicherndes Ziel verstanden und gelebt werden“ (Baumann et al. 2019: 49).

4.4.2 Diversity-Landesprogramm²⁹

Das Berliner Diversity-Landesprogramm ist eine weitere Maßnahme zur Förderung des kompetenten Umgangs der Verwaltung mit Vielfalt. Das Diversity-Landesprogramm (SenJustVa & LADS 2020: 8f) verfolgt folgende Ziele:

- Mit dem demographischen Wandel der Stadt in der Verwaltung aktiv umgehen
- Chancen- und Teilhabegerechtigkeit für alle Berlinerinnen und Berliner sicherstellen
- Komplexität von Lebenslagen und -erfahrungen besser verstehen und diesen gerecht werden
- Qualität von Dienstleistungen durch eine diversitykompetente Verwaltung stärken

Das bedeutet, wie im Berliner Partizipationsgesetz verankert, (1) die Beschäftigung von Personen mit Migrationshintergrund gemäß ihrem Anteil an der Berliner Bevölkerung im öffentlichen Dienst des Landes Berlin bzw. die Abbildung der Vielfalt der Gesellschaft in der Verwaltung, (2) Schutz aller Menschen vor Diskriminierung und Erhöhung von Chancen- und Teilhabegerechtigkeit (bspw. am beruflichen und gesellschaftlichen Leben und in der Verwaltung) unabhängig ihrer Herkunft, ihres Geschlechts, ihres Alters, ihrer sexuellen Identität, ihrer Religion, ihrer Behinderung und so weiter³⁰, (3) interne Kommunikation und

²⁹ Das Berliner Diversity-Landesprogramm wurde am 08.09.2020 vom Berliner Senat beschlossen.

³⁰ Fallen mehrere Diskriminierungsformen wie zum Beispiel Diskriminierung aufgrund von sozialen Kategorien wie Herkunft und Geschlecht, wie es bei vielen Frauen mit Migrationserfahrung der Fall ist, zusammen spricht man von Intersektionalität (Mehrfachdiskriminierung). „[Unter Intersektionalität wird verstanden], dass soziale Kategorien wie Gender, Ethnizität, Nation oder Klasse nicht isoliert voneinander konzeptualisiert werden

Zusammenarbeit fördern und ressortübergreifende Arbeitsformen und Netzwerke etablieren (migrationsgesellschaftliche Kompetenz / Diversity Kompetenz stärken) und (5) auf die verschiedenen Bedürfnisse der Bürgerinnen und Bürger einzugehen, diese auch wahrzunehmen und ihnen das Gefühl zu geben respektiert, geschützt und gehört zu werden (Diversity-Landesprogramm 2020: 6-9).

Konkret zielt das Diversity-Landesprogramm darauf ab, Verwaltungen darin zu stärken und zu unterstützen, Diversity-Prozesse im Personalmanagement und in der Öffentlichkeitsarbeit umzusetzen und Vielfalt mit Hilfe bestimmter Maßnahmen in der Verwaltung zu gestalten und zu fördern, die Verwaltung für alle zugänglich zu machen, eine offene und wertschätzende Verwaltungskultur zu leben, strukturelle Benachteiligungen zu erkennen und abzubauen, Diskriminierung zu verhindern und Chancengleichheit zu fördern (vgl. Diversity-Landesprogramm 2020).

4.4.3 Exkurs: Zur Bedeutung von Diversität als Konzept

Diversität bedeutet Vielfalt³¹. Unsere Gesellschaft ist vielfältig und Menschen unterscheiden sich in einer Vielzahl von Aspekten. Diese Unterschiede können zu Diskriminierung und Ungleichheit führen. Diversity-Ansätze, wie sie beispielsweise im Diversity-Landesprogramm verfolgt werden, fördern und wertschätzen Vielfalt als gesellschaftliches Potenzial und gehen gegen Diskriminierung beispielsweise aufgrund der Herkunft, des Geschlechts, der Religion oder des Alters vor (vgl. SenJustVA-a). Darüber hinaus macht Diversity als Konzept „die Unterschiede deutlich, die gesellschaftlich gemacht sind und aufgrund derer Menschen systematisch ausgeschlossen und diskriminiert oder auch bevorteilt werden“ (Tanyilmaz/Grewe 2018: 9). Diskriminierung kann in vielen gesellschaftlichen Bereichen chancengleiche Teilhabe verhindern (bspw. Kommunalwahlrecht nur für EU-Staatsbürger).

Maßnahmen, Strategien und Konzepte bilden eine Grundlage, um gegen Diskriminierung vorzugehen. Sie zielen auf die Wertschätzung von Vielfalt und die Förderung von Chancengleichheit ab. Diversity als Konzept zielt darüber hinaus auf den bewussten Abbau von Barrieren und Ausschlüssen ab (vgl. ebd). Um Diversität im Sinne von Teilhabe und Chancengleichheit zu erreichen, müssen Räume (wie zum Beispiel die Verwaltung) inklusiv

können, sondern in ihren ‚Verwobenheiten‘ oder ‚Überkreuzungen‘ (*intersections*) analysiert werden müssen. Additive Perspektiven sollen überwunden werden, indem der Fokus auf das *gleichzeitige Zusammenwirken* von sozialen Ungleichheiten gelegt wird. Es geht demnach nicht allein um die Berücksichtigung mehrerer sozialer Kategorien, sondern ebenfalls um die Analyse ihrer *Wechselwirkungen*“ (Walgenbach 2012).

³¹ Vielfalt, Diversity und Diversität werden in der vorliegenden Arbeit synonym verwendet.

gestaltet werden (vgl. ebd.) Das kann beispielsweise durch mehrsprachige Beschilderung in den Behörden oder durch Bereitstellung von mehrsprachigem Informationsmaterial geschehen (vgl. Integrationsbeauftragte des Bezirks Pankow, Berlin, Schreiben vom 15.12.2021)

4.4.4 Berliner Landesantidiskriminierungsgesetz (LADG)

Das Berliner Landesantidiskriminierungsgesetz (kurz LADG) wurde am 04.06.2020 vom Berliner Abgeordnetenhaus beschlossen und ist am 21.06.2020 in Kraft getreten. Das LADG ist das erste seiner Art in Deutschland und gilt nur in Berlin und für die gesamte öffentliche Verwaltung und alle öffentlichen Stellen des Landes Berlin (Bsp. Schulen, Polizei und Bezirksämter) (vgl. SenJustVA-b).

Ziel des Gesetzes ist „die tatsächliche Herstellung und Durchsetzung von Chancengleichheit, die Verhinderung und Beseitigung jeder Form von Diskriminierung sowie die Förderung einer Kultur der Wertschätzung von Vielfalt“ (LADG §1). Darüber hinaus „[darf kein Mensch] im Rahmen öffentlich-rechtlichen Handelns auf Grund des Geschlechts, der ethnischen Herkunft, einer rassistischen und antisemitischen Zuschreibung, der Religion und Weltanschauung, einer Behinderung, einer chronischen Erkrankung, des Lebensalters, der Sprache, der sexuellen und geschlechtlichen Identität sowie des sozialen Status diskriminiert werden“ (LADG §2).

Das Berliner Landesantidiskriminierungsgesetz möchte Betroffene jeglicher Form von Diskriminierung über ihre Rechte aufklären, sie in der Durchsetzung ihrer Rechte unterstützen und vor allem vor Diskriminierung durch öffentliche Behörden (Diskriminierungsverbot) schützen. Es ist vor allem ein Signal gegen Ausgrenzung und für eine offene und vielfältige Gesellschaft.

4.4.5 Interkulturelle Öffnung der Verwaltung

Laut Gesemann et al. (2012: 52) bezeichnet Interkulturelle Öffnung „die Ausrichtung einer Organisation auf die Zielsetzung hin, Zugangshindernisse für Menschen mit Zuwanderungsgeschichte abzubauen“. Menschen jeder Herkunft sollen den gleichen Zugang zu öffentlichen Einrichtungen, wie zum Beispiel der Berliner Verwaltung, und ihren Leistungen erhalten, sodass die jeweiligen Bedürfnisse der Menschen mit Migrationserfahrungen angemessen berücksichtigt werden. Darüber hinaus umfasst interkulturelle Öffnung die Förderung der Beschäftigung von Menschen mit Migrationshintergrund (entsprechend ihrem Anteil an der Bevölkerung) in der öffentlichen Verwaltung sowie die Steigerung der

interkulturellen Kompetenz unter den Mitarbeitenden (vgl. Gesemann et al. 2012: 52-58; PartMigG).

Aumüller (2014: 21) beschreibt Interkulturelle Öffnung als „Ausrichtung der öffentlichen Dienstleistungen auf eine durch Einwanderung sozial und kulturell vielfältig strukturierte Gesellschaft hin“. Das bedeutet, Interkulturelle Öffnung zielt auf die Herstellung einer internen Organisationskultur, die die Anforderungen einer sozial und kulturell vielfältigen Gesellschaft aufnimmt und darauf mit der Entwicklung angemessener Angebote, Kommunikationsformen und Verfahren reagiert (vgl. ebd.)

Die Berliner Verwaltung hat eine Vorbildfunktion und ist für viele Menschen mit Migrationserfahrung eine der ersten Anlaufstellen. Sie muss sich auf eine immer vielfältiger werdende Gesellschaft und ihre Bedürfnisse einstellen, indem sie Maßnahmen ergreifen, die sowohl nach innen (Beschäftigung von Menschen mit Migrationshintergrund) als auch nach außen (interkulturelle Kompetenz der Mitarbeitenden) wirken. Interkulturelle Öffnung kann als Ansatz zum Umgang mit Vielfalt in der Verwaltung betrachtet werden. Wie wichtig Interkulturelle Öffnung ist, fasst die Beauftragte des Berliner Senats für Integration und Migration (2019), wie folgt zusammen: „Wir brauchen eine Verwaltung, deren Personal das Spiegelbild der Gesellschaft ist. Das stärkt das Vertrauen in den Staat und bewirkt, dass sich alle Menschen mit ihm identifizieren können“.

Interkulturelle Öffnung ist Bestandteil des Berliner Partizipationsgesetzes und damit gesetzlich verankert.

4.5 Migrations- und integrationspolitische Gremien als Form der Beteiligung von Migrant:innen

Wie bereits erwähnt, wird unter Partizipation die aktive Beteiligung von Menschen an den gesellschaftlichen und politischen Willensbildungs- und Entscheidungsprozessen verstanden. Im Jahr 2020 hatten 21,9 Millionen Menschen in Deutschland einen Migrationshintergrund und 10,6 Millionen davon waren Ausländer (Statistisches Bundesamt). Drittstaatsangehörige, die weder die deutsche noch die EU-Bürgerschaft besitzen, sind beispielsweise von kommunalen Wahlen ausgeschlossen. Sie haben also kaum politische Partizipationsmöglichkeiten. Die Beteiligung von Migrant:innen in migrations- und integrationspolitischen Gremien, wie zum Beispiel dem Integrationsbeirat, stellt eine Form der politischen Beteiligung von Migrant:innen dar, sie können dieses Defizit aber nicht

ausgleichen. Es kann erst von gleichwertiger politischer Partizipation gesprochen werden, wenn die Teilhabemöglichkeiten über Gremien, wie zum Beispiel Integrationsbeiräte, hinausgehen.

Laut Nullmeier et al. (2008: 18) „[sind Gremien institutionalisierte Zusammenkünfte]. Ihre Zusammensetzung, Aufgabenbereiche und Entscheidungskompetenzen sind rechtlich fixiert, sei es in einem Beschluss einer übergeordneten Instanz, einer Satzung, einer Verordnung, einem Gesetz, oder gar in der Verfassung“.

Im folgenden Absatz sollen migrations- und integrationspolitische Gremien im Land Berlin vorgestellt werden, die vor allem die Beteiligung von Migrant:innen an kommunalen Entscheidungsprozessen fördern.

4.5.1 Der Berliner Landesbeirat für Integrations- und Migrationsfragen

Der Landesbeirat für Integrations- und Migrationsfragen wurde 2003 gegründet und ist gesetzlich im Berliner Partizipationsgesetz verankert. Er hat zur Aufgabe „den Berliner Senat in allen Fragen der Partizipation, Integration und gleichberechtigten Teilhabe von Menschen mit Migrationsgeschichte [zu beraten und zu unterstützen]“ (PartMIgG § 17). Der Landesbeirat stellt ein wesentliches Element zur Stärkung der Partizipationsmöglichkeiten von Migrant:innen dar. Im Landesbeirat haben Migrant:innen die Chance, die Berliner Integrationspolitik mitzugestalten und Empfehlungen zur Weiterentwicklung der Integrationspolitik zu erarbeiten. Seiner beratenden Funktion kommt der Landesbeirat insbesondere durch Stellungnahmen nach, die in der Regel von den Arbeitsgruppen vorbereitet und im Landesbeirat diskutiert und verabschiedet werden (Syspons 2019: 19). Welchen Einfluss der Landesbeirat haben kann, zeigt die Entstehungsgeschichte des Partizipationsgesetzes, denn dieses ist auf die Initiative des Landesbeirates zurückzuführen (vgl. Die Beauftragte des Berliner Senats für Integration und Migration)³².

Die Mitglieder des Landesbeirates setzen sich unter anderem aus gewählten Vertretungen von Menschen mit Migrationsgeschichte, der Beauftragten des Berliner Senats für Partizipation, Integration und Migration, der Bezirksbeauftragten für Integration und Migration, Verbände, Gewerkschaften und nichtstaatlichen Organisationen zusammen (ebd.; PartMIgG § 17). Der Landesbeirat fungiert somit als Schnittstelle zwischen der Verwaltung und der Zivilgesellschaft.

³² Die Beauftragte des Berliner Senats für Integration und Migration (o. J.): Der Landesbeirat für Integrations- und Migrationsfragen. <https://www.berlin.de/lb/intmig/integrationsbeirat/>. Stand: 09.03.2022.

4.5.2 Partizipations- und Integrationsausschuss der Bezirksverordnetenversammlung Pankow von Berlin

Der Partizipations- und Integrationsausschuss bildet sich aus der Bezirksverordnetenversammlung (BVV)³³ heraus. Es handelt sich hierbei um einen Arbeitsausschuss des Kommunalparlaments. Neben den Bezirksverordneten müssen auch Bürgerdeputierte (sachkundige Bürger:innen) in den Ausschuss hinzugewählt werden. An diesem dürfen auch Menschen mit Migrationserfahrung und ohne deutsche Staatsbürgerschaft mitwirken (vgl. Aumüller 2014: 25). Ausschüsse sind eine Form von Arbeitsgruppen, die sich mit bestimmten Themen auseinandersetzen.

Laut Aumüller (ebd.) „[ist der Integrationsausschuss für die Kontrolle der Verwaltung in allen Angelegenheiten, die erhebliche Auswirkungen auf die Integration der Menschen mit Migrationshintergrund haben zuständig]“. Der Ausschuss verfügt über einen eigenen Etat zur Förderung der Pankower Migrant:innenselbstorganisationen und gestaltet die bezirkliche Politik mit, indem er Anträge an die Bezirksverordnetenversammlung stellt (Bezirksamt Pankow)³⁴. Der Integrationsausschuss, wie alle anderen Ausschüsse auch, besitzt kein selbstständiges Entscheidungsrecht, sondern nimmt eine beratende und unterstützende Funktion ein (vgl. Berliner Landeszentrale für politische Bildung)³⁵.

4.5.3 Bezirksbeirat für Partizipation und Integration Pankow

Der Bezirksbeirat für Partizipation ist ebenfalls im Berliner Partizipationsgesetz gesetzlich verankert. Die Aufgabe des Bezirksbeirates ist „das Bezirksamt in allen Fragen der Partizipation, der Integration und gleichberechtigten Teilhabe von Menschen mit Migrationsgeschichte [zu beraten und zu unterstützen]“ (PartMigG §19).

Der Bezirksbeirat ist aus Vertretungen von Menschen mit Migrationsgeschichte sowie aus Vertretungen, die auf Grund ihrer Kenntnisse in Fragen der Partizipation, der Integration und gleichberechtigten Teilhabe von Menschen mit Migrationsgeschichte einen Beitrag zur Arbeit des Bezirksbeirates leisten können, besetzt (vgl. PartMigG §19). Bezogen auf den Bezirk Pankow bedeutet das, dass sich der Pankower Bezirksbeirat aus Pankower:innen mit

³³ Die BVV ist das lokale Parlament in Pankow

³⁴ Bezirksamt Pankow (o. J.): Integrationsausschuss. <https://www.berlin.de/ba-pankow/politik-und-verwaltung/beauftragte/integration/gremien/artikel.275690.php>. Stand: 09.03.2022.

³⁵ Berliner Landeszentrale für politische Bildung (o. J.): Ausschüsse und Bürgerdeputierte. <https://www.berlin.de/politische-bildung/politikportal/politik-in-berlin/hauptverwaltung-und-bezirksverwaltung/ausschuesse-und-buergerdeputierte/>.

Migrationsgeschichte, Vertreter:innen von Pankower Migrant:innenselbstorganisationen, Vertreter:innen von Parteien und aus weiteren Vertreter:innen der Pankower Zivilgesellschaft zusammensetzt (vgl. Bezirksamt Pankow)³⁶. Sie sollen die vielfältigen Interessen der Menschen mit Migrationsgeschichte in Pankow widerspiegeln. Der Beirat hat somit die Aufgabe, die Interessen der Menschen mit Migrationsgeschichte im Bezirk Pankow zu vertreten und zum anderen die Bezirksverwaltung zu beraten.

Der Partizipations- und Integrationsbeirat ist ein ehrenamtliches Gremium das insbesondere die politische Beteiligung von Migrant:innen ermöglicht, die keinen deutschen Pass besitzen (Bezirksamt Pankow)³⁷. Die Teilhabe und der Zugang sind damit niedrigschwelliger als bei anderen Gremien. Die Funktion der Integrationsbeiräte beschränkt sich allerdings nicht nur auf die Interessensvertretung von Migrant:innen, sondern sie stellen darüber hinaus eine Form für Migrant:innen dar, sich beratend bei der Gestaltung der lokalen Integrationspolitik zu beteiligen (vgl. Aumüller 2014: 26). Sie formulieren und erarbeiten Empfehlungen und Stellungnahmen und arbeiten eng mit dem Integrationsausschuss und der Bezirksverwaltung zusammen (vgl. Bezirksamt Pankow). Sie bilden damit ein Scharnier zwischen lokaler Zivilgesellschaft und der Kommunalen Verwaltung. Der Beirat bündelt die Interessen und Bedürfnisse der migrantischen Zivilgesellschaft in Pankow und gibt diese an die kommunale Verwaltung weiter. Wie auch beim Landesbeirat, beschränkt sich die Funktion des Partizipations- und Integrationsbeirats auf die Beratung der Bezirksamter. Sie sind von der Beteiligung an politischen und vor allem kommunalen Entscheidungsprozessen ausgeschlossen. Ihre tatsächliche Einflussnahme ist damit beschränkt.

4.5.4 Arbeitsgruppen und Arbeitskreise

Die AG-Mehrsprachigkeit und der Arbeitskreis Lingua Pankow sind beide auf Initiative der Pankower Migrant:innenselbstorganisationen entstanden. Die AG Mehrsprachigkeit besteht aus Mitgliedern des Integrationsbeirates von Pankow und ist auch fester Teil davon. Ihr Ziel ist die Förderung von Mehrsprachigkeit und die Verbesserung von mehrsprachigen Angeboten im Bezirk, in der Verwaltung und in den Bildungseinrichtungen. Ein weiteres Ziel ist die Sichtbarmachung der Expertise der Migrant*innenselbstorganisationen zum Thema

³⁶ Bezirksamt Pankow (o. J.): Bezirksbeirat für Partizipation und Integration. <https://www.berlin.de/ba-pankow/politik-und-verwaltung/beauftragte/integration/gremien/artikel.275688.php>. Stand: 09.03.2022.

³⁷ Bezirksamt Pankow (o. J.): Machen Sie mit! Migrant*innen für den Integrationsbeirat gesucht. <https://www.berlin.de/ba-pankow/politik-und-verwaltung/beauftragte/integration/gremien/formular.536010.php>. Stand: 09.03.2022.

Mehrsprachigkeit sowie zur bezirksübergreifenden Vernetzung beizutragen (vgl. Bezirksamt Pankow)³⁸. Die Arbeit der AG Mehrsprachigkeit fließt also auch in die Arbeit des Bezirksbeirates ein.

Der Arbeitskreis Lingua Pankow ist eine Gruppe aus Vertreter:innen verschiedener Pankower Migrant:innenselbstorganisationen, existiert seit 2015 und wird von der Pankower Integrationsbeauftragten begleitet. Ziel ist ebenfalls die Förderung von Mehrsprachigkeit, die Aufklärung und die Anerkennung von Mehrsprachigkeit als Vorteil (vgl. Bezirksamt Pankow)³⁹. Der Arbeitskreis Lingua Pankow „verfügt über keine formelle Beratungsfunktion, sondern dient dem fachlichen Austausch“ zwischen den Migrant:innenselbstorganisationen (Aumüller 2014: 26). Im Bezirk ist der Arbeitskreis sehr engagiert und organisiert beispielsweise die Bilingualen Märchentage in Pankow sowie die jährlich am internationalen Tag der Sprachen stattfindenden Fachtage zum Themenschwerpunkt Mehrsprachigkeit.

5 Lateinamerikanische Migrantinnenselbstorganisationen in Berlin

Wie eingangs erwähnt, befasst sich die vorliegende Arbeit mit den Partizipationsmöglichkeiten von lateinamerikanischen Migrantinnen auf kommunaler Ebene im Land Berlin und der Rolle von lateinamerikanischen Migrantinnenselbstorganisationen als Vermittlerinnen für Beteiligung. Während meiner Recherche nach lateinamerikanischen Migrantinnenselbstorganisationen bin ich auf folgende zwei lateinamerikanische Frauenvereine aufmerksam geworden: MaMis en Movimiento und Xochicuicatl⁴⁰. Beide Vereine haben ihren Hauptsitz im Berliner Bezirk Pankow.

Der Berliner Bezirk Pankow ist mit seinen rund 410.000 Einwohner:innen der bevölkerungsreichste Bezirk Berlins. Der Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund liegt hier bei 23,5%. Der Anteil der ausländischen Personen mit Staatsangehörigkeiten aus Drittstaaten, liegt bei ca. 15%. Mehr als die Hälfte der Einwohner:innen des Bezirkes sind Frauen (vgl. Kleine Pankow-Statistik 2021). In Berlin gaben 19 % der Befragten Personen mit Migrationshintergrund an politisch aktiv zu sein, dabei gaben Frauen mit

³⁸ Bezirksamt Pankow (o. J.): AG Mehrsprachigkeit des Integrationsbeirats Pankow. <https://www.berlin.de/ba-pankow/politik-und-verwaltung/beauftragte/integration/gremien/artikel.1004057.php>.

³⁹ Bezirksamt Pankow (o. J.): Arbeitskreis Lingua Pankow. <https://www.berlin.de/ba-pankow/politik-und-verwaltung/beauftragte/integration/gremien/artikel.275692.php>. Stand: 09.03.2022.

⁴⁰ Drei meiner Interviewpartnerinnen sind Mitglieder bei MaMis en Movimiento und eine meiner Interviewpartnerinnen ist inzwischen Mitglied bei Xochicuicatl.

Migrationshintergrund (12 %) häufiger als Männer (9 %) an politisch aktiv zu sein (Sechster Bericht zum Integrationsmonitoring der Länder 2021). Frauen spielen eine wichtige Rolle in unserer Gesellschaft. Die Arbeit von Migrant:innenselbstorganisationen ist stark von Frauen geprägt. Sie machen nicht nur einen Großteil der Mitglieder aus, sondern übernehmen häufig auch Führungspositionen (vgl. SVR-Forschungsbereich 2020b: 7).

Die Mitgliedschaft in einer Migrant:innenselbstorganisation ist für viele Migrant:innen von besonderer Bedeutung. Sowohl MaMis en Movimiento als auch Xochicuicatl sind in Pankow für ihr unermüdliches Engagement bekannt. Sie sind etablierte und sehr geschätzte Vereine und wichtige Ansprechpartnerinnen für die kommunale Verwaltung in Pankow. Durch ihre Arbeit und jahrelangen Erfahrungen mit migrations- und integrationspolitischen Themen die Migrant:innen betreffen, versuchen sie die lokale Politik zu beeinflussen. Im Kollektiv machen sie die Anliegen und Interessen ihrer Mitglieder gegenüber der Aufnahmegesellschaft sichtbar und geltend. Damit sind erzielte Erfolge nicht nur für die Organisationen selbst wichtig, sondern auch für ihre Mitglieder.

Im nachfolgenden Teil werden die beiden Migrantinnenselbstorganisationen kurz vorgestellt.

5.1 MaMis en Movimiento e.V.⁴¹

MaMis en Movimiento e.V. (kurz MaMis) wurde im Jahre 2011 von lateinamerikanischen und spanischsprachigen Migrantinnen gegründet⁴². MaMis selbst beschreibt sich als ein Verein spanischsprachiger Mütter dessen Ausgang und Arbeit zu Beginn auf den Erfahrungen rund um die Themen Mutterschaft und Migration beruhten⁴³. Gemäß den Statuten des Vereins sind die Ziele von MaMis unter anderem die Förderung der Mehrsprachigkeit im familiären und institutionellen Bereich, die Förderung der beruflichen und sozialen Integration von spanischsprachigen Migrantinnen, die Förderung eines interkulturellen Austausches sowie die Förderung von aktiver gesellschaftlicher Teilhabe (Satzung des Vereins MaMis en Movimiento

⁴¹ Wenn nicht anders gekennzeichnet, stammen die Informationen über den Verein von der offiziellen Website. MaMis en Movimiento e.V. (o. J.): <https://www.mamisenmovimiento.de/>.

⁴² Im Jahr 2012 wurden sie offiziell als gemeinnütziger Verein in das Vereinsregister aufgenommen.

⁴³ Die Idee für die Gründung eines solchen Vereins hatte die Gründerin Marita Orbegoso bereits im Jahr 2009. Als Migrantin und Mutter mit einem akademischen Abschluss sah sie sich neuen Herausforderungen in der Aufnahmegesellschaft konfrontiert. Aufgrund ihrer und der Erfahrungen anderer Migrantinnen, bemerkte sie den Mangel an Angeboten für migrantische Akademikerinnen und Mütter und sah darin die Notwendigkeit einen Verein zu gründen, der sich genau diesen Themen widmete: Migration und Mutterschaft (vgl. Interview Marita Orbegoso 08.12.2021. Berlin).

⁴⁴ Bei MaMis hat vor allem auch die Auseinandersetzung mit der Identität als Mutter eine besondere Bedeutung.

e.V. 2012)⁴⁵. MaMis ist nicht nur ein Verein für lateinamerikanische und spanischsprachige Migrantinnen, sondern für alle zugewanderten Menschen (auch für geflüchtete Frauen), unabhängig vom Herkunftsland und der Sprache.

Um seine Ziele zu erreichen, bietet der Verein zahlreiche Aktivitäten, Angebote und Projekte an. Für Kinder werden beispielsweise spanischsprachige Musik- und Tanzkurse angeboten um den Spracherwerb und die Mehrsprachigkeit zu fördern. Darüber hinaus nimmt MaMis auch an den bilingualen Märchentagen in Berlin teil. In Zusammenarbeit mit den Stadtbibliotheken organisieren Migrant:innenselbstorganisationen wie MaMis Märchenerzählungen in spanischer Sprache (die Märchen werden auch auf Deutsch erzählt) (vgl. Bezirksamt Pankow)⁴⁶.

Für Frauen und Mütter bietet der Verein verschiedene Aktivitäten, Angebote und Projekte an, wie zum Beispiel Beratungen, Begleitungen und Workshops zu unterschiedlichen Themen. Das Projekt „Buch und Karow in Bewegung“ fördert beispielsweise den interkulturellen Austausch zwischen den alteingesessenen und neuen Bewohner:innen von Buch und Karow indem sie Begegnungsräume (bspw. in Bibliotheken) schaffen und damit zur interkulturellen Öffnung beitragen. Ein weiteres Projekt, welches sich nicht explizit an spanischsprachige Migrant:innen wendet, ist das Projekt „Mütterempowerment und Erziehungsbegleitung“. Migrantischen Müttern (überwiegend geflüchteten Frauen) wird die Chance ermöglicht, sich auf den Spracherwerb zu konzentrieren, während der Verein parallel die Betreuung ihrer Kinder übernimmt. Des Weiteren werden sie über ihre Rechte und Möglichkeiten in der Aufnahmegesellschaft aufgeklärt, um zu ihrer Selbstermächtigung beizutragen. Darüber hinaus bietet MaMis unter anderem telefonische Beratung zum Thema Mehrsprachigkeit (in verschiedenen Sprachen) und bietet Workshops zum Thema Arbeitsmarktintegration an. Sie schaffen Räume für den Austausch von Erfahrungen und Begegnungen und helfen den Migrantinnen bei der aktiven Beteiligung an der Gesellschaft.

MaMis en Movimiento stützt sich in seiner Arbeit vor allem auf die Stärkung von Kooperationsnetzwerken. Vor allem auf die Stärkung der Zusammenarbeit mit verschiedenen Akteur:innen wie institutionellen Einrichtungen und anderen Vereinen. Ein Beispiel dafür war das Tandemprojekt Projekt Migrapower (mittlerweile Migra Up!) in Zusammenarbeit mit dem

⁴⁵ Hier ist zu erwähnen, dass die meisten Frauen und Mütter über einen Abschluss und eines bereits abgeschlossenen Berufs verfügten, den sie in ihren Heimatländern erlernt und ausgeübt haben. Mit der Einwanderung nach Deutschland, hatten viele Migrantinnen Schwierigkeiten mit der Anerkennung ihrer ausländischen Berufsabschlüsse, wodurch ihnen der Zugang zum Berufsleben in Deutschland sichtlich erschwert wurde.

⁴⁶ Bezirksamt Pankow. Bilinguale Märchentage. <https://www.berlin.de/ba-pankow/politik-und-verwaltung/beauftragte/integration/information/artikel.1003724.php>. Stand: 09.03.2022.

VIA e.V. Berlin zur Fachberatung und Fachvernetzung von Migrant:innenselbstorganisationen. Das Projekt fördert die Zusammenarbeit zwischen der lokalen Verwaltung und den Pankower Migrant:innenselbstorganisationen, indem sie beispielsweise gemeinsame Veranstaltungen von kommunaler Verwaltung und Migrant:innenselbstorganisationen koordinieren (vgl. Migra Up!)⁴⁷.

Im Vergleich zu anderen Migrant:innenselbstorganisationen, ist MaMis ein noch junger Verein. Dennoch haben sie in der kurzen Zeit einiges erreichen können und sind zu wichtigen Ansprechpartnerinnen der kommunalen Verwaltung in integrationspolitischen Fragen und Themen geworden.

MaMis en Movimiento richten sich mit ihrer Arbeit nicht nur an die lateinamerikanische und spanischsprachige Community in Berlin, sondern auch an Migrantinnen mit anderen Hintergründen sowie an alle Interessierten. MaMis ist ein Ort der interkulturellen Begegnung, des Wissens- und Erfahrungsaustausches und der Selbstermächtigung.

5.2 Xochicuicatl e.V.⁴⁸

Xochicuicatl e.V. (kurz Xochi) ist ein Lateinamerikanischer Frauenverein, der im Jahre 1992 von zehn Frauen aus Lateinamerika gegründet wurde, um andere lateinamerikanische Frauen bei der Ankunft in Berlin zu unterstützen und zu beraten. Als langjähriger Verein und Beratungsstelle zur Förderung der Integration von Migrantinnen, sind auch sie wichtige Ansprech- und Kooperationspartnerinnen der kommunalen Verwaltung.

Der Grundgedanke von Xochi zu Beginn ihrer Gründung war, durch die Bereitstellung von Informationen den Zugang zu sozialer Unterstützung zu erleichtern (Xochicuicatl e.V. 2017: 7). Xochi stellte für viele Migrantinnen einen Ort des Schutzes, der Hilfe, der Begegnung, des Wissenstransfers und der Bewahrung der eigenen kulturellen Traditionen und der Sprache dar. Daraus entwickelte sich die Idee, einen Begegnungsraum für den Austausch von Erfahrungen und Informationen zu gestalten, der Migrantinnen durch gezielte Angebote dabei helfen sollte, als gleichberechtigte Bürgerinnen an der deutschen Gesellschaft teilzuhaben (ebd.). Durch die Schaffung von Begegnungsräumen zwischen Lateinamerikanerinnen und der Gesellschaft sollte ein interkultureller Austausch stattfinden.

⁴⁷ Migra Up!. Über uns. <http://www.migra-up.org/>.

⁴⁸ Wenn nicht anders gekennzeichnet, stammen die Informationen über den Verein von der offiziellen Website. Xochicuicatl e.V. (o. J.): Über uns. <http://www.xochicuicatl.de/language/de/uber-uns/>. Stand: 09.03.2022.

Xochicuicatl ist ein Verein, der sich der Beratung und dem ‚Empowerment‘ lateinamerikanischer Frauen widmet. Sie bieten zahlreiche Aktivitäten und Angebote an, wie zum Beispiel Beratungen zu verschiedenen Themen (in verschiedenen Sprachen) darunter Sozial-, Rechts-, Berufs und Familienberatung. Sie helfen Frauen bei der Migration und Integration, indem sie beispielsweise Deutschkurse, berufliche Beratung und Jobcoaching und verschiedene Workshops zu unterschiedlichen Themen anbieten. Sie fördern damit die aktive soziale und politische Beteiligung am gesellschaftlichen Leben.

Ein besonderes Projekt von Xochi ist das Projekt „MiGradio - Eine Podcast-Reihe mit Information für (neue und alte) Migrant*innen“. Laut Website⁴⁹ versteht sich das Projekt als

[...] ein digitaler Wissenstransfer zwischen Migrant*innen, der als Ergänzung zu dem schon bestehenden Angebot an (Erst-)Beratung dienen soll. Mittels eines innovativen digitalen Mediums, nehmen die Podcasts die Form eines Wissenstransfers zwischen Migrant*innen, indem „ältere“ Migrant*innen Information geben und sie mit Referenzen an ihre Erfahrungen füllen und Tipps geben. Neben dem informativen Charakter hat dieses Format auch eine peer-to-peer empowernde Funktion.

Dieses Projekt fördert den Austausch zwischen Migrantinnen über ihre Erfahrungen im Kontext von Migration und Integration und soll dabei die Partizipation von neueren Migrantinnen unterstützen und fördern. Dieses Projekt wurde aus Mitteln des bezirklichen Integrationsfonds des Bezirks Pankow gefördert.

6 Darstellung der Ergebnisse

In der vorliegenden Forschungsarbeit geht es um die Partizipationsmöglichkeiten von lateinamerikanischen Migrantinnen auf kommunaler Ebene. Dabei sollen folgende Forschungsfragen beantwortet werden:

- (1) Welche Rolle spielen lateinamerikanische Migrantinnenselbstorganisation und die kommunale Verwaltung als Vermittler:innen für Beteiligung?
- (2) Welchen Einfluss haben lateinamerikanische Migrantinnenselbstorganisationen auf den stadtpolitischen Umgang mit Migration und Integration?

Die Grundlage für meine Analyse und die Beantwortung dieser Fragen bilden unter anderem vier halbstrukturierte leitfadengestützte Interviews mit lateinamerikanischen Migrantinnen, die sich in einer Migrantinnenselbstorganisation engagieren. Dabei handelt es sich um Mitglieder der Vereine MaMis en Movimiento und Xochicuicatl. Ziel ist es, die subjektive Wahrnehmung

⁴⁹ Xochicuicatl e.V. (o. J.): Projekt: MiGradio. <http://www.xochicuicatl.de/language/de/projekte/migradio-de-2/>. Stand: 09.03.2022.

der Migrantinnen auf ihre Lebensrealitäten im Kontext ihrer Migration, Integration und Partizipation zu betrachten und damit auf die Motivation, Auswirkungen und Veränderungen aufgrund ihrer Beteiligung in einem Verein zu schließen. Darüber hinaus wird das Antwortschreiben der Integrationsbeauftragten des Bezirks Pankow in die Analyse hinzugezogen, um die Perspektive der Verwaltung miteinzubeziehen. Die genauen Erhebungs- und Auswertungsmethoden wurden bereits im Methodenteil dieser Arbeit vorgestellt.

Zudem geht es bei der Analyse der Interviews um die Beantwortung der Fragen nach:

- den Engagementmotiven
- den Engagemthindernissen
- den Zugang zum Engagement und
- den Auswirkungen des Engagements auf die Migrantinnen selbst

Im nachfolgenden Absatz folgt eine kurze Vorstellung der Interviewpartnerinnen und anschließend werden die Ergebnisse der Analyse genauer dargestellt und beschrieben.

6.1 Kurzbiografien der Interviewpartnerinnen

Im folgenden Absatz werden die Migrantinnen zunächst anhand von Kurzbiographien vorgestellt. Die Grundlage dieser Kurzbiographien bilden die geführten Interviews. Die Migrantinnen wurden mit Hilfe des Erzählstimulus gebeten, etwas über ihren eigenen Migrationsprozess und ihre Migrationsgeschichte zu erzählen. Die Kurzbiographien variieren in ihrer Länge, da die Migrantinnen jeweils unterschiedlich lang zu ihrem jeweiligen Hintergrund erzählt haben. Alle meine Interviewpartnerinnen haben vorab zur namentlichen Nennung in dieser Arbeit zugestimmt.

6.1.1 Marita Orbegoso Alvarez

Marita Orbegoso Alvarez ist in Peru geboren und aufgewachsen. Sie ist vom Beruf ausgebildete Lehrerin, arbeitete viele Jahre im Bildungsbereich und wechselte anschließend in das Bildungsministerium in Lima. Marita selbst beschreibt sich als politische Person, die bereits im Kindesalter von ihren Tanten dahingehend stark geprägt wurde. Sie engagierte sich landesweit, aber vor allem im Süden und im Norden Perus. Dort arbeitete sie mit Jugendlichen und lokalen Akteuren zusammen und befasste sich mit Themen wie Menschenrechte, Kampf gegen die Armut, Selbstermächtigung der Frau und Netzwerkbildung.

2005 entschied sich Marita im Rahmen eines Stipendiums für ein Masterstudium an der Hertie School of Governance im Bereich Public Policy und zog nach Berlin. 2007 beendete Marita erfolgreich ihr Studium. Während und nach ihrem Studium arbeitete sie eine Zeit lang für InWent und die GIZ⁵⁰. Kurz vor ihrer eigentlichen Abreise lernte sie ihren aktuellen Ehemann kennen und erwartete 2008 ihr erstes Kind. Währenddessen engagierte sich Marita für den Verein Informationsstelle Peru und führte für diesen sogar eine kleine Forschung durch. Während dieser Forschung erkannte Marita, dass es für lateinamerikanische Migrantinnen vor allem Beratungsangebote zu kulturellen Themen bzw. es überwiegend Angebote für lateinamerikanische Frauen in prekären Situationen mit Gewalterfahrung gab. Gezielte Beratungsangebote für lateinamerikanische und/oder spanischsprachige Akademikerinnen zu Themen wie Wiedereinstieg in den Arbeitsmarkt oder zu Partizipationsmöglichkeiten, waren kaum bis gar nicht vorhanden. Aufgrund dieser Erkenntnis eröffnete sich Marita der Gedanke über die Gründung eines eigenen Vereins, der sich gezielt an spanischsprachige Migrantinnen und vor allem Mütter mit einem akademischen Hintergrund richten sollte.

Die Geburt ihrer Tochter konfrontierte Marita mit einer neuen Situation. Sie war gleichzeitig Mutter und Migrantin geworden, sah sich aber auch als Akademikerin, die ein soziales Kapital mit sich brachte und dieses auch gerne in die Gesellschaft einbringen wollte. Mit diesem Gedanken über Mutterschaft und Migration entstand 2009 die Idee zur Gründung von MaMis en Movimiento. Zwei Jahre später im Jahr 2011 wurde MaMis offiziell als Verein mit Sitz in Prenzlauer Berg von Marita und anderen Frauen gegründet. Der Schwerpunkt des Vereins liegt auf der Förderung von Zwei- bzw. Mehrsprachigkeit sowie auf der Förderung von Partizipation von spanischsprachigen Familien. Bis 2019 war Marita Geschäftsführerin von MaMis en Movimiento. Mittlerweile arbeitet sie hauptamtlich als Projektleiterin für das Projekt Migra Up!, ist Mitglied im Integrationsbeirat und engagiert sich darüber hinaus noch in weiteren Initiativen.

6.1.2 Alexandra Torres

Alexandra Torres ist Kolumbianerin und kam 2011 mit ihrer Familie nach Berlin. Als Grund für ihre Migration gibt Alexandra an, dass sie aufgrund ihrer Arbeit in Kolumbien wenig Zeit hatte, sich um ihre Familie zu kümmern und das sollte sich in Berlin ändern. In Kolumbien

⁵⁰ Internationale Weiterbildung und Entwicklung (InWEnt) und Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ).

arbeitete sie als Bankangestellte im Außendienst und war für eine bestimmte Region zuständig und betreute Klein- und mittelständige Unternehmen, weswegen sie landesweit unterwegs war. Alexandra zog mit ihrem Deutschen Mann und ihren Kindern nach Berlin. Wenige Zeit später trennten die beiden sich ab.

Bevor Alexandra sich bei MaMis en Movimiento beteiligte, arbeitete sie unter anderem im Stadtteilzentrum von Buch und Karow und gab kostenlosen Spanischunterricht. Darüber hinaus arbeitete sie als Hilfskraft an einem Gymnasium in Karow und begleitete und korrigierte die Spanischlehrer:innen.

Über eine Bekannte erfuhr Alexandra von MaMis en Movimiento und ist seit der offiziellen Gründung von MaMis im Jahre 2011 Mitglied des Vereins. In den ersten Jahren engagierte sie sich ehrenamtlich bei MaMis in der Gruppe für Marzahn-Hellersdorf und unterstützte dort andere Migrantinnen bei der Durchführung von Projekten und Veranstaltungen. Da MaMis en Movimiento nicht nur in Prenzlauer Berg und Marzahn-Hellersdorf vertreten sind, sondern auch in anderen Bezirken wie Buch und Karow, übernahm Alexandra im Jahr 2017 hauptamtlich die Koordination und Leitung des Projekts Buch und Karow in Bewegung. Das Projekt fördert die interkulturelle Öffnung, den interkulturellen Austausch und Empowerment von Frauen und Mädchen. ‚Alte‘ und ‚Neue‘ Bewohner:innen des Stadtteils sollen zusammengebracht und Begegnungsräume geschaffen werden, damit eine Sensibilisierung für Interkulturalität entstehen kann.

6.1.3 Queta Lamas de Hahn

Queta Lamas de Hahn ist Peruanerin und vom Beruf gelernte Buchhalterin. In Peru engagierte sie sich freiwillig in ihrer Kirchengemeinde und arbeitete in einer Bank. 1991 verließ sie Lima und zog nach Genf zu ihrer Cousine. Sie entschloss sich ihre Heimat zu verlassen, um neue Erfahrungen zu sammeln und sich selbst neu zu entdecken. In Genf angekommen musste sie von Null anfangen. Sie lernte Französisch und fand eine Arbeit in einem Altersheim, bis sie den Bescheid zum Studieren bekam. Während ihres Studiums lernte sie ihren deutschen Ehemann kennen und zog im Jahr 1999 mit ihm nach Berlin. 2006 adoptierten die beiden ein peruanisches Waisenkind und wurden Eltern. Über einen Bekannten machte Queta im Jahr 2009 die Bekanntschaft mit Marita. Sie trafen sich und Marita erzählte ihr von ihrem Vorhaben und der Idee über die Gründung eines Vereins/ einer Initiative. Sie war von der Idee begeistert und schloss sich dem Vorhaben von Marita an. Somit ist Queta auch ein Gründungsmitglied von MaMis en Movimiento und von Beginn dabei. Anfangs engagierte sie sich noch

ehrenamtlich, mittlerweile ist Queta aber hauptamtlich für die Finanzen und die Buchhaltung bei MaMis zuständig.

6.1.4 Yenith González

Yenith González studierte in Kolumbien Kommunikationswissenschaften und Journalismus und machte einen Master in Sicherheits- und Verteidigungspolitik. In Kolumbien arbeitete sie als Journalisten beim Radio und der Presse. Im Jahr 2009 wanderte Yenith mit ihrem deutschen (Ex-)Mann, den sie in Kolumbien kennengelernt hatte, nach Berlin aus.

Einer journalistischen Arbeit in Deutschland nachzugehen war für Yenith, vor allem aufgrund der Sprache, nicht möglich. Sie musste sich umorientieren und anderweitig umschauchen. Heute arbeitet sie als Sozialberaterin für vor allem spanischsprachige Migrantinnen beim lateinamerikanischen Frauenverein Xochicuicatl und ist Mutter einer Tochter.

Von 2013 bis 2019 engagierte sich Yenith bei MaMis en Movimiento. Zu Beginn meldete sie lediglich ihre Tochter zum Musikunterricht an. Aufgrund ihrer Berufserfahrung fing sie dann aber auch an, sich selbst im Verein zu beteiligen, indem sie beispielsweise Pressemitteilungen für MaMis schrieb oder Flyer entwarf. Sie half aber auch bei der Organisation der Gruppe von MaMis im Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg. So organisierte sie beispielsweise die Musikkurse für die Kinder im Bezirk. Das machte sie alles ehrenamtlich, bis sie eigene Projekte zugewiesen bekam und die Projektleitung übernahm, für die sie auch bezahlt wurde. Um sich weiter in den Arbeitsmarkt zu integrieren, machte sie eine Weiterbildung als Migrationsberaterin für Flüchtlinge und arbeitet nun seit drei Jahren für den lateinamerikanischen Frauenverein Xochicuicatl und berät spanischsprachige Migrantinnen.

6.2 Zu den Engagementmotiven

Wie bereits im zweiten Kapitel der Arbeit erwähnt, hängt bürgerschaftliches Engagement unter anderem von folgenden Faktoren ab (SVR-Forschungsbereich 2020b: 8f):

- (1) die Person muss über Ressourcen wie Zeit, Geld, Wissen, soziale und sprachliche Kompetenzen und über entsprechende Netzwerke verfügen (sie muss es können),
- (2) die Person muss motiviert sein, sich ihrer Selbstwirksamkeit bewusst sein und daran glauben etwas bewirken zu können (sie muss es wollen) und
- (3) die Person muss sich mobilisieren, beispielsweise aktiv in ein Netzwerk/einer Organisation eingebunden sein, in der sie über ihre Partizipationsmöglichkeiten aufgeklärt wird (sie muss gefragt werden).

Sind diese Faktoren erfüllt, ist bürgerschaftliches Engagement gegeben. In diesem Kapitel soll es um die Beantwortung der Frage nach der Motivation von Migrantinnen für die Beteiligung in einem Verein gehen.

Laut Schührer (2018: 738) kann zwischen fünf Engagementstypen unterschieden werden:

- (1) Engagementstyp I: Die Solidarisch-Prekären. Zentrale Merkmale sind die niedrige soziale Lage, die eigenen Exklusions- und Diskriminierungserfahrungen sowie das zentrale Motiv der Solidarität und der Unterstützung von Angehörigen der eigenen Ethnie.
- (2) Engagementstyp II: Die Aufstiegsorientiert-Prekären. Zentrale Merkmale sind eine niedrige soziale Lage sowie das Motiv, über das freiwillige Engagement Kompetenzen für einen Beruf zu erlangen und neue berufliche Zugangswege zu eröffnen.
- (3) Engagementstyp III: Die Unfreiwillig-Freiwilligen. Zentrale Merkmale sind eine hohe Bildung, ein migrationsbedingter Statusverlust und damit einhergehend eine prekäre soziale Lage. Das Engagement soll den fehlenden Zugang zu einem bezahlten Beruf kompensieren, die Monetarisierung des Ehrenamts ist existenzsichernd.
- (4) Engagementstyp IV: Die postintegrierte Mitte. Zentrale Merkmale sind eine zufriedenstellende soziale und berufliche Situation sowie als zentrale Motive hedonistische sowie ich-bezogene Einstellungen. Die Engagierten sehen sich als Teil der (Aufnahme-)Gesellschaft, dementsprechend haben migrationspezifische Engagementgründe keine Bedeutung.
- (5) Engagementstyp V: Die Idealistisch-Kosmopoliten. Zentrale Merkmale sind ein hoher Bildungsabschluss, hohe berufliche Partizipationschancen, ein großes Interesse an Themen der Sozialen Ungleichheit und Interkulturalität. Das Engagement ist motiviert durch migrationspezifische und altruistische Einstellungen.

Auch die Enquete-Kommission spricht von verschiedenen Motiven für bürgerschaftliches Engagement. Dabei spricht sie von sogenannten „Motivgruppen“, die in vier Gruppen unterteilt sind (Anheier/ Toepler (2001: 19), zitiert nach Enquete-Kommission 2002: 51f):

- (1) Altruistische Motive: gemeint als Bedürfnis, anderen zu helfen (Solidarität, Mitgefühl und Mitleid)
- (2) Instrumentelle Motive: auf das Eigenwohl ausgerichtet (neue Fähigkeiten erlernen, neue Kontakte knüpfen, persönliche Zufriedenheit)
- (3) Moralisch-obligatorische Motive: im Sinne von religiösen Pflichten (humanitärer Beitrag)
- (4) Gestaltungsorientierte Motive: aktive Teilhabe im Sinne von Partizipation und Integration, sowie Veränderung gesellschaftlicher Missstände

Engagementmotive können damit sehr vielfältig sein und sind nicht immer klar voneinander abgrenzbar. Sie können sich also auch überschneiden und gegenseitig ergänzen. Das heißt, Motive können beispielsweise sowohl altruistisch als auch selbstbezogen sein.

Zu welchen Engagementstypen die jeweiligen Migrantinnen gezählt werden können und welche genauen Motive sie zur Beteiligung in einer Migrantinnenselbstorganisation angetrieben haben, soll im Folgenden dargestellt werden.

6.2.1 Engagementmotive der Migrantinnen

Wie zu erwarten, fielen die Antworten auf die Frage „Was war der Grund (das Motiv) für deine Beteiligung bei MaMis ein Movimiento?“ sehr vielfältig aus. Die Antworten sind sehr individuell und immer im Kontext der jeweiligen Migrationsgeschichte zu berücksichtigen. Die hier genannten Motive können sowohl den instrumentellen Motiven als auch den gestaltungsorientierten Motiven zugeordnet werden. Obwohl die Antworten so unterschiedlich ausfielen, weisen die Migrantinnen auch Gemeinsamkeiten in ihren Engagementmotiven auf. Wie bereits erwähnt, können die Motive zum Engagement sehr vielfältig sein, das bedeutet auch, dass es nicht nur „das eine Motiv“ gibt und die Migrantinnen mehrere Engagementmotive äußern. Dabei werden all ihre Aussagen berücksichtigt.

Sprache

Alexandra Torres gab auf die Frage nach dem Motiv für die Beteiligung bei MaMis en Movimiento folgende Antwort:

Personalmente me gustó porque por fin podía hablar español con otras personas. Hasta ese momento yo tenía un entorno totalmente alemán y eso fue para mí muy difícil al comienzo. Pues por fin tuve un entorno en español con otras mujeres, con niños en las mismas edades de mis hijos. Entonces nos encontrábamos cada semana allí y los niños jugaban y cantaban en español. Para mí era importante que mis hijos tuvieran mi idioma, que no solamente me escucharan a mí hablar español sino que también en un otro entorno hispanohablante. Esos niños se volvieron en los amigos de ellos, entonces eso fue bueno para ellos y fue bueno para mí. (Alexandra Torres 15.12.2021. Berlin)

Für sie war die gemeinsame Sprache der ausschlaggebende Punkt sich bei MaMis zu beteiligen. Nicht nur, dass sie das Gefühl hatte sich endlich verständigen zu können, sondern auch, dass sie ihre Sprache an ihre Kinder weitergeben konnte (Pflege der Kultur und Sprache). Migrant:innenselbstorganisationen sind gerade aufgrund von identitätsstiftenden und kulturstiftenden Kompetenzen (gemeinsame Sprache, Herkunft und Erfahrungen sowie Erhalt der Traditionen) von besonderer Bedeutung für Migrant:innen (vgl. Roth 2018: 646). Das zeigt auch die Äußerung von Alexandra zu ihrem Engagementmotiv.

Mutterschaft

Ein anderes und häufig angegebenes Motiv zur Partizipation war die Mutterschaft. Dieses Motiv war auch vorhersehbar, da der Verein MaMis en Movimiento, auf den Themen der Mutterschaft und Migration beruht.

Yenith González beschrieb ihr Engagementmotiv wie folgt:

Porque MaMis en Movimiento es una organización que esta dirigida más a familias con niños pequeños. Yo tenía una niña pequeña en ese momento y MaMis era como muy conocida en este sector que es en Prenzlauer Berg pegada a Friedrichshain. [...] Así me interesé por las clases de música para mi hija y la inscribí. Escribiendo y conociendo a la gente, me fui metiendo y terminé como socia. (Yenith González. 05.01.2022. Berlin)

An anderer Stelle und nochmal genauer eingehend auf das Motiv sagt sie:

Por la maternidad y en ese momento no conocía a Xochi. Cuando escuchaba de Xochi, la escuchaba como una organización que brindaba asesorías y temas legales de violencia de genero. Eso era la idea que yo tenía de Xochi. Entonces no tenía la necesidad de venir acá, porque no eran temas que me afectaran en ese momento. (Yenith González. 05.01.2022. Berlin)

Für Yenith spielten vor allem die Themen rund um Mutterschaft eine Rolle sich im Verein zu engagieren, sowie die Aktivitäten, die für Frauen mit Kindern angeboten wurden. Darüber hinaus wird beim zweiten Zitat deutlich, dass ihr Engagement zu dem Zeitpunkt auch mit ihren damaligen Lebensumständen zu tun hatte, aufgrund derer sie sich eben für eine Beteiligung bei MaMis und gegen Xochicuicatl entschloss. Des Weiteren war ihr bis dahin auch nur MaMis bekannt.

Queta Lamas de Hahn beschrieb ihr Motiv für Engagement ebenfalls aufgrund ihrer Rolle als Mutter und den damit verbundenen Interessen für ihr Kind:

Cuando nos juntamos a empezar, a hacer eso primero era por nuestros niños, el bilingüismo, los talleres musicales y todo esto. (Queta Lamas de Hahn. 21.12.2021. Berlin).

Kurz darauf sagt sie aber auch:

“Porque MaMis era la única asociación que conocí.” (Queta Lamas de Hahn. 21.12.2021. Berlin).

Auch an diesen beiden Zitaten wird deutlich, dass die Migrantinnen sich auch aufgrund gemeinsamer Lebensumstände und Interessen zusammenschließen und sich so ein Gefühl der Zugehörigkeit entwickelt. Es wird aber auch deutlich, dass es ihnen an Informationen über Beteiligungsmöglichkeiten in anderen Organisationen fehlte.

Ein besonderes Engagementmotiv stellt das der Vereinsgründerin Marita Orbegoso dar. Ihr Motiv bezieht sich auf den Grund, weshalb sie sich dazu entschloss mit anderen Müttern

und Migrantinnen einen Verein zu gründen. Auch für sie war Mutterschaft ein ausschlaggebender Punkt wie sie sagt:

Mi hija era la que me ha orientado. Cuando ella empezó a crecer tuve que ir a los Kindercafes, tuve que ir a los parques, tuve que ir a todos estos sitios que para mi era un mundo desconocido y en estos espacios mi hija escuchaba español y me conectaba. Fue la realidad la que me llevó a encontrar un grupo meta para mi investigación. El contenido de esas conversaciones se convirtió en un descubrimiento. No soy la única, hay un montón de mujeres como yo, que hablan muy poco, o a veces hablaban muy bien alemán, pero estábamos conectadas en que éramos madres, en que éramos migrantes, en que éramos profesionales y estábamos siempre sobrecalificadas para los opciones que supuestamente nos convenían en el plano laboral. (Marita Orbegoso. 08.12.2021. Berlin)

Ausgehend von ihrer Rolle als Mutter und Migrantin spürte sie die Notwendigkeit eines Vereins auf, der sich den Interessen von Müttern als Migrantinnen und Akademikerinnen in einer für sie neuen Gesellschaft annimmt.

Zusammenkommen / Gemeinschaft

Ein weiteres Engagementmotiv stellte für Queta die Gemeinschaft dar, welche MaMis repräsentierte:

Busco por mi forma de ser siempre reunirme con gente. Una de las cosas que me atrajo, es esa comunidad. [...] Para mi crear comunidad es importante. (..) Crear por ejemplo comunidad a través de tus propios intereses. Acá es mucho mas importante esa comunidad. (Queta Lamas de Hahn. 21.12.2021. Berlin)

Dieses Gemeinschaftsgefühl und das Gefühl von Zugehörigkeit bilden die Basis für kollektive Identität und sind nicht nur für das Funktionieren einer Organisation von besonderer Bedeutung, sondern auch für die Migrantinnen selbst.

Aktive Teilhabe

Für eine meiner Interviewpartnerinnen stellt auch die eigene Zufriedenheit im Sinne der aktiven Teilhabe ein Engagementmotiv dar.

Empecé por las clases de mi hija y eso implicaba que me asociará y ahí me empezó llegar la información y poco a poco fui asistiendo a los eventos y me fui comprometiendo y cuando tienes relación con esas otras personas que dicen 'ah tu nos puedes ayudar a tal' empiezas a ayudar para sentirte activa. En principio fue por mi niña y después por mi misma, por ser activa y participando en algo, por empezar a implementar mis conocimientos en esta organización en temas de comunicaciones. Eso fue el motivo. (Yenith González. 05.01.2022)

Sie beschreibt ihr Engagement als eine Form sich aktiv zu fühlen, das Gefühl zu haben an etwas beteiligt zu sein und etwas mitgestalten zu können. Darüber hinaus nimmt sie ihr Handeln als eine Möglichkeit wahr, ihre Kompetenzen einbringen zu können.

Förderung von Partizipation und Integration in der Gesellschaft

Das folgende Engagementmotiv kann auch als aktive Teilhabe angesehen werden, soll hier aber als Motiv für die Förderung von Integration und Partizipation beschrieben werden, da meine Interviewpartnerin mit ihrem Motiv eine konkrete Veränderung hervorrufen wollte. Es handelt sich hierbei um eine weitere Äußerung von der Vereinsgründerin Marita Orbegoso zu ihrem Motiv für die Gründung eines Vereins. Sie äußert wie folgt:

Y ahí mientras también educaba mi hija, hice una investigación sobre solidaridad de migrantes y migrantes peruanas peruanos en Alemania y sobre eso descubrí un nicho que había muchas mujeres latinoamericanas que teníamos una fortaleza, éramos casi todas académicas, con una profesión y que acá por la maternidad estábamos en pausa pero que teníamos ganas de aportar a este país. Con esta investigación nació la idea de MaMis en Movimiento. Era claro que la maternidad y la migración se veían muy mal juntas y nosotras queríamos dar un nuevo significado a esa combinación de variables y que en nuestro caso era necesario hacerlo. Era necesario porque no había propuestas para latinoamericanas y hispanohablantes que favorecieran una integración positiva, interactiva, proactiva, para recoger y capitalizar todo esa fuerza social que teníamos las mujeres, madres latinoamericanas, profesionales. Lo que yo conocí de acuerdo de mi investigación era que había muchas ofertas no solo pero en general a latinoamericanas que se dirigían sobre todo a mujeres maltratadas, a situaciones en precariedad o ofertas culturales. Pero este otro aspecto más de iniciación laboral, de participación política, no encontré en ese momento. Así surgió MaMis. (Marita Orbegoso. 08.12.2021. Berlin)

Ihr Engagementmotiv gründete auf dem fehlenden Angebot für Mütter und Migrantinnen über die Möglichkeiten der Partizipation in der Gesellschaft, sowohl sozial als auch politisch. Es gab für sie keine Möglichkeiten ihre Kompetenzen in die Gesellschaft einzubringen.

6.3 Engagementhindernisse

Grundsätzlich gilt, dass jeder Mensch sich engagieren kann. Das Engagement ist dennoch von vielen Faktoren, Einflüssen und Hindernissen abhängig. Letztere sollen anhand der Aussagen meiner Interviewpartnerinnen in diesem Abschnitt identifiziert und beschrieben werden.

Sprache als Barriere

Die von fast allen meiner Interviewpartnerinnen genannte Barriere für das freiwillige Engagement ist die fehlende Sprachkompetenz. Die fehlenden Sprachkenntnisse werden als strukturelle Hindernisse wahrgenommen, die unter anderem den Zugang zu Informationen versperren und dadurch Teilhabe (sozial und politisch) erschweren. Darüber hinaus werden die fehlenden Sprachkenntnisse auch als eine Form der Diskriminierung wahrgenommen.

Yenith beschreibt das Problem der fehlenden Sprachkompetenz wie folgt:

El idioma básicamente. Cuando tu no hablas el idioma, no te enteras, no accedes a la información ni tampoco puedes dar tu punto de vista. (Yenith González. 05.01.2022. Berlin)

Sie beschreibt die fehlende Sprachkompetenz als ein Problem, welches dazu führt, dass Migrant:innen keinen Zugang zu Informationen über beispielsweise Teilhabemöglichkeiten erhalten. Des Weiteren erwähnt sie, dass Migrant:innen es schwerer haben ihre Meinungen auszudrücken und damit an öffentlichen Diskursen teilzunehmen. Ihrer Meinung nach müssten die Informationen rund um Integration und Partizipation zugänglicher gemacht werden, indem man mehrsprachiges Informationsmaterial anbietet.

La comunidad migrante no va a leer folletos o buscar información en una institución alemana, para eso están las organizaciones y es mejor transmitir esa información en el idioma de cada persona. Eso lo hace más llamativo y llega directamente a las personas. Me parece que es la manera más directa de llegar. (Yenith Gonzalez. 05.01.2022. Berlin)

Indirekt wird hier auch das Problem deutlich gemacht, dass die Verwaltung es nicht schafft, diese Personengruppen anzusprechen und über ihre Möglichkeiten der Teilhabe in beispielsweise der jeweiligen Herkunftssprache aufzuklären.

Alexandra äußert sich wie folgt zur Sprachbarriere als Hindernis:

Aquí lamentablemente es una dificultad grande el idioma. Porque aquí las estructuras públicas son muy estáticas. Son muy estáticas y eso es una barrera. Es una barrera, es una dificultad grande. Se ha ido sensibilizando pero todavía falta mucho para hacer. (Alexandra Torres. 15.12.2021. Berlin)

Sie nimmt die Sprachbarriere als ein strukturelles Hindernis von Beteiligung wahr. Gemeint ist damit beispielsweise das Migrant:innen der Zugang aufgrund ihrer fehlenden Sprachkompetenzen zu öffentlichen Institutionen erschwert wird (die Bedürfnisse oder das Anliegen können beispielsweise nicht artikuliert werden) oder sie finden sich aufgrund fehlender mehrsprachiger Beschilderung nicht zurecht (Bezug auf die interkulturelle Öffnung der Verwaltung). Auch die Bürokratie spielt hierbei eine Rolle.

Marita äußert sich schon kritischer zum Hindernis von Partizipation aufgrund von fehlenden Sprachkompetenzen. Sie sagt:

El idioma le quita mucha confianza a la gente, sobre todo en un contexto que es netamente monolingüe. Aquí el peso del alemán es muy fuerte. Tiene que ver con su formación de nación. Entonces cuando alguien migrante no sabe eso, lo toma como personal, como negativo. Que la gente no te quiere hablar en otra lengua y cosas así. El tema de la lengua es muy importante de como se te

minimiza porque no hablas bien el alemán o porque no hablas alemán. Inmediatamente pasas a ser una persona de segunda clase. (Marita Orbegoso. 08.12.2021. Berlin)

Sie beschreibt fehlende Sprachkompetenzen als Negativerfahrung für Migrant:innen. Fehlende Sprachkenntnisse würden dazu führen, dass Migrant:innen ihres Selbstbewusstseins beraubt werden. Wenn Migrant:innen über kaum oder gar keine Sprachkenntnisse verfügen, werden sie zu „Personen zweiter Klasse“.

Darüber hinaus teilt sie die Meinung, dass fehlende Sprachkenntnisse dazu führen, dass Migrant:innen von Informationen über Partizipationsmöglichkeiten (sozial und politisch) ausgeschlossen werden. Aber auch die Möglichkeit des Spracherwerbs hängt laut Marita von Ressourcen wie Zeit und Geld ab und stellen somit auch Hindernisse dar.

La participación y la participación política sobre todo, es prácticamente un lujo. Tu necesitas saber una serie de necesidades para poder participar políticamente. No es que no participas porque eres un ocioso, o porque no te interesa, sino que en muchos casos la precariedad en la que viven muchos migrantes no les permite activar en política, ni interesarse porque tienen que comer, tienen que trabajar, tienen que buscarse la vida y si tienen que trabajar en lo que sea para vivir no pueden aprender el idioma y es un círculo vicioso. (Marita Orbegoso. 08.12.2021. Berlin)

Fehlendes Wissen über Möglichkeiten des Engagements

Zuvor wurde bereits der aufgrund von fehlenden Sprachkompetenzen eingeschränkte Zugang zu Informationen beschrieben. An dieser Stelle soll das fehlende Wissen über Möglichkeiten der Teilhabe nochmal als eigener Punkt aufgegriffen werden. Dazu äußert sich Yenith wie folgt:

Al nivel mas nacional si es la participación política, si uno no tiene la nacionalidad alemana, no puede votar. (.) Pero se puede participar en el Integrationsbeirat sin que necesariamente tu tengas la nacionalidad alemana. (...) Hay formas de participar, no necesariamente el voto, los espacios están dados. Me parece que es mas una cuestión de que no hay acceso a la información que la comunidad hispanohablante o las mujeres no se enteran, no saben que tanto pueden participar. Pero los espacios están dados. Esto es otra de las dificultades, falta de conocimiento y cuales son los espacios de participación. (Yenith González. 05.01.2022. Berlin)

Sie sagt, dass Teilhabemöglichkeiten gegeben sind, Migrant:innen aber häufig nicht über das Wissen über Partizipationsmöglichkeiten verfügen würden. Das heißt, das fehlende Partizipation, nicht unmittelbar mit Desinteresse zusammenhängt, sondern auch mit fehlendem Wissen über Teilhabemöglichkeiten.

Mutterschaft

Ein weiteres Hindernis für Partizipation welches die Interviewpartnerinnen genannt haben, ist die Mutterschaft. Es fällt auf, dass die Interviewpartnerinnen nahezu die gleichen Probleme ansprechen. Alexandra Torres äußert sich wie folgt dazu:

La otra dificultad para nosotras, las mujeres migrantes, es el tema de la maternidad. Aquí estamos solas, acá no tenemos el apoyo de nuestras familias, de nuestros amigos, un amigo en nuestros países, si necesitas algo para ti, tu lo puedes llamar en cualquier momento y decirle mira esto necesito que me ayudes a cuidar mis hijos. Allá esta nuestra familia ayudándonos y aquí nos toca a nosotras todo. Yo siempre digo acá yo soy 'soy la', yo soy la que barro, yo soy la que escribo, yo soy la que trabajo, yo soy la que compro, yo soy la que limpio, la que lavo, la que tiene que hablar, tengo que hacerlo todo. Entonces es una dificultad grande para las mujeres migrantes aquí. (Alexandra Torres. 15.12.2022. Berlin)

Sie sieht das Problem in dem „auf sich allein gestellt sein“. Hier in der Ankunftsgesellschaft verfügen Migrantinnen über kein personelles Sicherheitsnetzwerk wie Familie und Freunde, die einen in der Betreuung des Kindes/der Kinder unterstützen könnten. Sie sind in den allermeisten Fällen auf sich allein gestellt und müssen Alltag und Erziehung allein stemmen.

Yenith beschreibt die Barriere aufgrund der Rolle als Mutter vor allem im Kontext von fehlender Zeit für Partizipation. Sie sagt:

Quizás para algunas sea difícil también participar, por temas de maternidad, porque a veces tienen que estar cuidando sus hijos mucho tiempo y no les da tiempo para ser activas. Por ejemplo en el primer año de vida de los niños cuando todavía hay poco acceso a la Kita especialmente aquí en Berlín es difícil conseguir un cupo. Eso podría implicar para algunas mujeres que quieren estar más activas, no poder hacerlo por falta de tiempo. (Yenith González. 05.01.2022. Berlin)

Der Wille sich zu beteiligen sei ihrer Meinung nach bei vielen Migrantinnen vorhanden. Fehlende Betreuungsmöglichkeiten und damit verbundener Zeitmangel würden es für viele aber unmöglich machen, sich parallel auch noch politisch und/oder sozial zu engagieren.

Auch Queta schließt sich der Meinung der anderen Interviewpartnerinnen an. Sie findet ebenfalls, dass viele Migrantinnen von der Betreuung des Kindes/ der Kinder vereinnahmt werden und ihnen nebenbei wenig Zeit für Partizipation bleiben würde.

Para mi las dificultades para las mujeres migrantes para la participación serian el mismo sistema. Si están solas con hijos, tienen que trabajar mucho y tienen que dedicarse solamente a la familia. No tienen tiempo para participar, sea políticamente o socialmente. (...) Son ciertos modelos de sociedad que no dejan que una mujer pueda participar y hasta ahora es una cosa fuerte. (Queta Lamas de Hahn. 21.12.2021. Berlin)

6.4 Zugang zum freiwilligen Engagement

In diesem Absatz sollen die Zugangswege zum Engagement der Migrantinnen dargestellt werden. Erstaunlich hierbei ist, dass auch auf diese Frage, die Antworten der Migrantinnen ähnlich ausfielen. Alle Migrantinnen fanden ihren Zugang zum Engagement über die direkte Ansprache, beispielsweise durch andere Frauen, die bereits aktiv waren oder durch Freundesfreunde. In allen Fällen wurden meine Interviewpartnerinnen gefragt, ob sie sich nicht beteiligen möchten. Der Zugang fand, wie sich herausstellte, in den meisten Fällen sehr spontan und nicht geplant statt.

Direkte Weiterempfehlung

Queta lernte Marita über einen gemeinsamen Freund kennen. Von Marita erfuhren sie und andere Frauen die Marita zu einem Treffen eingeladen hatte, über das Vorhaben sich als Arbeitsgruppe zusammenzuschließen. Sie wurde von Marita direkt angesprochen und kam so zum freiwilligen Engagement.

Otra parte muy bonita es que teníamos ya a M. E. chiquitita y en el 2009 había conocido en Ginebra a un chico peruano abogado que trabajaba con comunidades indígenas y resulta que este amigo, era amigo de Marita. Entonces en el 2009 yo tenía M. E. ya 3 años acá, escribí le un Email y dice a Marita y a mi 'ah ustedes son dos amigas peruanas que quiero que se pongan en contacto' una cosa así 'que me gustaría que se conozcan' y entonces Marita ejecutiva de este momento me llamó por teléfono y nos establecimos contacto. Después la invité acá a almorzar un día (...). R. estaba gateando, chiquitita, M. E. estaba en el Kindergarten y bueno la cosa es que nos fuimos conociendo. Después poco a poco fui conociendo los proyectos de ella, en esa época ella estaba trabajando con la Infostelle Peru y estaba haciendo como una tesis o algo así. Después nos citó un día a ese I.S.I e.V. donde a varias mujeres empezó a decir (.) si nos gustaría trabajar algo en común. Entonces así se fue participando. (Queta Lamas de Hahn. 21.12.2021. Berlin)

Alexandra beschreibt ihren Zugang zu MaMis ähnlich wie Queta. Auch sie hat von einer Bekannten erfahren, dass es eine Gruppe von spanischsprachigen Frauen gibt, die Kurse für Kinder anbieten wollen und wurde daraufhin gefragt, ob sie nicht mitmachen möchte. So kam sie zum freiwilligen Engagement bei MaMis. Der erste Satz, dass sie „gefragt wurde und keine Ahnung“ hatte, im Sinne das es ihr an Wissen über Beteiligungsmöglichkeiten fehlte, zeigt wie spontan ihr Zugang zum Engagement war. Sie hat nicht explizit nach Zugangsmöglichkeiten gesucht.

Me invitaron o sea yo no tenía idea. Una conocida mía colombiana que vive en Hellersdorf conoció a Estrella y Estrella le contó 'vamos a formar un grupo de mamás acá, vamos hacer talleres para los niños conoces a alguien'. Ella me conocía. Fue algo accidental nos conocimos en un tren porque ella hablaba español, 'hola tu hablas español y eres colombiana', 'sí', 'ay yo también', 'ah vivo en Hellersdorf', 'ah yo vivo en Hoppegarten'. Intercambiamos números y así nos hicimos contactos. Entonces a los pocos días Estrella también se había conocido con ella entonces ella me dijo 'oye

mira hay acá unas mujeres que hablan español, que quieren formar un grupo, que si quieres participar' y yo bueno 'ok' y fui. (Alexandra Torres. 15.12.2021. Berlin)

Zugang über das Angebot

Der Zugang von Yenith González stellt eine Mischform des Zugangs über das Angebot der Migrantinnenselbstorganisation und der direkten Weiterempfehlung dar. Das bedeutet, sie erfuhr von einer anderen Person von MaMis, nahm die Angebote, in dem Fall die Musikkurse für Kinder, selbst in Anspruch und ist darüber zum freiwilligen Engagement gekommen.

[...] así que cuando yo iba a los Spielplätze del parque ahí conocí a otras mujeres también hispanohablantes que conocían a MaMis entonces por ahí me fui enterando de MaMis. En uno de los Spielplatz fue donde conocí a Marita y Marita te va contando mira que hay esto y esto. Así me interesé por las clases de musica para mi hija y la inscribí. Escribiendo y conociendo a la gente, me fui metiendo y terminé como socia. (Yenith González. 05.01.2022)

In allen Fällen erfuhren meine Interviewpartnerinnen über Zugangswege zum freiwilligen Engagement über andere Personen. Sie haben also nicht selbst nach Möglichkeiten sich zu beteiligen gesucht. Das bedeutet aber nicht, dass sie nicht daran interessiert waren, sondern vielmehr das sie über Möglichkeiten des Engagements nicht informiert waren.

Darüber hinaus wird deutlich, dass sich der Zugang zum Engagement über ihre eigenen Lebensrealitäten manifestierte. Als Mütter waren sie beispielsweise auf Spielplätzen unterwegs und kamen dort mit anderen spanischsprachigen Müttern in Kontakt und tauschten sich aus oder sie lernten zufällig andere spanischsprachige Frauen im öffentlichen Nahverkehr kennen, weil diese dieselbe Sprache sprachen. Diese Begegnungsorte stellen also auch einen Zugang zum Engagement dar.

6.5 Auswirkungen durch das Engagement auf den eigenen Migrations- und Integrationsprozess

Im folgenden Abschnitt soll auf die Frage nach den Auswirkungen von bürgerschaftlichem Engagement der Migrantinnen auf die eigenen Migrations- und Integrationsprozesse eingegangen werden. Hierbei sollen vor allem die Veränderungen auf persönlicher Ebene betrachtet werden, die durch freiwilliges Engagement im Leben der Migrantinnen entstanden sind.

Selbstsicherheit / Empowerment⁵¹

Eine von allen meinen Interviewpartnerinnen genannte persönliche Veränderung durch das Engagement im Verein ist der Aufbau von Selbstbewusstsein und Empowerment. Diese Selbstsicherheit und Selbstermächtigung, können auf unterschiedliche Weise generiert werden.

Queta beschreibt ihr Engagement als empowernd aufgrund der Selbstsicherheit, die sie sich durch ihre Arbeit im Verein aufbaut. Dieses gewonnene Selbstvertrauen würde sich auch nach außen spiegeln und sie in ihrem Selbstbewusstsein beispielsweise gegenüber öffentlichen Institutionen stärken.

Ha sido empoderamiento porque si bien al comienzo estaba trabajando internamente, mucho en los registros, en la contabilidad, después en cuestiones de proyectos había que contactarse mucho con la parte de finanzas del municipio. Entonces ese contacto con ellos, el presentar todo, las preguntas que me hacían y las respuestas que yo les daba me hicieron sentir segura de mi trabajo. (Queta Lamas de Hahn. 21.12.2021. Berlin)

Alexandra beschreibt die Mitgliedschaft und das Engagement in einem Verein ebenfalls als empowernd. Sie hat dadurch eine persönliche Weiterentwicklung erfahren. Die Zugehörigkeit hat sie in ihrem Wissen, in ihrem Selbstbewusstsein und ihrer Wahrnehmung über ihre Partizipationsmöglichkeit gestärkt, was alles in allem zu ihrem Empowerment beigetragen hat.

El hecho de trabajar con o pertenecer a la organización me ha abierto puertas y me ha abierto horizontes aquí. En el proceso de migración esto me ha dado confianza a mi misma, me ha dado empoderamiento, me ha permitido poder conocer el sistema mejor, como funciona el sistema alemán y como puedo yo participar. [...] Realmente ha sido una parte importante de mi proceso de migración, el pertenecer a la asociación para empoderarme, para sentirme mas segura, para participar en diferentes espacios, tanto privados o públicos como la escuela o simplemente en la calle. (Alexandra Torres. 15.12.2021. Berlin)

Marita äußert sich wie folgt:

Entonces para mi MaMis era también un espacio preventivo de empoderamiento de las mujeres para entrenarnos, por ejemplo cuando hacemos actividades para niños, tenemos que coordinar locales, tenemos que coordinarnos con familias, con los profesores, armar conceptos para las actividades con los niños, coordinar con mucha gente y eso te prepara para la vida profesional. Entonces para mi era algo preventivo. (...) El desafío para mi era, como hacer que nosotras nos empoderemos. Por la seguridad que ganamos, podamos también lanzarnos en el mercado laboral. Reconocer lo bueno que tenemos y no centrarnos en los déficits. (Marita Orbegoso. 08.12.2021. Berlin)

⁵¹ „Empowerment zielt darauf ab, Menschen zu befähigen, mittels Nutzung der eigenen personalen und sozialen Ressourcen, ihre soziale Lebenswelt und ihr Leben selbst zu gestalten. In Empowermentprozessen werden hierarchische oder paternalistische Ebenen verlassen und die vorhandenen Stärken und Ressourcen der Menschen gesucht und betont. Ergebnisse gelungener Prozesse sind die Aufhebung von Ohnmacht und ein gestärktes Selbstbewusstsein“. (Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (o. J.): Empowerment/Befähigung. <https://leitbegriffe.bzga.de/alphabetisches-verzeichnis/empowermentbefaehigung/>. Stand: 09.03.2022.

Marita sah in der Arbeit im Verein die Basis für Empowerment der Mitglieder. Die Koordination, die Organisation, die Gestaltung von Konzepten, an denen viele Migrantinnen beteiligt waren, sollten ihnen dabei helfen ihre Kompetenzen anzuwenden und zu erweitern. Das sollte das Selbstbewusstsein fördern und die Frauen darin bestärken, sich auf ihre bereits vorhandenen Kompetenzen zu konzentrieren statt auf ihre Defizite.

Für Yenith stellt das Wissen und die Informationen, welche ihr durch die Mitgliedschaft in einem Verein zur Verfügung stehen, Empowerment dar. Sie ist der Meinung, dass Wissen Selbstsicherheit generiert. Auch die Gemeinschaft, die hinter dem Verein steht, hilft dabei sich empowert zu fühlen, denn sie unterstützen einem, indem sie einem Mut machen sich auf seine Fähigkeiten zu verlassen.

Si porque lo que te da a ti es empoderamiento, es el conocimiento, es la información. Si tu sabes algo, eso te da seguridad. Yo puedo hacerlo, es así, por aquí se hace. Esa información y conocimientos te dan estas organizaciones. También ese apoyo emocional es clave y eso también empodera. Porque los migrantes llegan muy vulnerables, por la falta de conocimiento que es por donde se empieza, el idioma y todo. Llegas a una organización de estas, donde unos te dan los conocimientos, 'mira es por allá, se empieza por acá, se hace así, te ayudo llenar el formulario', todo este apoyo. Fuera de todo, tienes ese apoyo emocional donde te dicen 'mira yo también empecé por ahí, ánimos se puede, tu puedes, tu tienes tales y tales conocimientos solo te falta aprender el alemán' y eso te empodera. Si eso apoya. Esa es la palabra clave que acá se nombra. (Yenith González. 05.01.2022. Berlin)

Arbeitsmarktintegration

Die Beteiligung in einem Verein wirkt sich auch auf die Integration in den Arbeitsmarkt aus. So erwähnt eine meiner Interviewpartnerinnen beispielsweise, dass sie durch den Verein endlich Teil des Arbeitsmarktes und damit Teil des Systems wurde. Dazu äußert sie sich in zwei Zitaten wie folgt:

En el ámbito de la integración laboral ha sido clave. Si no hubiera sido por ellas no estaría trabajando aquí en el sector de integración y la migración. (...) Ese era el camino más cercano que tenía algo que ver con mi profesión. Por lo menos era el sector social. (Yenith González. 05.01.2022. Berlin)

En Xochicuicatl estoy trabajando con un contrato laboral, con todas las prestaciones sociales. Entonces es como por fin entré al sistema laboral alemán a través de Xochicuicatl. (Yenith González. 05.01.2022. Berlin)

Erleichterung bei der Sozialintegration

Auch auf den Integrationsprozess wirkt sich das Engagement in einem Verein aus. Dazu äußert Yenith, dass der Wissenstransfer, der innerhalb einer Gemeinschaft über beispielsweise migrations- und integrationsspezifische Themen stattfindet, neue Migrantinnen daran hindert,

die Fehler ihrer Vorgängerinnen zu wiederholen und damit ihren Integrationsprozess in die Gesellschaft vereinfacht.

Pues por esa red de contactos, por toda la información de la que tu te enteres a través de ese colectivo. Vincularse a una organización de mujeres migrantes que hablen tu mismo idioma, es clave en tu proceso de integración. Me parece que es la manera de hacer la vía mas corta para integrarte. Vas a un lugar donde otras personas recorrieron el camino que tu empiezas a recorrer. Eso hace tu proceso de integración mas corto o más simple porque ya recibes la información concreta. (Yenith González. 05.01.2022. Berlin)

Förderung von Partizipation

Laut Alexandra fördert die Teilhabe in einem Verein die eigenen Partizipationsmöglichkeiten, indem sie einen darüber informieren welche Räume der Beteiligung es gibt und in welcher Form Partizipation stattfinden kann. Eine Form der Partizipation stellt für Alexandra beispielsweise das Vorgehen gegen Rassismus und Diskriminierung dar. Sie nimmt sich als handelnde Akteurin wahr die etwas in der Gesellschaft verändern kann.

Otra gran ventaja es que puedes ir y participar, como políticamente. Tu puedes participar por ejemplo con el tema del racismo y la discriminación, pues ahí eso es un trabajo político y tienes este colectivo que te esta respaldando. Esto es una ventaja, de que te abre esos caminos para poder participar y así nosotros también hacemos parte de esta sociedad, nosotros también estamos aquí. (Alexandra Torres. 15.12.2021. Berlin)

Gemeinschaft / Sozialer Rückhalt / Soziale Kontakte

Aus der Betrachtung der Migrantinnen, stellten für sie die Vereine auch einen wichtigen Rückzugsort dar, der ihnen nicht nur den Austausch über Probleme mit anderen Frauen ermöglichte, sondern ihnen auch das Gefühl gab, einen sozialen Rückhalt zu haben, ein Sicherheitsnetzwerk als Ersatz für Familie.

Yo estaba empezando tener muchas dificultades familiares cuando conocía a este grupo de MaMis entonces para mi era un descanso cada vez que iba allá. Podía tomarme un café tranquila, hablar en español con ellas y era bonito. Así conocí a MaMis y pues me quedé en MaMis. No estaba en ninguna otra asociación nunca. Conocía al Xochi pero el Xochi me daba un apoyo diferente, el Xochi era mas el asesoramiento y que yo necesitaba en ese momento, por la situación que estaba viviendo, y pues en MaMis, era poder compartir con otras mamás, poder hablar, que mis hijos se hicieran amigos en mi idioma, que aprendieran también canciones en mi idioma. (Alexandra Torres 15.12.2021. Berlin)

Diese Gemeinschaft ist für einige der Migrantinnen ein Ersatz für Familie und Freunde, sie fühlen sich dadurch nicht allein. Darüber hinaus stellen die Vereine für frischeingetroffene Migrantinnen eine wichtige Anlaufstelle dar, da sie den Kontakt zu anderen Menschen erleichtern (sie sprechen dieselbe Sprache) und ihnen so das Ankommen erleichtern.

Una gran ventaja para mi es saber que no estoy sola. Cuando yo pertenezco a algo y hay un colectivo conmigo, eso es una gran ventaja, porque en este nuevo entorno, en nuestra sociedad de acogida aquí es que es como tan difícil, todo la cultura, el idioma pues es una gran ventaja saber que perteneces a un colectivo donde hay muchas otras como tu. Otra ventaja es el poder compartir con personas que tienen tu misma identidad, eso es una ventaja muy grande. Poder compartir porque cuando compartes con otras personas que tienen también cosas que te identifican con ellas y en tu idioma esto es una gran ventaja. (Alexandra Torres. 15.12.2021. Berlin)

Auch Yenith beschreibt den Verein als einen Zufluchtsort, einen Ort der Begegnung und als „zweite Familie“.

Que más beneficios, bueno emocionalmente también ese contacto con personas que hablen tu mismo idioma. A veces si estas en una comunidad donde hay otra idioma, otra cultura y otra manera de ver la vida, te sientes un poco solo y atareado con tantas cosas pero cuando participas en una organización de migrantes, haces parte de una asociación, es como tu escape, es como tu segunda familia. (Yenith González. 05.01.2022. Berlin)

Queta beschreibt die Mitgliedschaft in einem Verein als interkulturelles Zusammenkommen der Gemeinschaft. Es schafft Solidarität und Zusammenhalt und ist ein Ort der Teilhabe und der Freude von dem seine Mitglieder profitieren können.

O nuestras fiestas interculturales que hemos tenido. Encontrarte con tu comunidad, con tus tradiciones, con tu comida y todo. Es una mezcla de todo, no solamente de proyectos sino también sentirte una comunidad donde puedes participar, intervenir y también disfrutar. (Queta Lamas de Hahn. 21.12.2021. Berlin)

Zugang zu Wissen und Informationen

Das Engagement in einem Verein führt zu einem besseren Zugang und Austausch an Wissen und Informationen, rund um integrations- und migrationsspezifische Themen, die die Migrantinnen beschäftigen, welches die kommunale Verwaltung nicht leisten kann. Dazu äußern sich meine Interviewpartnerinnen wie folgt:

Tener la posibilidad que esta asociación brinda a través de sus proyectos y sus actividades, esa posibilidad de encontrarse y de encontrar información y hacer una transferencia de conexiones y de información que a veces el estado no puede dar. (Marita Orbegoso. 08.12.2021. Berlin)

Yenith beschreibt den Verein ebenfalls als einen Ort des Wissenstransfers, der Vernetzung und der Weitervermittlung, der Migrantinnen in ihrer Integration in die Aufnahmegesellschaft unterstützt.

También ha sido clave como una red de apoyo en otros sentidos por ejemplo de conocimientos en temas legales. (...) Tienes esa red de contactos y te informas. Ahí adquieres conocimientos o Weitervermittlung a otros lugares. (...) Son redes de apoyo precisamente para integración. [...] Ese conocimiento de otras personas ayuda un montón a entender como funciona el sistema alemán. (...) Entonces ahí te nutres muchísimo de las experiencias de otras personas para hacer tu propia experiencia y equivocarte menos. (Yenith González. 05.01.2022. Berlin)

Zugang zu Aktivitäten und Angeboten

Ein Vorteil Mitglied in einer Organisation wie MaMis oder Xochi zu sein, ist der Zugang zu den vielfältigen angebotenen Aktivitäten und Projekten die Frauen empoweren sollen.

Un socio de MaMis se va beneficiar con los cursos que tienen. (..) Cursos como lo del Lokales Soziales Kapital, en el sentido personal. (Queta Lamas de Hahn. 21.12.2021. Berlin)

Durch die Arbeit im Verein gesellschaftsverändernde Prozesse anstoßen

Die Interviewteilnehmerinnen sehen in ihrem Engagement und ihrer Arbeit im Verein die sie leisten, eine Form, gesellschaftsverändernde Prozesse anzustoßen. Beispielsweise äußert Yenith, dass die Aufnahmegesellschaft durch ihre Arbeit als Migrations- und Integrationsberaterin profitiert, da sie hilft neu angekommene Migrant:innen mit Informationen und Zugängen zu versorgen, damit deren Integration schneller verläuft.

Se beneficia en la medida en que yo soy capaz de brindar mi conocimiento y mi expertise a personas que acaban de llegar y esto hace que su integración sea un proceso mas rápido y la sociedad andará mucho mas rápido si vienen personas migrantes que ya están integrados en el mercado laboral y que entonces requieren menos ayuda social. En ese sentido el estado ahorra recursos también y la sociedad tiene una comunidad migrante que ya esta integrada y activa. Entonces me parece que esa es mi manera de contribuir, a través de mi trabajo como asesora con Migrationshintergrund. Que estoy asesorando personas para que su proceso de integración sea exitoso. (Yenith González. 05.01.2022. Berlin)

Alexandra beschreibt ihre Rolle in der Gesellschaft als interkulturelle Brückenbauerin die Räume der Begegnungen schafft und damit versucht Vorurteile gegenüber Migrant:innen abzubauen und einen interkulturellen Austausch zu befördern.

Mi trabajo beneficia a la sociedad aquí en que le estamos abriendo espacios seguros para que se conozcan, para que se reconozcan realmente como son. No con estos prejuicios que vienen. (...) Mi tarea principal aquí es abrir espacios de encuentro intercultural entre la gente, entre la sociedad y las instituciones publicas también. (Alexandra Torres. 15.12.2021. Berlin)

Marita beschreibt sich in der Funktion als Vermittlerin welche zwischen der Zivilgesellschaft und der kommunalen Verwaltung, indem sie den zuständigen Institutionen Probleme, mit denen Migrant:innen konfrontiert werden, widerspiegelt und die Verwaltung darauf aufmerksam macht.

[...] yo descubro los desafíos para ver como puedo cambiarlos. Pienso que mi manera de ver la vida es muy constructiva, es muy colaborativa y eso es importante. [...] La posibilidad de contactarme con tantas organizaciones de migrantes, conocer sus intereses y sus dificultades. Hacer nexos con la administración publica a nivel comunal, identificando buenas practicas, visibilizar y dar un valor a lo que hacen las asociaciones. (Marita Orbegoso. 08.12.2021. Berlin)

6.6 Zur Beantwortung der Forschungsfragen

Im nachfolgenden Teil soll insbesondere auf die Beantwortung der Forschungsfragen eingegangen werden. Hierbei werden ebenfalls die wichtigsten Aussagen meiner Interviewteilnehmerinnen hinzugezogen und mit den Antworten der Integrationsbeauftragten von Pankow verglichen. Abschließend werden die wichtigsten Ergebnisse der Analyse kurz zusammengefasst.

6.6.1 Die Rolle der Verwaltung als Vermittler für Beteiligung

Die kommunale Verwaltung als Vermittler für Beteiligung wird von den Migrantinnen als durchaus positiv betrachtet. Queta beschreibt die kommunale Verwaltung von Pankow als einen Ort für interkulturellen Austausch und Netzwerkarbeit, der Menschen über ihre Partizipationsmöglichkeiten aufklärt.

En nuestro caso es el municipio de Pankow. Este municipio es increíble. Este año en verano hicieron una fiesta y invitaron en una biblioteca en Prenzlauer Berg a todas las Migrantenorganisationen. El municipio de Pankow armó un escenario con musica, había comida de diferentes países. La gente iba y se encontraba con otros y hacían Netzwerk. Eso es lo que precisamente se debería hacer cada cierto tiempo. Juntar a la gente y invitar a nueva gente para que vean que hay. Es una forma de que otra gente mire de que forma se puede participar. (Queta Lamas de Hahn. 21.12.2021. Berlin)

Auf die Frage welche Rolle die Verwaltung als Vermittler für Beteiligung spielt und ob es etwas gibt, wo sich die Migrantinnen mehr Unterstützung seitens der Verwaltung wünschen, wurde folgendes geantwortet:

Mientras el estado esté compuesto solamente de gente blanca, no refleja el porcentaje de población migrante que hay en el país. Eso obviamente distancie la posibilidad del dialogo, tener personas con historias de migración, estar conectado también no solamente a otras maneras de ver el mundo, sino a otra manera de hacer estado, otra manera de hacer sociedad, y otras lenguas. Puedes hablar de lo que quieras, pero si no tienes a ese sector, ese publico meta dentro de los espacios de toma de decisiones, algo no funciona. Eso tiene que cambiar. (Marita Orbegoso. 08.12.2021. Berlin)

Marita spricht hier insbesondere von der interkulturellen Öffnung der Verwaltung, die ihrer Meinung nach noch unzureichend ist. Öffentliche Institutionen müssen ihrer Meinung nach noch stärker dafür sorgen, dass Menschen mit Migrationsgeschichte angemessen in ihrem Anteil an der Gesellschaft in den öffentlichen Institutionen repräsentiert werden. Vor allem müssten Migrant:innen auch zu politischen Entscheidungsprozessen hinzugezogen werden. Auf die Frage nach Unterstützungsmöglichkeiten seitens der Verwaltung antwortete Marita, dass es vor allem an langfristiger finanzieller Unterstützung fehle. Sie nennt das Beispiel der geförderten Projekte, die allerdings auf die Dauer von einem Jahr (in Ausnahmefällen auf zwei

Jahre) begrenzt sind. Befristete Projekte würden dazu führen, dass man nicht langfristig planen kann, weil man von der finanziellen Unterstützung dieser Projekte abhängig ist.

El tema de siempre es la estructura de financiamiento, que son siempre dependientes de proyectos de un año. Ahora en Pankow se ha empleado algo a dos años en algunos casos, pero sería mejor tener proyectos a más largo plazo. Que se puedan basar en indicadores de calidad por supuesto. Hay que tener una mayor relación con las necesidades y las expectativas, tanto del estado como de la sociedad civil, de forma transparente. [...] Ese tema de financiamiento estructural es lo mas necesario. (Marita Orbegoso. 08.12.2021. Berlin)

Auch Yenith bezieht sich auf die befristete Projektarbeit und wünscht sich eine langfristige finanzielle Unterstützung seitens der Verwaltung. Viele Migrantinnen finanzieren durch diese Projektarbeit einen Teil ihres Lebensunterhaltes, da die restliche Arbeit in einem Verein überwiegend ehrenamtlich ist. Aus diesem Grund sind langfristige Projekte und finanzielle Unterstützung für viele Migrantinnen so wichtig.

Lo único que diría yo es que hubiera la posibilidad de que los contratos laborales, para este tipo de proyectos que tienen que ver con integración, también tuvieron un respaldo más a largo plazo. Porque en este sector la mayoría trabajamos por proyecto. Entonces nuestro contrato laboral se acaba, cuando termina el proyecto. Entonces proyectos que fueran a más largo plazo, donde se pueda contratar personas a más largo plazo. (...) Es lo único que hubiera dado un poco mas estabilidad a largo plazo para las personas que trabajan en el sector de la integración migración que trabajan específicamente por proyectos, eso seria lo que yo diría. (Yenith González. 05.01.2022)

Auf die Frage nach der Rolle der kommunalen Verwaltung für Partizipation sprach Yenith von weiterer finanzieller Unterstützung für beispielsweise Informationsmaterial in der Herkunftssprache der Migrantinnen, um über Partizipationsmöglichkeiten in der Gesellschaft aufzuklären. Darüber hinaus würde sie sich mehr Unterstützung bei der Öffentlichkeitsarbeit im Sinne von mehr Werbung durch Social Media oder Flyer wünschen. Ihrer Meinung nach kann die Verwaltung zur Förderung von Partizipation beitragen, indem sie finanzielle Mittel für mehr Öffentlichkeitsarbeit im Sinne von Werbung für den Verein und seine Veranstaltungen/Aktivitäten zur Verfügung stellen.

La administración local es, en parte, quienes asignan los recursos para los proyectos de estas organizaciones. Ellos pueden influir, por destinando recursos para la promoción de la participación en la lengua materna de la comunidad migrante. También promoviéndolo a través de Flyers, en su pagina web todo eso. También haciendo promoción a los eventos que se vayan a dar en las organizaciones de migrantes y que están siendo respaldados por ellos. Entonces a través de sus medios de comunicación, promoviendo los eventos y financiando los eventos. (Yenith González. 05.01.2022. Berlin)

Auch Alexandra findet das der kommunalen Verwaltung eine wichtige Rolle zukommt. Sie sagt aber auch, dass der Verwaltung die nötigen Mittel fehle und beschreibt das deutsche System als zu strukturiert und dass es sich selbst daran hindert, Fortschritte zu machen bzw. wenn dann nur sehr langsam.

Yo creo que la Verwaltung tienen un importante rol pero a ellos les faltan herramientas. [...] el trabajo de ellos es muy importante pero todo es muy lento porque acá la estructura, todo tiene que ver con la estructura alemana, que es demasiado estática y le cuesta moverse para otras cosas nuevas. (Alexandra Torres. 15.12.2021. Berlin)

El sistema alemán por ejemplo en cada área es demasiado así y cuesta moverlo y para moverlo pues hay que hacer todo un proceso, entonces eso limita a la administración local también. Por ejemplo si es un cambio importante de buen ejemplo todo los años que llevaron el tema de reconocer lo que pasó ahora con las escuelas cuando uno inscribe a los niños [gemeint ist die Schulgesetzänderung] eso llevó bastante trabajo, bastante tiempo también en la Landesantidiskriminierungsgesetz, esto llevó años. Ellos llevaron años trabajando, los colectivos migrantes juntos con las administraciones locales para lograr lo que se logró. Entonces creo que llevaron más de diez años trabajando sobre este tema, fíjate diez años para lograr sacar esa ley en Berlin y eso solo en Berlin, no estamos hablando de Alemania. Imagínate como será en Alemania, si fuera al nivel nacional. (Alexandra Torres. 15.12.2021. Berlin)

Die Integrationsbeauftragte von Pankow antwortet auf die Frage „Welche Rolle spielen Sie (die Verwaltung) als Vermittler für Partizipation?“ folgendes:

Die Integrationsbeauftragte ist per Definition für die Belange / Anliegen der Menschen mit Migrationsgeschichte zuständig. Dadurch ist die Kernaufgabe damit umschrieben, dass die Anliegen / Belange erkannt, sichtbar gemacht und ggf. Hürden abgebaut werden. Gleichzeitig ist es auch die Aufgabe, die Belange / Anliegen nach außen hin zu vertreten und im Politischen zu verankern. (Die Integrationsbeauftragte von Pankow. Schreiben vom 15.12.2021. Berlin)

Sie sieht ihre Aufgabe darin, die Interessen und Bedürfnisse der im Bezirk lebenden Menschen mit Migrationsgeschichte zu erkennen, sichtbar zu machen und wenn nötig Hürden abzubauen. Darüber hinaus trägt sie die Anliegen der Menschen mit Migrationshintergrund an politische Entscheidungsträger weiter, um sie im Politischen zu verankern.

Auf die Frage nach der Förderung von Partizipation und welche Maßnahmen konkret ergriffen werden antwortete die Integrationsbeauftragte von Pankow folgendes:

Förderung bezeichnet das Erkennen und Anerkennen von Belangen / Anliegen. Das heißt konkret, dass Anhörungen, Gespräche oder auch vor Ort Besuche stattfinden. Zunächst wird Förderung so verstanden, dass die direkte Kommunikation mit den Menschen selbst oder ihren Vertretungen im Vordergrund stehen, um ihre Lebensrealität nachvollziehen zu können. Daraus leiten sich im Regelfall Aufgaben ab. Auch gibt es Bundes- oder Landesprogramme zur Förderung spezifischer Personengruppen, die dann auf kommunale Ebene umzusetzen sind. Hierbei ist dann der Leitgedanke, dass die Menschen, um die es geht selbst an der Art und Weise der Umsetzung beteiligt werden. Ihre Ideen und Anregungen in Strategien und Konzepte einfließen. Damit verfolgen wir den Grundgedanken, die Expert:innen für die eigene Lebensrealität anzusprechen. (Die Integrationsbeauftragte von Pankow. Schreiben vom 15.12.2021. Berlin)

Förderung erfolgt laut der Integrationsbeauftragten „durch das Erkennen und Anerkennen von Belangen/Anliegen“. Das bedeutet das Menschen mit Migrationsgeschichte direkt einbezogen werden und dadurch die Möglichkeit besitzen, ihre „Ideen und Anregungen in Strategien und Konzepte“ einfließen zu lassen.

Als Antwort auf die Frage, ob es Bereiche gibt, in denen sie sich mehr Unterstützung oder Verbesserung (seitens des Senats bspw.) wünscht, antwortete Sie:

Eine Strukturförderung für MOs und MSOs ist unabdingbar, wenn das Ziel verfolgt werden soll, dass die Vereinslandschaft vielfältiger werden soll. (Die Integrationsbeauftragte von Pankow. Schreiben vom 15.12.2021. Berlin)

Strukturförderung von Migrant:innenselbstorganisationen versteht sich im Rahmen des Strukturförderungsprogramms des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge (BAMF) als Unterstützung beim Ausbau der Kompetenzen und Strukturen der Organisationen (Professionalisierung der Arbeit)⁵². Dabei werden auch finanzielle Mittel zur Verfügung gestellt, um die Professionalisierung durch den Aufbau von Strukturen voranzutreiben.

Durch die jeweiligen Antworten meiner Interviewpartnerinnen wird deutlich, dass sowohl die Migrantinnenselbstorganisationen als auch die kommunale Verwaltung, sich der fehlenden finanziellen Mittel zur Förderung von Partizipation bewusst sind.

6.6.2 Die Rolle der Migrantinnenselbstorganisationen als Vermittler für Beteiligung

Den Migrantinnenselbstorganisationen wird eine sehr umfangreiche und vielfältige Rolle als Vermittler für Beteiligung zugeschrieben. Sich in einer Migrantinnenselbstorganisation zu engagieren, bedeutet für einige der Migrantinnen, dass ihre Interessen und Bedürfnisse endlich berücksichtigt werden.

El colectivo es importante. En este país la manera de poder ser un interlocutor valido en las discusiones institucionales con el estado etc., tienes que ser una persona jurídica, tienes que ser una agrupación. (Marita Orbegoso. 08.12.2021. Berlin)

⁵² Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) (o. J.): Strukturförderprogramm des BAMF. Strukturförderung von Migrantorganisationen auf Bundesebene. <https://www.bamf.de/DE/Themen/Integration/AkteureEhrenamtlicheInteressierte/Migrantorganisationen/Strukturfoerderung/strukturfoerderung-node.html>. Stand: 09.03.2022.

Marita ist der Überzeugung, damit man von politischen Entscheidungsträgern wahrgenommen wird und in Gestaltungsprozesse einbezogen wird, muss man sich am besten als Verein zusammenschließen, um gemeinsam im Kollektiv die Interessen der Mitglieder zu vertreten. Derselben Meinung ist auch Alexandra und drückt es wie folgt aus:

Que es importante para nosotras como migrantes, poder asociarnos, unimos y estar como colectivo. No solamente como mujeres, sino como migrantes para poder ser mejor reconocidos dentro de esta sociedad. (Alexandra Torres. 15.12.2021. Berlin)

Die Migrantinnenselbstorganisationen sehen sich als Vermittlerinnen für Partizipation, indem sie Zugangsmöglichkeiten schaffen, um sich zu beteiligen. Partizipation findet in den Migrantinnenselbstorganisationen auf vielfältige Weise statt.

Für Alexandra Torres wird Partizipation über Empowerment geschaffen und dieses wird durch die Arbeit im Verein und die verschiedenen Angebote und Aktivitäten generiert, die sie den Frauen zur Verfügung stellen.

Nosotras las organizaciones de mujeres migrantes, somos unas facilitadoras para la participación de las mujeres migrantes. El rol nuestro es súper valioso para la participación. Somos una vía de empoderamiento para que las mujeres con Migrationshintergrund participen en diferentes ámbitos. Somos una buena vía para facilitar la participación de las mujeres con Migrationshintergrund, porque estamos trabajando como colectivos femeninos que estamos aquí haciendo parte de esta nueva sociedad. (Alexandra Torres. 15.12.2021. Berlin)

Auch Marita ist der Überzeugung, dass Partizipation durch das Engagement und die Arbeit im Verein gefördert wird. Vor allem durch seine interne Struktur, die dazu dient, die Migrantinnen in ihren Kompetenzen zu stärken und zu empowern.

La participación en MaMis es parte de sus objetivos, eso hay que tomarlo en cuenta. Es uno de los objetivos centrales. Cada acción o propuesta tiene una relación directa con ese objetivo. Si tu ves la estructura de MaMis además de la base, que es pagado con los proyectos, existen equipos, coordinaciones locales, coordinaciones regionales, hay una directiva y todas son voluntarias. Participar para nosotros es ampliar las posibilidades en que la gente pueda desarrollar sus competencias, que pueda aplicar sus competencias personales y profesionales. A través de la estructura de MaMis lo hacemos posible. (Marita Orbegoso. 08.12.2021. Berlin)

Auch Yenith ist der Meinung, dass durch ihre Arbeit als Beraterin, Migrantinnen in ihren Partizipationsmöglichkeiten gefördert werden.

a través de toda la asesoría que le damos, estamos promoviendo eso. Cuando le empoderamos, cuando le damos información, cuando vienen y se quejan por algo. De esa manera estamos apoyando, manera indirecta o directa, somos quienes promovamos la participación en las personas. (Yenith González. 02.01.2022. Berlin)

Die Interviewpartnerinnen beschreiben ihre eigenen Partizipationsmöglichkeiten ebenfalls über den Verein. Queta nimmt ihre persönlichen Partizipationsmöglichkeiten beispielsweise durch ihre Mitgliedschaft sowie durch ihre Arbeit im Verein wahr. Dazu sagt sie:

Estoy participando a través de mi asociación, MaMis en Movimiento. Políticamente se están logrando cosas como asociación de migrantes, de multilinguismo y todo eso. Mi participación social se podía decir a través de mi trabajo dentro de MaMis. [...] Antes pensé que participación era mas que nada política, pero ahora entiendo que es social también. (Queta Lamas de Hahn. 21.12.2021. Berlin)

Für Yenith bedeutet Partizipation frei ihre Meinung zu äußern, ihr Wissen beizutragen und aufgrund dessen einen Wandel in der Gesellschaft hervorrufen.

Participación es la capacidad de dar mi punto de opinión en una comunidad y poder cambiar algo dentro de las normas de esa comunidad. Aportar mis conocimientos, dar mi opinión y a través de ella poder cambiar algo en la sociedad. . (Yenith González. 05.01.2022. Berlin)

Auch für Alexandra liegt Partizipation in der freien Äußerung über seine Meinung, seine Bedürfnisse und seine Interessen und diese nach außen zu kommunizieren und auch gehört zu werden, ohne dass man in irgendeiner Weise ein öffentliches Amt bekleidet. Darüber hinaus ist das Beanspruchen von öffentlichen Räumen von Migrantinnen für Alexandra auch eine Form von Partizipation. Bewegungsräume schaffen und den interkulturellen Austausch voranzutreiben ist für sie Partizipation.

Participación para mi es eso, que tu puedas ir, que tu puedas expresar lo que tu necesitas, que tu puedas trabajar para eso sin necesidad de que tu tengas un cargo publico, que tu puedas por ejemplo en la escuela como mamá, que yo pueda exigir mis derechos como mamá, que yo pueda pedir explicaciones (...). Unos de los tareas mías es precisamente abrir espacios de encuentro, por ejemplo con un encuentro intercultural que yo organizo en las bibliotecas y que se puedan sentar juntos los migrantes, con los no migrantes o con Bewohner de aquí, que puedan compartir juntos. Eso es participación, que una persona con Migrationshintergrund sepa que puede ir a una biblioteca pública, tener su tarjeta para alquilar libros, y que también eso es participación. Que las personas en general puedan participar de los diferentes espacios que hay en una ciudad, que puedan hacer parte de ello es participación. Yo hago cosas como estas, ahí me siento yo participando y cuando veo que puedo abrir el espacio para que otras personas con historias parecidas a la mía como migrante, como mujer, podamos ir y estar en estos espacios, contar nuestra situación o que podamos participar en grupos de trabajo, seminarios donde nos den para nosotras, nuevas opciones, esto es participación. (Alexandra Torres. 15.12.2021. Berlin)

Marita nimmt ihre Partizipationsmöglichkeiten über die Aufgabe wahr, die Bedürfnisse und Interessen der Menschen mit Migrationsgeschichte zu identifizieren, ihre Anliegen sichtbar zu machen und Probleme aufzulösen. Darüber hinaus nimmt sie ihre politischen Partizipationsmöglichkeiten als Mitglied des Integrationsbeirates wahr. Über das Projekt Migra Up! schafft sie einen Kontakt zwischen der Zivilgesellschaft und den öffentlichen Institutionen, um den Austausch und mögliche Kooperation zu ermöglichen. Maritas Beschreibung über die

Wahrnehmung ihrer Partizipationsmöglichkeiten ähnelt der Beschreibung der Aufgabe der kommunalen Integrationsbeauftragten.

A través de la organización social. Identificando que necesidades hay, que intereses, que cosa falta en la comunidad, en el barrio. En base a la organización buscar que estos temas lleguen a la agenda pública. Yo lo hago desde el proyecto que dirijo, Migra Up! en Pankow. Desde la organización Frauenkollektiv MigrArte Perú que también es una iniciativa nueva donde se plantean varios temas, que le hacen bien a esta sociedad. Políticamente como miembro del Integrationsbeirat. En el caso del proyecto Migra Up! por ejemplo la posibilidad de contactar a instituciones alemanas o del estado como actores en cooperación es importante. Porque de esa manera también estamos abriendo el espacio a otras organizaciones de migrantes de acuerdo a sus temas pueden encontrar opciones de trabajo conjunto o de financiamiento, o determinar socias de determinados temas. (Marita Orbegoso. 08.12.2021. Berlin)

Die Integrationsbeauftragte von Pankow schreibt den Migrant:innenselbstorganisationen eine wichtige Rolle für die Förderung von Teilhabe und Partizipation zu. Sie sagt:

MOs und MSOs spielen eine tragende Rolle für die Förderung von Teilhabe und Partizipation von Migrant:innen. Sie haben die Rolle als Multiplikator:innen in die ‚migrantische‘ Community hinein oder auch in der Lobbyfunktion für [Migratn:innen]. (Die Integrationsbeauftragte von Pankow. 15.12.2021. Berlin)

Damit fungieren Migrant:innenselbstorganisationen als politische und soziale Akteure die die Bedürfnisse und Interessen ihrer Mitglieder nach außen vertreten und die Migrant:innen über migrations- und integrationsspezifische Themen aufklären.

Auf die Frage nach der Bedeutung von Migrant:innenselbstorganisationen für den Bezirk, hat die Integrationsbeauftragte folgendes geantwortet:

MOs sind für Pankow ein wichtiger Akteur bei der Umsetzung der integrationspolitischen Ziele. Daher fördern wir aus den Haushaltsmitteln auch MOs und MSOs, mit Sitz in Pankow als ‚symbolische‘ Strukturförderung. Symbolisch daher, weil die finanziellen Mittel, die unserem Bereich zur Verfügung stehen, nicht ausreichen um eine tatsächliche Strukturförderung zu realisieren. (Die Integrationsbeauftragte von Pankow. 15.12.2021. Berlin)

Migrant:innenselbstorganisationen sind für die Verwaltung wichtige Ansprech- und Kooperationspartner:innen bei der Umsetzung von integrationspolitischen Ziele. Sie übernehmen eine vermittelnde und beratende Brückenfunktion sowohl nach innen auf die Migrant:innen selbst als auch nach außen auf die kommunale Verwaltung.

6.6.3 Einfluss der Migrantinnen auf die lokale Integrations- und Migrationspolitik

Die Antworten der Migrantinnen auf die Frage nach dem Einfluss auf die kommunale Integrations- und Migrationspolitik zeigen, dass sich die Migrantinnen über ihren Einfluss als Akteurinnen, die etwas verändern können, bewusst sind. Sie nehmen ihr gesellschaftsveränderndes Potenzial also deutlich wahr.

Yenith beschreibt den Einfluss von Migrant:innen vor allem über die Teilhabe in migrations- und integrationspolitischen Gremien wie dem Integrationsbeirat des Bezirks und seiner Arbeitskreise.

La administración local tiene muchas Arbeitskreise en diferentes temas y las organizaciones migrantes siempre participamos en ellos. Generalmente es de manera voluntaria, pero intentamos participar en muchas de ellas. (...) Es el espacio idóneo para hablar de las problemas que hayan y intentar cambiar cosas. De ahí salen informaciones que se llevaran al Integrationsbeirat y en el Integrationsbeirat lo discutirán y después se convertirán en políticas. Así que esa es la manera que nosotras influimos, a través de nuestra participación en estas AK [Arbeitskreise] donde podemos informar sobre las experiencias que estamos teniendo acá, comunicar los problemas que hay y las maneras como pueden ser resueltos para quizás se conviertan en políticas. (Yenith González. 02.01.2022. Berlin)

Die Partizipation im Integrationsbeirat ist mit der Aufgabe verbunden, die Interessen der Menschen mit Migrationsgeschichte im Bezirk Pankow zu vertreten und zum anderen die Bezirksverwaltung zu beraten. Der Integrationsbeirat ist eine Form für Migrant:innen, sich beratend bei der Gestaltung der lokalen Integrationspolitik zu beteiligen und so Einfluss zu nehmen.

Ein Wandel in der Politik der durch die Migrantinnenselbstorganisationen erreicht werden konnte, stellt die Schulgesetzänderung vom 27.09.2021 dar. Zwei- und Mehrsprachigkeit sind gemäß der neuen Änderung nun im Schulgesetz verankert (§15 Schulgesetz für das Land Berlin) und ersetzen den Begriff der „nichtdeutschen Herkunftssprache“. Die Migrantinnen äußern sich wie folgt dazu:

Un cambio concreto que todo mundo festejó, fue el trabajo del multilinguismo que MaMis lo llevaba como bandera desde sus comienzos. Bilingüismo o sea Mehrsprachigkeit fue uno de los primeros proyectos que tuvimos y lo llevaron al Bezirksamt Pankow. No éramos las únicas con ese objetivo en su asociación de reunirse con gente de su país, de hacer sus reuniones, de hacer los cursos en la lengua materna. Las polacas, las italianas, las portuguesas, hacían lo mismo. Vieron que era un punto en común (...). Y ahora se vio el resultado, de que han aceptado esta idea de la Muttersprache y el multilinguismo en los colegios, (...) es algo que se ha llegado hacer. (Queta Lamas de Hahn. 21.12.2021. Berlin)

Zwei- bzw. Mehrsprachigkeit in die politische Agenda einzubringen stellt für die Migrantinnen einen unglaublichen Erfolg dar, den sie nicht nur sich selbst zuschreiben sondern auch allen anderen Migrant:innen selbstorganisationen die sich dem Thema widmen.

Creo que aquí en el caso de Pankow hay que tomar el tema de Marita. Ella ha sido muy activa políticamente. Ella ha, con ese tema del logro que se hizo hace poco en las escuelas, este Begriff del Herkunftssprache, que se logró pues ahí el trabajo de las migrantes de la comunidad latinoamericana creo que fue importante, pues especialmente Marita estuvo ahí trabajando mucho pero ahí estuve también pues antes MaMis. (Alexandra Torres. 15.12.2021. Berlin)

Auch Alexandra spricht von der Gesetzesänderung als Erfolg und Einfluss auf die lokale Politik.

Marita beschreibt die Einflussnahme auf die Politik als Ergebnis der langjährigen Arbeit von Migrant:innenselbstorganisationen und verbucht es als politischen Erfolg Mehrsprachigkeit in die politische Agenda eingeführt zu haben.

Un cambio importantísimo ha sido posicionar el multilinguismo dentro de la agenda publica de Pankow. Eso lo hemos hecho nosotras. Las organizaciones de migrantes, de mujeres. Es importante. [...] (Marita Orbegoso. 08.12.2021. Berlin)

Yo veo que hay temas que han salido con multilinguismo por ejemplo, con el tema de fomento de la lengua materna en la enseñanza de las escuelas, el cambio de la ley o sea todo eso del artículo 15 de la ley escolar, obedece a movimientos de organizaciones de migrantes interesados en la educación, en la integración, en el multilinguismo. (Marita Orbegoso. 08.12.2021)

6.7 Zusammenfassung der Ergebnisse

Wie die Migrantinnen unter sich in ihren Lebensgeschichten und Erfahrungen unterschiedlicher nicht sein könnten, sind auch die jeweiligen Engagementmotive sehr verschieden und vielfältig. Mit Hilfe der Aussagen der Interviewpartnerinnen konnten verschiedene Engagementmotive festgestellt werden, dazu zählen:

- (1) Sprache
- (2) Mutterschaft
- (3) Zusammenkommen/Gemeinschaft
- (4) Aktive Teilhabe
- (5) Förderung von Partizipation und Integration in der Gesellschaft

Diese fünf Engagementmotive lassen sich folgenden Motivgruppen zuordnen:

- (1) Instrumentelle Motive: auf das Eigenwohl ausgerichtet (neue Fähigkeiten erlernen, neue Kontakte knüpfen, persönliche Zufriedenheit)
- (2) Gestaltungsorientierte Motive: aktive Teilhabe im Sinne von Partizipation und Integration, sowie Veränderung gesellschaftlicher Missstände

Es zeigt sich, dass Engagement nicht einer bestimmten Motivgruppe zugeordnet werden kann und Engagement sehr vielfältig orientiert ist. Das bedeutet auch, dass eine Person mehrere Engagementmotive in sich vereinigen kann und die Grenzen zu welchem Engagementstyp sie zählt, sich überschneiden. Die Migrantinnen, so lässt sich sagen, bündeln mehrere Motive und Engagementstypen in sich und lassen sich nicht klar in eine Kategorie eingrenzen.

Darüber hinaus entsteht Engagement häufig aus der eigenen Lebensbewältigung heraus und hängt unter anderem von Ressourcen wie Zeit, Wissen, soziale und sprachliche Kompetenzen ab und davon, ob die Person sich ihrer Selbstwirksamkeit bewusst ist und daran glaubt etwas bewirken zu können (vgl. SVR 2020b: 8f).

Als Engagementhindernisse nehmen die Interviewpartnerinnen vor allem folgendes wahr:

- (1) Sprache als Barriere
- (2) Fehlendes Wissen über Beteiligungsmöglichkeiten
- (3) Mutterschaft

Hierbei werden vor allem die fehlenden Sprachkompetenzen als hinderlich für den Zugang zum Engagement empfunden, indem Verständnis, dass aufgrund von fehlenden Sprachkenntnissen, einem der Zugang zu wichtigen Informationen über Beteiligungsmöglichkeiten für Migrantinnen verwehrt bleibt. Das bedeutet, dass fehlendes Engagement nicht mit Desinteresse verwechselt werden darf, sondern auch im Kontext von fehlendem Wissen über Beteiligungsmöglichkeiten mitgedacht werden muss. Mangelnde Sprachkenntnisse, Verständigungsprobleme und fehlendes Wissen über die gegebenen Partizipationsformen stellen für die Migrantinnen die häufigsten Hürden zum Engagement dar.

Unter dem Punkt des Zugangs zum Engagement, also wie die Migrantinnen zum Verein kamen, wurde vor allem berichtet, dass ihnen von anderen Personen davon erzählt wurde bzw. sie direkt gefragt worden sind. Keine Person gab an, über öffentliche Institutionen von den Engagementmöglichkeiten erfahren zu haben. Das verdeutlicht, dass die kommunale Verwaltung es nicht schafft, die Migrant:innen über ihre Beteiligungsmöglichkeiten ausreichend in Kenntnis zu setzen. Ein Grund dafür kann die noch unzureichende interkulturelle Öffnung der Verwaltung sein. Das bedeutet unter anderem, dass es an Personal mit interkulturellen Kompetenzen fehlt, die sich der Anliegen der Migrant:innen richtig annehmen können. Auch die Bürokratie und fehlende mehrsprachige Informationen können ein Punkt dafür sein, dass Migrantinnen sich in den Verwaltungen nicht repräsentiert fühlen und sie deswegen als distanziert wahrnehmen.

Die Beteiligung in einem Verein hat sich laut den Interviewpartnerinnen persönlich auf sie wie folgt ausgewirkt:

- (1) Selbstsicherheit/Empowerment
- (2) Arbeitsmarktintegration
- (3) Sozialintegration
- (4) Förderung von Partizipation
- (5) Gemeinschaft/Sozialer Rückhalt
- (6) Zugang zu Wissen

Durch die Beteiligung in einem Verein gaben alle Frauen an sich ihrer Selbstwirksamkeit bewusst geworden zu sein. Durch die internen Strukturen und durch die Übernahme von Tätigkeiten im Verein wurden die Frauen in ihren Kompetenzen gestärkt und darauf vorbereitet ihrer Kompetenzen und Wissen auch in die Gesellschaft einzubringen, indem sie beispielsweise für sich selbst eintreten. Die Beteiligung in einem Verein stärkt das Selbstbewusstsein und hilft den Frauen sich auf ihre Fähigkeiten, statt auf ihre migrationsbedingten Defizite zu konzentrieren.

Ein weiterer Punkt ist, dass die Beteiligung in einem Verein die Integration in den Arbeitsmarkt ermöglicht. Finanzielle Förderungen ermöglichen Vereinen beispielsweise einzelne bezahlte Arbeitsmöglichkeiten anzubieten und den Migrantinnen dadurch einen Zutritt in den Arbeitsmarkt zu eröffnen und sie Teil des Systems werden.

Die Migrantinnenselbstorganisationen dienen den Migrantinnen vor allem als Plattform für Austausch und Unterstützung. Durch den Erfahrungsaustausch und den Wissenstransfer werden Migrantinnen in ihrer Integration und Partizipation unterstützt und vor allem über migrations- und integrationsspezifische Themen, die sie beschäftigen aufgeklärt. Darüber hinaus sind die Migrantinnenselbstorganisationen auch ein Ort des Vertrauens, des Miteinanders und ein Raum für Schutz. Sie ermöglichen das Knüpfen neuer sozialer Kontakte und stellen für einige der Interviewteilnehmerinnen inzwischen auch eine zweite Familie dar.

Die Rolle der kommunalen Verwaltung und der Migrantinnenselbstorganisationen werden von den Interviewteilnehmerinnen sehr vielfältig wahrgenommen. In Bezug auf die Rolle der kommunalen Verwaltung als Vermittler für Beteiligung, wurde vor allem die finanzielle Unterstützung angesprochen. Die Migrantinnen sind der Meinung, dass der Bezirk besser helfen kann, wenn er mehr finanzielle Mittel zur Verfügung stellt. Das gilt vor allem für die finanzielle Förderung von Projekten an denen die Migrantinnenselbstorganisationen beteiligt

sind. Hier wünschen sich die Migrantinnen eine langfristige Zusicherung von finanzieller Unterstützung um auch als Verein vorausschauender planen zu können, denn die Vereine sind maßgeblich von der finanziellen Förderung der Projekte abhängig. Darüber hinaus wünschen sich die Migrantinnen mehr finanzielle Mittel für die Öffentlichkeitsarbeit, um beispielsweise mehrsprachiges Infomaterial anzufertigen.

Auch die Integrationsbeauftragte von Pankow spricht die fehlende Strukturförderung an und macht damit deutlich, dass auch sie wissen, dass es unter anderem an finanzieller Unterstützung fehlt.

Über die Rolle der Migrantinnenselbstorganisationen als Vermittlerinnen für Beteiligung äußern sich die Migrantinnen vor allem über die Wichtigkeit sich zu organisieren und seine Interessen als Kollektiv zu vertreten, denn nur so würde man von politischen Entscheidungsträger:innen und der Gesellschaft wahrgenommen werden.

Die Migrantinnen beschreiben die Migrantinnenselbstorganisationen als Orte für Partizipation und als Orte die Partizipation generieren. Durch die Beteiligung im Verein werden die Frauen empowert, was dazu führt, dass sie sich ihrer Selbstwirksamkeit bewusstwerden und sie darin gestärkt werden, sich an der Gesellschaft (politisch und sozial) zu beteiligen. Gleichzeitig würden sie über die Bereitstellung von Informationen und Beratungen zu Partizipationsmöglichkeiten in der Gesellschaft, Partizipation direkt und indirekt fördern.

Partizipation wird durch die Vereine geschaffen, indem sie mit ihrer Arbeit und den Projekten, Begegnungsräume für interkulturellen Austausch schaffen und auch Migrantinnen den Zutritt zu öffentlichen Räumen eröffnen.

Auch die Verwaltung nimmt die Migrantinnenselbstorganisationen als wichtige Akteurinnen für die Förderung von Partizipation und Teilhabe von Migrantinnen wahr. Sie beschreiben sie als Vertretungen der Interessen und Bedürfnisse ihrer Mitglieder, die sie nach außen vertreten und an politische Entscheidungsträger herantragen. Sie seien für die Verwaltung wichtige Kooperations- und Ansprechpartner und wichtig für die Umsetzung von integrationspolitischen Zielen.

Politischen Einfluss nehmen die Migrantinnenselbstorganisationen vor allem über ihre beratenden Tätigkeiten im Integrationsbeirat und den dazugehörigen Arbeitsgruppen und Arbeitskreisen. Einen konkreten Wandel haben die Migrantinnenselbstorganisationen laut der Interviewpartnerinnen vor allem im Bereich der Schulpolitik erreicht. Hier wurde auf

jahrelangem Hinwirken und der Arbeit von vielen Migrant:innenselbstorganisationen zum Thema Mehrsprachigkeit, das Schulgesetz geändert, indem die Förderung von Zwei- und Mehrsprachigkeit an Schulen nun gesetzlich verankert ist und der Begriff der „nichtdeutschen Herkunftssprache“ getilgt wurde.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Migrantinnen über das Engagement in einem Verein nicht nur über die Partizipationsmöglichkeiten in der Gesellschaft aufgeklärt und informiert werden, sondern sie auch darin gefördert werden aktiv an der Gesellschaft teilzunehmen. Durch die Beteiligung und die Arbeit im Verein werden sie in ihrem Selbstbewusstsein gestärkt und sie erkennen dadurch ihre Selbstwirksamkeit und fangen an, sich an der Gesellschaft zu beteiligen, indem sie beispielsweise ihre Meinung äußern, gegen Diskriminierung und Fremdenhass vorgehen und Begegnungsräume für interkulturellen Austausch schaffen. Sie beginnen sich als gesellschaftsschaffende Akteure wahrzunehmen die gleichberechtigt an der Gestaltung der Gesellschaft beteiligt sind. Damit haben sie den Anspruch, als Teil der Gesellschaft, ebenfalls Verantwortung zu übernehmen und an der Mitgestaltung der Gesellschaft beteiligt zu sein, sozial und politisch.

7 Fazit und Schlussbemerkung

Die vorliegende Arbeit zielte darauf ab herauszufinden, wie lateinamerikanische Migrantinnen ihre Partizipationsmöglichkeiten in der Gesellschaft wahrnehmen und welche Rolle Migrantinnenselbstorganisationen sowie die kommunale Verwaltung dabei als Vermittler für Beteiligung spielen. Grundlage hierfür bildeten die geführten Interviews mit Mitgliedern der zwei bekanntesten lateinamerikanischen Migrantinnenselbstorganisationen in Berlin, MaMis en Movimiento und Xochicuicatl.

Anhand der geführten Interviews sollte nicht nur herausgearbeitet werden, wie die Migrantinnen ihre Partizipationsmöglichkeiten wahrnehmen, was sie dazu motiviert und welche Hindernisse dabei auftreten können, sondern vor allem auch welche Veränderungen sie durch das Engagement in ihren eigenen Migrations- und Integrationsprozessen wahrgenommen und erlebt haben. Dazu gehörte auch die Frage, ob sie durch ihr Engagement in der Gesellschaft auch politische Veränderungen hervorgerufen haben. Es ging also darum, den Zusammenhang zwischen Engagement und Integration sowie die individuellen Sichtweisen der Migrantinnen auf ihre Beteiligungsmöglichkeiten darzustellen.

Wie sich zeigte, spielen die Migrantinnenselbstorganisationen für die interviewten Migrantinnen eine wichtige Rolle als Vermittlerinnen für Beteiligung. Sie vertreten die Interessen ihrer Mitglieder nach außen, sie pflegen sprachliche und kulturelle Traditionen und fördern die Partizipation der Migrantinnen. Die Frauen nutzten ihr Engagement im Verein zur eigenen sozialen Inklusion, indem sie das Integrationspotenzial der Vereine selbst nutzten.

Die vorliegenden Ergebnisse bestätigen die Theorien und auch die Ergebnisse anderer Forscher:innen, dass die Beteiligung in einer Migrantinnenselbstorganisation Partizipation und Integration über das Empowerment der Frauen fördern (vgl. Aumüller 2014).

Die Beteiligung in einer Migrantinnenselbstorganisation hilft den Migrantinnen dabei ihre Unsicherheiten abzulegen, sich ihrer Kompetenzen und Fähigkeiten bewusstzuwerden und zu selbstwirksamen Akteurinnen zu werden, die sozial und politisch an der Gesellschaft partizipieren. Die Migrantinnen sollten daher als gesellschaftliche Akteure, die sich sowohl sozial als auch politisch an unserer Gesellschaft beteiligen und diese im Rahmen ihrer Möglichkeiten auch politisch beeinflussen, wahrgenommen und als solche auch wertgeschätzt werden.

Ihre politische Partizipation nehmen die Migrantinnen vor allem in migrations- und integrationspolitischen Gremien wahr. Der Partizipations- und Integrationsbeirat im Bezirk ermöglicht im Gegensatz zu anderen Gremien einen niedrighwelligen Zugang zur Teilhabe, er ist nämlich auch für Migrant:innen ohne deutsche oder europäische Staatsangehörigkeit zugänglich. Für die befragten Migrantinnen stellt der Beirat daher eine wichtige Möglichkeit dar, sich beratend bei der Gestaltung der lokalen Integrationspolitik zu beteiligen und Einfluss zu nehmen. Ihr beharrliches Engagement und die jahrelange Arbeit zusammen mit anderen Migrant:innenselbstorganisationen führten im Jahr 2021 dazu, dass sie einen Wandel in der Schulpolitik erreicht haben. Die Förderung von Zwei- und Mehrsprachigkeit wurde offiziell gesetzlich im Schulgesetz verankert.

Wie sich zeigt können Migrant:innen nicht nur zwischen der Zivilgesellschaft und der öffentlichen Verwaltung als Vermittler:innen fungieren und die Anliegen und Bedürfnisse ihrer Mitglieder vertreten und sich für die Durchsetzung dieser einsetzen, sondern sie können sich auch als aktiv gestaltende Akteur:innen in der lokalen politischen Landschaft konstituieren. Die Wirkungskraft, die Migrant:innenselbstorganisationen nicht nur auf ihre Mitglieder haben, sondern auch auf die lokale Politik zeigt, dass Migrant:innen nicht nur beratend hinzugezogen werden sollten, sondern auch aktiv an Entscheidungs- und Gestaltungsprozessen im Sinne eines Mitbestimmungsrechts beteiligt werden sollten. Sie müssen als gleichberechtigte politische und soziale Akteure wahrgenommen werden.

Teilhabe und Repräsentation sind für die befragten Migrantinnen sehr wichtig. Es stellte sich heraus, dass sich die Migrantinnen von der lokalen Verwaltung eine bessere Ressourcenausstattung im Sinne einer Strukturförderung wünschen. Das bedeutet nicht nur mehr finanzielle Unterstützung für zum Beispiel die Öffentlichkeitsarbeit, sondern auch Unterstützung bei der Professionalisierung durch den Aufbau von Strukturen, um ihre Arbeit nachhaltiger zu gestalten und auch hauptamtliche Stellen anbieten zu können (vgl. BAMF o. J./ Die Integrationsbeauftragte von Pankow/ Yenith González)

Um bürgerschaftliches Engagement und damit auch Partizipation und Integration nachhaltiger zu gestalten ist es wichtig, sich auch mit den Herausforderungen denen Migrant:innen während ihrer Migrations- und Integrationsprozesse ausgesetzt sind und Teilhabe verhindern, auseinander zu setzen und diese Probleme (wie z.B. Ausgrenzungsmechanismen) auch anzunehmen und deutlich zu benennen. Es muss sich also realitätsbezogen die Frage gestellt

werden, wie man dazu beitragen kann Migrantinnen an der gleichberechtigten Teilhabe zu unterstützen und wie ihre Kompetenzen in die Gesellschaft eingebracht werden können.

Migrations- und integrationspolitisch wird bereits viel dafür getan. Es wurden Konzepte und Gesetze veröffentlicht, die dabei helfen sollen Migrant:innen in ihren Partizipationsmöglichkeiten zu stärken und sie auch in unserer Gesellschaft abzubilden, angefangen bei der interkulturellen Öffnung der Verwaltung. Insbesondere Kommunen übernehmen hier eine wichtige Funktion, sie können Globalisierungs- und Wanderungsprozesse zwar nicht beeinflussen, aber sie können das Miteinander vor Ort gestalten und lenken, indem sie Begegnungsräume schaffen, Prozesse wie die interkulturelle Öffnung der Verwaltung weiter vorantreiben und inklusive Politik fördern. Die Politik und die Gesellschaft müssen weiterhin daran arbeiten Migrant:innen nicht als uns gegenüberstehend zu betrachten, sondern damit anfangen sie auf Augenhöhe wahrzunehmen. Migration sollte nicht als Defizit, sondern als Chance und Bereicherung wahrgenommen werden. Die Akzeptanz und Anerkennung von Vielfalt spielen eine wichtige Rolle für den sozialen Zusammenhalt einer Gesellschaft. Gleichberechtigte Teilhabe an gesamtgesellschaftlichen Prozessen, erfordert die Mitwirkung von allen und ist ein gesamtgesellschaftlicher Prozess. Die Stärkung der Teilhabe und der Partizipation von Migrant:innen am gesellschaftlichen und politischen Leben, hängt vor allem von der Mehrheitsgesellschaft und ihrer Offenheit ab. Denn „nur ein Klima gegenseitigen Vertrauens kann Menschen ermutigen, sich zu beteiligen und sich für Neues und Fremdes zu öffnen“ (SVR 2018: 77). Es müssen Begegnungsräume geschaffen und interkultureller Austausch gefördert und institutionelle Strukturen geöffnet werden. Das heißt, Interkulturalität und Transkulturalität müssen als Grundhaltung übernommen und gelebt werden. Es muss ein gegenseitiges Verständnis über ein gemeinsames Miteinander in einer vielfältigen Gesellschaft aufgebaut werden. Globalisierungs- und Wanderungsprozesse werden weiterhin dafür sorgen, dass unsere Gesellschaften heterogener werden und wir von verschiedenen kulturellen Einflüssen geprägt werden und selbst zu „kulturellen Mischlingen“ werden (Welsch 2020: 8). Wir müssen anfangen unsere Lebensrealitäten so anzunehmen wie sind, statt daran festzuhalten wie sie zu sein haben. Das bedeutet, wir sollten anfangen in vermeintlichen Unterschieden Gemeinsamkeiten zu finden und ein gemeinsames Miteinander in einer vielfältigen Gesellschaft zu fördern. Denn wie auch schon Audre Lorde zu pflegen sagte: „It is not our differences that divide us. It is our inability to recognize, accept and celebrate those differences“.

8 Quellenverzeichnis

Aumüller, J. (2014): Vielfalt in Pankow. Die Beteiligung von MigrantInnen auf lokaler Ebene. Studie im Auftrag des Bezirksamts Pankow zu Berlin. <https://www.berlin.de/ba-pankow/politik-und-verwaltung/beauftragte/integration/themen/artikel.479943.php>. Stand: 09.03.2022.

Barmeyer, C./ Grosskopf, S. (2019): Von sozialem zu interkulturellem Kapital: Migranten als interkulturelle Brückenbauer in Organisationen. In: Genkova, P./ Riecken, A. (Hg.), *Handbuch Migration und Erfolg*. Wiesbaden: Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-658-18403-2_28-1. Stand: 09.03.2022.

Baumann, A. L./ Feneberg, V./ Kronenbitter, L. / Naqshband, S./ Nowicka, M./ Will, A.-K. unterstützt von Rausch, D. (2019): *Ein Zeitfenster für Vielfalt. Chancen für die interkulturelle Öffnung der Verwaltung*. Bonn: Friedrich-Ebert-Stiftung (FES). <http://library.fes.de/pdf-files/fes/15794.pdf>. Stand: 09.03.2022.

Baur, N./ Blasius, J. (2019): *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung*. Wiesbaden: Springer VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-21308-4>. Stand: 09.03.2022.

Berliner Landeszentrale für politische Bildung (o. J.): Bezirksamt. <https://www.berlin.de/politische-bildung/politikportal/politik-in-berlin/hauptverwaltung-und-bezirksverwaltung/bezirksamt/>. Stand: 09.03.2022.

Berliner Landeszentrale für politische Bildung (o. J.): Bezirksverordnetenversammlungen. <https://www.berlin.de/politische-bildung/politikportal/politik-in-berlin/hauptverwaltung-und-bezirksverwaltung/bezirksverordnetenversammlungen/>. Stand: 09.03.2022.

Bezirksamt Pankow (o. J.): Integrationsausschuss. <https://www.berlin.de/ba-pankow/politik-und-verwaltung/beauftragte/integration/gremien/artikel.275690.php>. Stand: 09.03.2022.

Bezirksamt Pankow (o. J.): Machen Sie mit! Migrant*innen für den Integrationsbeirat gesucht. <https://www.berlin.de/ba-pankow/politik-und-verwaltung/beauftragte/integration/gremien/formular.536010.php>. Stand: 09.03.2022.

Bezirksamt Pankow (o. J.): Arbeitskreis Lingua Pankow. <https://www.berlin.de/ba-pankow/politik-und-verwaltung/beauftragte/integration/gremien/artikel.275692.php>. Stand: 09.03.2022.

Bezirksamt Pankow (o. J.): Bezirksbeirat für Partizipation und Integration. <https://www.berlin.de/ba-pankow/politik-und-verwaltung/beauftragte/integration/gremien/artikel.275688.php>. Stand: 09.03.2022.

Bezirksamt Pankow / Sozialraumorientierte Planungscoordination (o. J.): Kleine Pankow-Statistik zum Stichtag 30.06.2021. https://www.berlin.de/ba-pankow/politik-und-verwaltung/service-und-organisationseinheiten/sozialraumorientierte-planungscoordination/dokumente/kleine_pankow-statistik_2021-06-30.pdf. Stand: 09.03.2022.

Bommes M. (2018): Die Rolle der Kommunen in der bundesdeutschen Migrations- und Integrationspolitik. In: Gesemann F./Roth R. (Hg.), *Handbuch Lokale Integrationspolitik*. Wiesbaden: Springer VS. S. 99-123. https://doi.org/10.1007/978-3-658-13409-9_5. Stand: 09.03.2022.

Bourdieu, P. (1983): Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital. In: Kreckel, R. (Hg.), *Soziale Ungleichheiten*. Göttingen: Verlag Otto Schwartz.

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) (o. J.): Strukturförderprogramm des BAMF. Strukturförderung von Migrantenorganisationen auf Bundesebene. <https://www.bamf.de/DE/Themen/Integration/AkteureEhrenamtlicheInteressierte/Migrantenorganisationen/Strukturfoerderung/strukturfoerderung-node.html>. Stand: 09.03.2022.

Bundesministerium des Innern und für Heimat (o. J.): Ausländerwahlrecht. <https://www.bmi.bund.de/DE/themen/verfassung/wahlrecht/auslaenderwahlrecht/auslaenderwahlrecht-node.html>. Stand: 09.03.2022.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2021): *Freiwilliges Engagement in Deutschland. Zentrale Ergebnisse des Fünften Deutschen Freiwilligensurveys (FWS 2019)*. <https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/service/publikationen/freiwilliges-engagement-in-deutschland-176834>. Stand: 09.03.2022.

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (o. J.): Empowerment/Befähigung. <https://leitbegriffe.bzga.de/alphabetisches-verzeichnis/empowermentbefaehigung/>. Stand: 09.03.2022

Das Berliner Landesantidiskriminierungsgesetz (LADG): <https://www.berlin.de/sen/lads/recht/ladg/materialien/>. Stand: 09.03.2022.

Das Berliner Partizipationsgesetz (PartMigG): <https://www.berlin.de/lb/intmig/assets/themen/partizipation/verabschiedetes-gesetz-zur-neuregelung-der-partizipation-im-land-berlin-juli-2021a.pdf>. Stand: 09.03.2022.

Deutscher Bundestag (2017): *Zweiter Engagementbericht. Demografischer Wandel und bürgerschaftliches Engagement: Der Beitrag des Engagements zur lokalen Entwicklung und Stellungnahme der Bundesregierung (Drucksache 18/11800)*. Berlin. <https://www.bmfsfj.de/resource/blob/115658/1080633f687d3f9c462a0432401c09d7/zweiter-engagementbericht--bundestagsdrucksache-data.pdf>. Stand: 09.03.2022.

Deutscher Bundestag (2002): *Bericht der Enquete-Kommission. Bürgerschaftliches Engagement: auf dem Weg in eine zukunftsfähige Bürgergesellschaft (Drucksache 14/8900)*. Berlin: Deutscher Bundestag. <https://dserver.bundestag.de/btd/14/089/1408900.pdf>. Stand: 09.03.2022.

Deutscher Caritasverband (2018): Fact Sheet. Begriffsklärung Integration und Inklusion. https://www.dbk.de/fileadmin/redaktion/microsites/fluechtlingshilfe/Caritas_Factsheet_Begriffsklaerung_Integration_Inklusion.pdf. Stand: 09.03.2022.

Die Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration (2014): *10. Bericht der Beauftragten der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration über die Lage der Ausländerinnen und Ausländer in Deutschland*. Berlin. <https://www.bundesregierung.de/resource/blob/992814/733826/9e310b776de8879946bcb464935d23d0/10-auslaenderbericht-2015-download-ba-ib-data.pdf?download=1>. Stand: 09.03.2022.

Die Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration (2012): *9. Bericht der Beauftragten der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration über die Lage der Ausländerinnen und Ausländer in Deutschland*. Berlin. <https://www.bundesregierung.de/resource/blob/975292/732994/29f4015417300767b4e594e5ce87d413/2012-12-18-9-lagebericht-download-data.pdf>. Stand: 09.03.2022.

Die Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration (o. J.): Kommunen können Integration. <https://www.integrationsbeauftragte.de/ib-de/integrationsarbeit-in-den-bereichen/gesellschaft-und-teilhabe/-kommunen-koennen-integration--1865612>. Stand: 09.03.2022.

Die Beauftragung des Berliner Senats für Integration und Migration (2019): *Die Lücke schnell schließen – Generationswechsel im Öffentlichen Dienst als Chance für mehr Vielfalt*. Pressemitteilung vom 26.09.2019. <https://www.berlin.de/lb/intmig/service/pressemitteilungen/2019/pressemitteilung.849257.php>. Stand: 09.03.2022.

Die Beauftragte des Berliner Senats für Integration und Migration (o. J.) (a): Der Landesbeirat für Integrations- und Migrationsfragen. <https://www.berlin.de/lb/intmig/integrationsbeirat/>. Stand: 09.03.2022.

Die Beauftragte des Berliner Senats für Integration und Migration (o. J.) (b): Partizipation in der Migrationsgesellschaft. <https://www.berlin.de/lb/intmig/themen/partizipation-in-der-migrationsgesellschaft/>. Stand: 08.03.2022.

Die Bundesregierung (o. J.): Pressekonferenz von Bundeskanzlerin Merkel und weiteren Teilnehmern im Anschluss an den 13. Integrationsgipfel am 9. März 2021. Mitschrift Pressekonferenz. <https://www.bundesregierung.de/breg-de/suche/pressekonferenz-von-bundeskanzlerin-merkel-und-weiteren-teilnehmern-im-anschluss-an-den-13-integrationsgipfel-am-9-maerz-2021-1874070>. Stand: 09.03.2022.

Diewald, M./ Faist, T. (2011): Von Heterogenitäten zu Ungleichheiten: Soziale Mechanismen als Erklärungsansatz der Genese sozialer Ungleichheiten. *Berliner Journal für Soziologie* 21. S. 91-114. <https://doi.org/10.1007/s11609-011-0144-1>. Stand: 09.03.2022.

Esser, H. (1980): *Aspekte der Wanderungssoziologie: Assimilation und Integration von Wanderern, ethnischen Gruppen und Minderheiten*. Darmstadt & Neuwied: Luchterhand.

Esser, H. (2001): *Integration und ethnische Schichtung. Zusammenfassung einer Studie für das Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung*. <https://library.fes.de/pdf-files/akademie/online/50366.pdf>. Stand: 09.03.2022.

Faist, T. (2014): Kulturelle Diversität und soziale Ungleichheiten. In: Ezli, Ö./ Langenohl, A./ Rauer, V. / Voigtmann, M. (Hg.), *Die Integrationsdebatte zwischen Assimilation und Diversität*. Bielefeld: transcript Verlag. S. 87-18. <https://doi.org/10.14361/transcript.9783839418888.87>. Stand: 09.03.2022.

Filsinger, D. (2014): Integration – ein Paradigma ohne Alternative? In: Alisch, M. (Hg.), *Älter werden im Quartier: Soziale Nachhaltigkeit durch Selbstorganisation und Teilhabe*. Kassel: Kassel university press. S. 169-196.

Filsinger, D. (2008): *Bedingungen erfolgreicher Integration. Integrationsmonitoring und Evaluation. Expertise im Auftrag der Friedrich-Ebert-Stiftung*. Bonn: Bonner Universitäts-Buchdruckerei. <https://library.fes.de/pdf-files/wiso/05767.pdf>. Stand: 09.03.2022.

Forschungsbereich beim Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration (SVR-Forschungsbereich) (2020): *Vielfältig engagiert – breit vernetzt – partiell eingebunden? Migrantenorganisationen als gestaltende Kraft in der Gesellschaft*. Berlin. <https://www.svr-migration.de/publikationen/migrantenorganisationen-in-deutschland/>. Stand: 09.03.2022.

Forschungsbereich beim Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration (SVR-Forschungsbereich) (2020b): *Mitten im Spiel – oder nur an der Seitenlinie? Politische Partizipation und zivilgesellschaftliches Engagement von Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland*. Berlin. <https://www.svr-migration.de/publikationen/politische-partizipation/>. Stand: 09.03.2022.

Friedrich-Ebert-Stiftung (Forum Politik und Gesellschaft) (2016): *Kommunalpolitik verstehen im Land Berlin. Für ein junges Politikverständnis*. Bonn. <http://library.fes.de/pdf-files/dialog/12960.pdf>. Stand: 09.03.2022.

Gesemann, F./ Höfler, L.J./ Seidel, A. (2020): Engagement, sozialer Zusammenhalt und die Bearbeitung gesellschaftlicher Herausforderungen in Städten. In: Gesemann F./ Nentwig-Gesemann, I./ Seidel, A./ Walther, B. (Hg.), *Engagement für Integration und Teilhabe in der Einwanderungsgesellschaft*. Wiesbaden: Springer VS. S. 29-55. https://doi.org/10.1007/978-3-658-31631-0_2

Gesemann, F./ Roth, R./ Aumüller, J. (2012): *Stand der kommunalen Integrationspolitik in Deutschland. Studie erstellt für das Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung und die Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration*. Berlin. https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/veroeffentlichungen/ministerien/bmvbs/sonderveroeffentlichungen/2012/DL_StandKommunaleIntegrationspolitik.pdf;jsessionid=B5819A835FFBC9431E07496AC3BD2A2F.live11293?_blob=publicationFile&v=1. Stand: 09.03.2022.

Gesetz zur Regelung des öffentlichen Vereinsrechts (Vereinsgesetz): <https://www.gesetze-im-internet.de/vereinsg/BJNR005930964.html>. Stand: 09.03.2022.

Gläser, J./ Laudel, G. (2010): *Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse als Instrumente rekonstruierender Untersuchungen*. Wiesbaden: Springer VS. Wiesbaden.

Glick Schiller, N./ Basch, L./ Blanc-Szanton, C. (1992): Towards a Definition of Transnationalism: Introductory Remarks and Research Questions. In: Glick Schiller, N./ Basch, L./ Blanc-Szanton, C. (Hg.), *Towards a transnational perspective on migration: race, class, ethnicity, and nationalism reconsidered*. New York: The New York Academy of Sciences. S. IX-XIV.

Han, P. (2016): *Soziologie der Migration: Erklärungsmodelle, Fakten, Politische Konsequenzen, Perspektiven*. Konstanz & München: UVK Verlag. <https://elibrary.utb.de/doi/book/10.36198/9783838546858>. Stand: 09.03.2022.

Haunss, S. (2004): *Identität in Bewegung. Prozesse kollektiver Identität bei den Autonomen und in der Schwulenbewegung*. Wiesbaden: Springer VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-322-81007-6>. Stand: 09.03.2022.

Helfferrich, C. (2019): Leitfaden- und Experteninterviews. In: Baur, N./ Blasius, J. (Hg.), *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung*. Wiesbaden: Springer VS. S. 559-574. https://doi.org/10.1007/978-3-658-21308-4_44. Stand: 19.02.2022.

Herder, J. G. (1774): *Auch eine Philosophie der Geschichte zur Bildung der Menschheit*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp Verlag. 1967.

Konferenz der für Integration zuständigen Ministerinnen und Minister/ Senatorinnen und Senatoren der Länder (IntMK) (2021): *Sechster Bericht zum Integrationsmonitoring der Länder. Bericht 2021. Berichtsjahre 2017–2019 und Bund-Länder-Integrationsbarometer 2020*. <https://www.integrationsmonitoring->

[laender.de/sites/default/files/integrationsbericht_laender_2021_bf_neu.pdf](https://www.laender.de/sites/default/files/integrationsbericht_laender_2021_bf_neu.pdf). Stand: 09.03.2022.

Küsters, I. (2014): Narratives Interview. In: Baur, N./ Blasius, J. (Hg.), *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung*. Wiesbaden: Springer VS. S. 575-580.
https://doi.org/10.1007/978-3-531-18939-0_40. Stand: 09.03.2022.

Kuckartz, U. (2010): Die Texte: Transkription, Vorbereitung und Import. In: *Einführung in die computergestützte Analyse qualitativer Daten*. Wiesbaden: Springer VS. S. 29-56.
https://doi.org/10.1007/978-3-531-92126-6_2. Stand: 09.03.2022.

MaMis en Movimiento e.V.: Satzung in der Fassung vom 10.03. 2012 des Vereins „Mamis en Movimiento e.V.“.
https://www.mamisenmovimiento.de/_files/ugd/c93df9_d7d739337f2a4842a50903fe983c7db1.pdf. Stand: 09.03.2022.

MaMis en Movimiento e.V. (o. J.): <https://www.mamisenmovimiento.de/>. Stand: 09.03.2022.

Mayring, P. (2000): Qualitative Inhaltsanalyse. *Forum Qualitative Sozialforschung* 1 (2): Art. 20. <https://doi.org/10.17169/fqs-1.2.1089>. Stand: 09.03.2022.

Mayring, P. (2015): *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*. Weinheim & Basel: Beltz Verlag.

Melucci, A. (1996): *Challenging Codes: Collective Action in the Information Age*. Cambridge: Cambridge University Press. <https://doi.org/10.1017/CBO9780511520891>. Stand: 09.03.2022.

Nullmeier, F./ Pritzlaff, T./ Weihe, A. C./ Baumgarten, B. (2008): Gremien und Gremienanalyse. In: *Entscheiden in Gremien. Von der Videoaufzeichnung zur Prozessanalyse*. Wiesbaden: Springer VS. S. 17-20. https://doi.org/10.1007/978-3-531-91132-8_2. Stand: 09.03.2022.

Ottersbach, M. (2014): Politische Partizipation in der Einwanderungsgesellschaft.. In: Alich, M. (Hg.), *Älter werden im Quartier: Soziale Nachhaltigkeit durch Selbstorganisation und Teilhabe*. Kassel: kassel university press.

Pries, L. (2015): *Internationale Migration*. Bielefeld: transcript-Verlag.

Pries, L. (2013): Was sind Migranten(selbst)organisationen?.
<http://www.bpb.de/gesellschaft/migration/kurzdossiers/158870/was-sind-migrantenselbstorganisationen>. Stand: 09.03.2022.

Pries, L. (2013b): Migrantenselbstorganisationen. Umfang, Strukturen, Bedeutung. *focus Migration. Kurzdossier* 21.
https://www.bpb.de/system/files/dokument_pdf/Kurzdossier%20MSOs_2013.pdf

Pries, L. (2010): (Grenzüberschreitende) Migrantenorganisationen als Gegenstand der sozialwissenschaftlichen Forschung: Klassische Problemstellungen und neuere Forschungsbefunde. In: Pries L./ Sezgin Z. (Hg.), *Jenseits von ‚Identität oder Integration‘: Grenzen überspannende Migrantenorganisationen*. Wiesbaden: Springer VS. S. 15-60.
<https://doi.org/10.1007/978-3-531-92280-5>. Stand: 09.03.2022.

Putnam, R./ Leonardi, R. /Nanetti, R. (1994): Social Capital and Institutional Success. In: *Making Democracy Work: Civic Traditions in Modern Italy*. Princeton: Princeton

University Press. S. 163-186. <https://doi.org/10.1515/9781400820740-009>. Stand: 09.03.2022.

Putnam, R. (2000): *Bowling alone. The Collapse and Revival of American Community*. New York London Toronto Sydney New Delhi: Simon & Schuster.

Putnam, R. (2001): *Gesellschaft und Gemeinsinn. Sozialkapital im internationalen Vergleich*. Gütersloh: Verlag Bertelsmann Stiftung.

Przyborski, A./ Wohlrab-Sahr, M. (2019): Forschungsdesigns für die qualitative Sozialforschung. In: Baur N./ Blasius, J. (Hg.), *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung*. Wiesbaden: Springer VS. S. 105-123. https://doi.org/10.1007/978-3-658-21308-4_7. Stand: 09.03.2022.

Przyborski, A./ Wohlrab-Sahr, M. (2014): Im Feld: Zugang, Beobachtung, Erhebung. In: *Qualitative Sozialforschung: Ein Arbeitsbuch*. München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag, S. 39-176. <https://doi.org/10.1524/9783486719550.39>. Stand: 09.03.2022.

Rädiker, S./ Kuckartz U. (2019): Audio- und Videoaufnahmen transkribieren. In: *Analyse qualitativer Daten mit MAXQDA*. Wiesbaden: Springer VS. S. 43-52. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-22095-2>. Stand: 09.03.2022.

Roth R. (2018) Integration durch politische Partizipation. In: Gesemann F./ Roth R. (Hg.), *Handbuch Lokale Integrationspolitik*. Wiesbaden: Springer VS. S. 629-658. https://doi.org/10.1007/978-3-658-13409-9_29. Stand: 09.03.2022.

Sachverständigenrat für Integration und Migration (SVR) (2021): *Normalfall Diversität? Wie das Einwanderungsland Deutschland mit Vielfalt umgeht. Jahresgutachten 2021*. Berlin: SVR gGmbH. https://www.svr-migration.de/wp-content/uploads/2021/05/SVR_Jahresgutachten_2021_barrierefrei-1.pdf. Stand: 09.03.2022.

Sachverständigenrat für Integration und Migration (SVR) (2018): *Steuern, was zu steuern ist: Was können Einwanderungs- und Integrationsgesetze leisten? Jahresgutachten 2018*. Berlin: SVR gGmbH. https://www.svr-migration.de/wp-content/uploads/2018/08/SVR_Jahresgutachten_2018.pdf. Stand: 09.03.2022.

Senatsverwaltung für Justiz, Verbraucherschutz und Antidiskriminierung (SenJustVA) und Landesstelle für Gleichbehandlung und gegen Diskriminierung (LADS) (2020): *Diversity-Landesprogramm. Maßnahmen – Leitfaden – Leitbild*. Berlin. <https://www.berlin.de/sen/lads/schwerpunkte/diversity/diversity-landesprogramm/>. Stand: 08.03.2022.

Senatsverwaltung für Justiz, Vielfalt und Antidiskriminierung (SenJustVA-a) (o. J.): *Bereich Antidiskriminierung. Diversity – Begriffe und Konzepte*. <https://www.berlin.de/sen/lads/schwerpunkte/diversity/begriffe-und-konzepte/>. Stand: 08.03.2022.

Senatsverwaltung für Justiz, Vielfalt und Antidiskriminierung (SenJustVA-b) (o. J.): *Bereich Antidiskriminierung. Fragen und Antworten zum LADG*. <https://www.berlin.de/sen/lads/recht/ladg/fragen-und-antworten/>. Stand: 08.03.2022.

Statistisches Bundesamt (Destatis) (2021): *Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Bevölkerung mit Migrationshintergrund. Ergebnisse des Mikrozensus 2020*. <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Migration->

[Integration/Publikationen/Downloads-Migration/migrationshintergrund-2010220207004.pdf? blob=publicationFile](#). Stand: 09.03.2022.

Syspons GmbH (2019): *Evaluation des Gesetzes zur Regelung von Partizipation- und Integration in Berlin (PartIntG). Abschlussbericht im Auftrag des Integrationsbeauftragten von Berlin*. Berlin.

https://www.berlin.de/lb/intmig/_assets/service/aktuelles/syspons_evaluationsbericht_partintg.pdf. 09.03.2022.

Scherr A./ Inan Ç. (2018): Leitbilder in der politischen Debatte: Integration, Multikulturalismus und Diversity. In: Gesemann F./ Roth R. (Hg.), *Handbuch Lokale Integrationspolitik*. Wiesbaden: Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-658-13409-9_9. Stand: 09.03.2022.

Schröer, H. (2018): Vielfalt als kommunale Gestaltungsaufgabe. In: Gesemann, F./ Roth, R. (Hg.), *Handbuch Lokale Integrationspolitik*. Wiesbaden: Springer VS. S. 227-260. https://doi.org/10.1007/978-3-658-13409-9_10. Stand: 09.03.2022.

Schütze, F. (1983): Biographieforschung und narratives Interview. In: *Neue Praxis. Kritische Zeitschrift für Sozialarbeit und Sozialpädagogik* 13 (3): 283-293. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-53147>. Stand: 09.03.2022.

Schührer, A. K. (2018): Migrantinnen engagieren sich (doch). In: Blank B./ Gögercin S./ Sauer K./ Schramkowski B. (Hg.), *Soziale Arbeit in der Migrationsgesellschaft*. Wiesbaden: Springer VS. S. 735-74. https://doi.org/10.1007/978-3-658-19540-3_61. Stand: 09.03.2022.

Tanyılmaz, T./ Greve, E. (2018): *Vielfalt intersektional verstehen. Ein Wegweiser für diversitätsorientierte Organisationsentwicklung*. Berlin: DeutschPlus e.V. <https://www.deutsch-plus.de/wp-content/uploads/2018/01/vielfalt-intersektional-verstehen-barrierefrei.pdf>. Stand: 09.03.2022.

Terkessidis, M. (2010): *Interkultur*. Berlin: Suhrkamp Verlag.

Terkessidis, M. (2012): Interkultur. Die Herausforderungen der Einwanderungsgesellschaft. In: *Lebensmodell Diaspora*. In Charim, I./ Auer Borea, G. (Hg.), *Lebensmodell Diaspora. Über moderne Nomaden*. Bielefeld: transcript Verlag. S. 113-122. <https://doi.org/10.14361/transcript.9783839418727>. Stand: 09.03.2022.

Thränhardt, D. (2013): *Migrantenorganisationen. Engagement, Transnationalität und Integration. Tagungsdokumentation im Auftrag der Abteilung Wirtschafts- und Sozialpolitik der Friedrich- Ebert-Stiftung*. Bonn. S. 5-20. <https://library.fes.de/pdf-files/wiso/10092.pdf>. Stand: 09.03.2022.

Viertes Gesetz zur Änderung des Schulgesetzes vom 27. September 2021. <https://www.berlin.de/sen/justiz/service/gesetze-und-verordnungen/2021/ausgabe-nr-73-vom-6-10-2021-s-1113-1184.pdf>.

Walgenbach, K. (2012): *Intersektionalität - eine Einführung*. www.portal-intersektionalitaet.de. Stand: 08.03.2022

Welsch, W. (2020): Transkulturalität: Realität und Aufgabe. In: Giessen, H./ Rink, C. (Hg.), *Migration, Diversität und kulturelle Identitäten*. Metzler & Stuttgart: J.B. https://doi.org/10.1007/978-3-476-04372-6_1. Stand: 09.03.2022.

Welsch, W. (1995): Transkulturalität. Zur veränderten Verfaßtheit heutiger Kulturen. *Zeitschrift für Kulturaustausch* 45 (1). S 39–44.

Xochicuicatl e.V. (2017): Stimmen unserer Geschichte. 25 Jahre Xochicuicatl e.V. http://www.xochicuicatl.de/wp/wp-content/uploads/2017/09/stimmen_xochi_FINAL_web.pdf. Stand: 09.03.2022.

Xochicuicatl e.V. (o. J.): <http://www.xochicuicatl.de/language/de/home/>. Stand: 09.03.2022.

9 Anhang

9.1 Übersicht der Interviewpartnerinnen

Frau Nina Tsonkidis - Integrationsbeauftragte des Bezirks Pankow (2021): Beantwortung der Interviewfragen per Schreiben vom 15.12.21. Berlin.

Marita Orbegoso (2021): Interview am 15.12.2021. Berlin. (via Zoom)

Alexandra Torres (2021): Interview am 17.12.2021. Berlin. (via Zoom)

Queta Lamas de Hahn (2021): Interview am 21.12.2021 Berlin. (via Zoom)

Yenith González (2022): Interview am 05.01.2022. Berlin. (via Zoom)

9.2 Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Mayring, P. (2015): *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*. Weinheim & Basel: Beltz Verlag. S. 86.

Abb. 2: Mayring, P. (2015): *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*. Weinheim & Basel: Beltz Verlag. S. 70.